

Koblenz.
habe gab es am
teurborgern Mittel-
erschöpfte sich den
ergewicht hatten.
stimmung im Zu-

Wergewicht auf-
ber Bamberger-
best, da Mertens
knapper Punkt-
Punktfieger über
eger über Belz-
an Südwest, da
rarer Punktfieger
Punktfieger über
Punktfieger über
ber über Re-
ber Reis-Kaisers-

irze
ndspiel
Rahmen eines
im Reichsfender

der Olympischen
e) leht reiflos

gefichert.
der internatio-
n sind nummehr
anischen Hochsee-
gefichert. Man
ind England be-

r.
wurde am Sam-
er deutschen Fede-
erwies sich der
en und 25 erhal-
m-Offenbach und

nfürchen.
Das Winterpie-
Das sind prä-
eripport getrieben

gelfist.
verband wurde
aufgelöst, weil
r gemacht hat-

en.
arbeitenden Gau 21
armas; Weibschüßes
Hilgen; Jupp Schmitz
decon; Hans Schmitz,

ntan. Rik Hoffmann:
Bargerehe Sieg; Die
de den treuesten, besten
weiter, die Markgräfin
ertrath.

antwortung des Antend.)
s Reichsführers Hitler.
Freier" von Huber.
h) Feinselmanns Bild.
"Am Königslof" aus
aus Vogel von Eyles.
henbuch von Karl. 7
umant.

S. Aufbäumungsmarch
so. 10. Melodien aus
de Tänze von Ranner.

rel.
vorher Jungvolk. Vom
und von Erlebnisfen

Sprecher: Paul Abel.
eren. Leitung: Leo
en Eugen Gottmann.
is spielt: Dortmund

te von Gd. Reinhardt.
bericht.
Reichsführers Adolf

Quartett des Re-
Mirginalda — Robert
von Ernst Weichert.
Rustische Zeitung:

Verhaltung (Dr. Gide-
e Bourgeois, Mädel

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: Je Monat einschließlich Wochenblatt 1.85, Sonntag.
jeht. Größtem wochentäglichen. Abgeschlossenen einzelner Nummern infolge höherer
Gewalt, Bezieherleistung u. i. v. berechnigt den Bezieher nicht zur Rückgabe
des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Haupt-
geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsstunde 2553
Schlüsselung Telefon 2053. Postfachkonto 41800 Köln. Zweigstelle Grevenbroich
GdH-Bezer-Str. 99, Tel. 286 - Druck u. Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei H. G. Neuß.



Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenblatt
Nachst. gemäß Dreifache. Anzeigen v. Vereinen u. Gemeinnützigen Unternehmungen 50%
je Millimeter. Voranfragen nur für „Kleine Anzeigen“ je Wort 6 Pfg. bei Voraus-
zahlung. Anzeigen zu ermäßigten Grundpreisen ohne Nachsch. für Angehör. und Aus-
lands-Anzeigen Gebühr nach Dreifache. Porto zu Lasten des Bezieher. Für die Richtigkeit
ernanntlich bestellter Anzeigen, sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen u. Stellen
wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Neuß am Rhein

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 220 Neuß, Dienstag, 19. November 1935 (Elisabeth) 62. Jahrgang

Spannungen und Selbsttäuschungen

Europa vor dem Weltkrieg und heute - Prosperity?

Bismarck hat noch die ungeheure Spannung erkannt und ausdrücklich festgestellt, die mit dem erfolgreichen Aufstreben der deutschen Wirtschaft in der Welt entstand. Er gestand einmal einem Engländer gegenüber um die Wende zum Jahre 1898: er wisse kein Mittel, um diese Konkurrenzspannung zu beseitigen — das einzige ihm bekannte, das darin bestünde, daß wir unserer Industrie einen Raum anlegten, sei nicht gut verwendbar. ... So vollzog sich der elementare Prozeß der gewaltigen Steigerung der deutschen Leistung in der Zeit vor dem Weltkrieg, die dann zu dem Angriff der Kontrurrenten in aller Welt auf die Deutschen führte. Deutschland wollte in dieser Epoche nichts anderes als sein notwendiges, wenn auch verärgertes Aufstreben zur ausreichenden Lebensgrundlage seiner geeinigten und wachsenden Bevölkerung sichern. Das führte zum Zusammenstoß. Es ist auch heute nicht uninteressant, zu lesen, was ein bekannter, aus dem Großhandelswesen kommender nationaler deutscher Politiker der Vorkriegszeit um 1919 über diese Hochspannung schrieb: „Die Durchbrechung des Ringes, der sich enger und enger um uns zusammenzog, wäre nur möglich gewesen, durch die Preisgabe gewaltiger materieller und ideeller Interessen oder durch eine Opferung Österreich-Ungarns und den Versuch der Bildung einer ganz neuen Mächte-Gruppierung. Und auch dann wäre der Erfolg unsicher geblieben.“

Wir haben nun in anderthalb Jahrzehnten nach dem tragischen Kriege die Erfahrungen genug gesammelt, um die heutige Spannung in der Welt kritisch zu betrachten und als Unbeteiligte und schmerzliche Erfahrene Prognosen für die Zukunft zu stellen. Die englische Propaganda leidet an einem Mangel an „Parolen“. Man ist sich zu „einig“. Alle Blide richten sich nach Genf und meinen: Italien. Alle Worte beziehen sich auf Englands Macht an seiner großen Kolonialstraße nach Indien und deuten irgendwie auf die alte Feststellung der britischen Politiker hin, die Lloyd George in einer Queens Hall-Rede im Juli 1905 einmal dahin zusammenfaßte: „Denken Sie sich, Deutschland und Frankreich oder Deutschland und Rußland oder Deutschland und Österreich hätten Flotten, die kombiniert stärker wären als die untrige, wären wir nicht erschreckt? Würden wir nicht rüsten? — Selbstverständlich würden wir rüsten!“ (Lloyd George hatte diese Rede übrigens mit der Feststellung begonnen: „Für Deutschland ist sein Meer was für uns die Flotte ist.“)

Nun hat in England in der letzten Zeit eine solche Erholung von der altbekannten Wirtschaftsdpression stattgefunden, wie sie kaum vorgestellt werden kann. Es wird im allgemeinen nicht viel davon gesprochen. Aber es gibt doch wichtige Ausprüche führender englischer Wirtschaftler, wie diesen: „Die Erholung ist in England so weit gediehen, daß die englischen Geschäftsleute vergessen zu haben scheinen, daß es eine Depression gegeben hat. Es gibt keine Befürchtungen mehr hinsichtlich der Gesundheit der wirtschaftlichen Verfassung Englands. Das Gefühl des Unbehagens unter dem jedermann litt, das Gefühl, keinen sicheren Boden unter den Füßen zu haben, existiert nicht mehr.“

Und ein bekannter amerikanischer Journalist schreibt: „England erholt sich tatsächlich. Es führt der Welt an dem Wettrennen um die Wiederherstellung wahrer Prosperität an...“

Das britische Weltreich wird also „prosperieren“ und wird seine Prosperität auch sichern, indem es vor allem seine Flotte stärkt. Niemand widerspricht ihm. Es wird seinerseits wahrscheinlich auch Japan — vorläufig — nicht widersprechen, wenn dieses, wie gerade jetzt wieder, auf seine absolute Vormacht im Fernen Osten pocht. Japan, das einen ähnlichen schnellen Entwicklungsprozeß durchmacht nur mit ganz anderen Machtentwicklungen nach außen wie Deutschland vor 1914. Damit wäre also festgestellt, daß die „Depression“ des Weltkriegszeitalters überwunden wäre. Daß von neuem begonnen werden könne mit „erfolgreichem Wettbewerbs“?

Sier sei eine andere Feststellung eingehoben, die immerhin anzeigt, daß es mit den Prosperity-Begegnungen ins Glück nicht so ganz einfach ist in dieser Gegenwart. Da befindet sich in dem angeblich zur Befriedung der Welt berufenen Genf ein Internationales

Um Nordchinas Autonomie:

Freundschaft mit Japan das Ziel

Fünf Provinzen nehmen an den Besprechungen teil

28. Tokio, 18. Nov. Wie die Agentur Nengo meldet, prophezeien Presseberichte aus Peking die voraussichtlich für den 20. November bevorstehende Ausrufung einer autonomen Regierung der fünf nordchinesischen Provinzen Gopdi, Schantung, Schansi, Tschachar und Tsichuan.

Der Plan der Autonomie ist ursprünglich von den Provinzen Gopdi, Schantung und Tschachar vorgelegt worden. Der Anschluß von Schansi und Tsichuan stellt eine bedeutsame Weiterentwicklung dar. Auch die Entscheidung von General Schangschien des Gouverneurs der Provinz Gopdi, sich mit der Autonomiebewegung zu vereinen, obgleich er ursprünglich gegen sie eingestellt war, ist von Wichtigkeit.

Die bevorstehende Erklärung wird, den Pressemeldungen zufolge, zahlreiche Beispiele der schlechten Verwaltung der Nanjingregierung anführen, wobei besonders auf die Nationalisierung des Silbers hingewiesen wird. In der Erklärung wird ferner die finanzielle und wirtschaftliche Unabhängigkeit der fünf nordchinesischen Provinzen von Nanjing ausgerufen und schließlich gelobt, auf eine Förderung der freundschaftlichen Beziehungen Nordchinas zu Japan und Mandchukuo hinzuwirken. Der Erklärung zufolge wird der autonome Bund der fünf Provinzen Nordchinas seinen Sitz in Peking einrichten. Die Regierung wird durch den

Arbeitsamt. Von dessen 357 Angestellten sind fast 200 Marxisten. Nachdem die Sowjet-Union Mitglied des Völkerbundes geworden ist, hat die Sowjetdiplomatie und Bürokratie auch Raum und Macht im Internationalen Arbeitsamt gewonnen. Da sitzt der Genosse Markus (!) und erklärt zum Beispiel die Räteunion für vorbildlich in der Verlängerung der Arbeitszeit. ... Während in Wirklichkeit in Rußland selbst zwölfjährige Kinder 12 bis 16 Stunden am Tag arbeiten müssen. — Nun: hier sitzt ganz zweifellos ein gefährlicher Krankheitserreger mitten im wieder gesundenden Leib der Weltvölker.

Es scheint uns also, als ob man sich etwas zu sorglos einem Zustande hingibt, der immerhin große Spannungen und große Gefahren in sich birgt, weil — Probleme, die das Zeitalter des Weltkrieges stellte, nicht zu Ende gedacht, gleichwie denn „gelebt“ wurden. Und weil man glaubt, mit Vorkriegsmethoden noch heute Geschichte machen zu können. Ein Delegierter des Internationalen Arbeitsamtes, der als „Amerikaner“ in Sowjetrußland das Schicksal der arbeitenden Bevölkerung erforschen soll, ein Herr Perwin aus der Ukraine, erklärte vor seiner Abreise in Genf einem Pressevertreter gegenüber: „Heute müssen alle die Sowjetunion unterstützen.“ ... Indessen schafft die Kontinuität mit Hilfe der französischen Linken die „parlamentarische“ Basis, von der aus eines Tages der Vorstoß zur Völkerverflechtung Frankreichs gemacht werden soll.

Ist die Spannung in der Welt geringer als vor dem Weltkrieg? Kaum! Im Gegenteil!

politischen Rat in Gemeinschaft mit den so wie bisher weiter arbeitenden Provinzialregierungen erfolgen.

Die Kwantung-Armee droht Nanjing

28. Shanghai, 18. Nov. Nach einer Meldung aus Tschangschang hat der Sprecher der Kwantung-Armee folgende Erklärung abgegeben:

Je dem Versuch der Regierung in Nanjing, die autonomistische Bewegung in Nordchina durch Entsendung von Truppen zu unterdrücken, wird von der Kwantung-Armee mit Waffengewalt begegnet werden. Die Vorbereitungen hierfür sind schon getroffen. Ein Einmarsch der Nanjing-Truppen in Nordchina verstößt gegen das Völkerverkommen und den Waffenstillstand von Tangu.

Auftrag zurückgegeben

Neue Schwierigkeiten bei der Memeler Direktoriatsbildung

28. Memel, 18. Nov. Der Präsident des Memelländischen Landtages, Valdasius, der sich für die Annahme des vom Gouverneur an ihn ergangenen Auftrages zur Bildung des Direktoriats von vornherein Bedenken erbeten hatte, hat sich gezwungen gesehen, dem Gouverneur den Auftrag zurückzugeben.

Wie hierzu verlautet, hält die Einheitsliste eine Anzahl Kandidaten für den Posten des Vorsitzenden des Direktoriats bereit, die der Gouverneur, wie aus seiner bisherigen Taktik hervorgeht, zu umgehen trachtet. Daß sich der soeben ernannte Präsident des Landtages zu diesem Verfahren nicht zur Verfügung stellen konnte, bedarf keiner weiteren Begründung. Die Einheitsliste muß vielmehr darauf bestehen, daß ihren Wünschen als dem ausschlaggebenden Mehrheitsfaktor im Landtag entsprochen wird. Landtagspräsident Valdasius hat daher bei seiner endgültigen Ablehnung betont, daß die von der Einheitsliste gemachten Vorschläge nunmehr endlich ihre Berücksichtigung finden müssen.

430 zu 181 im britischen Unterhaus

28. London, 18. Nov. Nach einer berichtigten Ueberlicht des Wahlergebnisses entfallen auf die Regierung 430 und auf die Opposition 181 Sitze. Die Regierungsmehrheit beträgt demnach 249 Sitze. Die Ergebnisse stehen noch aus.

Buss- und Bettag

Morgen erscheint unsere Zeitung wegen des gesetzlichen Feiertages nicht; die heutige Nummer erscheint in verstärktem Umfang

„Ein völlig absurdes System“

Ein Augenzeugenbericht aus der Sowjetunion

28. Bern, 18. Nov. Der „Bund“ veröffentlicht unter der Ueberschrift „Das moderne Paradies der Welt“ einen Bericht über die Zustände in der Sowjetunion, der dadurch um so bemerkenswerter ist, als der Verfasser, der forschungsreisende Vittorio Larco Herrera aus Lima, früher einer der eifrigsten Verfechter der bolschewistischen Lehre in seiner Heimat war, aber nach einer Studienreise nach Rußland zum schärfsten Feind des Sowjetismus geworden ist. Er hat nach dem Bericht des „Bund“ einem Mitarbeiter der in Lima (Peru) erscheinenden Zeitung „La Cronica“ gegenüber u. a. erklärt:

„Was heute in Rußland regiert, ist ein völlig absurdes System; es herrscht dort kein Sozialismus, sondern eine erschreckende Tyrannei. Das, was ich sah, war für mich eine furchtbare Enttäuschung. Ich habe in Rußland niemanden angetroffen, der noch herzhafte lachen kann. Alle Menschen klagen und leiden. Überall traf ich düstere Unzufriedenheit, die von den Polizeiorganen trotz allem Eifer nur mit Mühe zu unterdrücken ist. Im ganzen Lande herrscht eine geladene Spannung. Die Bombe ist explosionsreif und kann jeden Augenblick platzen. An dem Tage, da in Rußland eine neue Revolution losbricht, wird die Welt mit Entsetzen erfahren, wie das russische Volk von seinen Helfern und Schatzkammern gefoltert wurde. Mit den russischen Methoden kann man ein großes Volk nie und nimmer lebend erhalten. Wohlstand ist ein Leben- und Fortschritt-erhaltender Charakter. Wer darum daß gegen Besitz und Wohlstand predigt, ist nicht nur Ziviltät, sondern auch Untergang und Verwüstung.“

Kein einziges ausländisches Buch, keine fremdländische Zeitung oder Zeitschrift darf über die russische Grenze! Rußland hingegen verschickt Tausende und aber Tausende von Propagandabroschüren in alle Weltteile. In widerwärtig verlogenen Sätzen werden in diesen Broschüren die großen Errungenschaften

einer Tyrannei verkündet, die dem russischen Volk das einzige Glück verschafft hat — Hungers sterben zu dürfen.

Ich habe gesehen, wie arme Arbeiter im Staatsrestaurant essen. Der Esel krieg mit hoch; denn was hier den Arbeitern vorgelegt wurde, war nicht einmal gut genug für Hunde.“

In einem Aufsatz, der die Ueberschrift „Die gesetzgeberische Berlektette in Sowjetrußland“ trägt, beschäftigt sich der „Bund“ ferner mit der Gesetzgebung in der Sowjetunion, vor allem mit dem Arbeitsrecht. Das Blatt stellt dabei u. a. fest, daß kein Kulturstaat in Europa es wagen dürfte, solche Bestimmungen über das Arbeitsrecht aufzustellen, wie sie in Sowjetrußland in Kraft sind, ohne der Gefahr einer Revolution ausgesetzt zu werden. Ferner wird darauf hingewiesen, daß wichtige arbeitsrechtliche Bestimmungen, die das Proletariat von jeder Ausbeutung befreien sollen, in der Sowjetunion in Wirklichkeit längst überholt und durchbrochen sind. So bestimmt u. a. der sowjetrussische „Arbeitskodex“, in Artikel 37, daß Lohnarbeiter nicht ohne ihre Zustimmung von einer Arbeitsstätte nach einer anderen abtransportiert werden dürfen. Diese Bestimmung ist bereits dahingehend abgemindert worden, daß Arbeiter von einem Ort an den anderen abtransportiert werden können, falls „die Produktion es verlangt“. Dadurch ist die Zwangsarbeit rechtlich sanktioniert. Eine weitere unheimliche Bestimmung legt fest, daß der Arbeiter, wenn er mit seinem persönlichen Auszubehware herstellt, keinen Lohn erhält, und nur die Hälfte des Lohnes erhält, wenn dies ohne sein Verschulden geschieht. Eine entsprechende Regelung ist für Betriebsstörungen vorgesehen. Schließlich weist der „Bund“ darauf hin, daß in der Sowjetunion Felddiebstähle mit dem Tode durch Erschießen bestraft werden und daß durch ein Gesetz vom 7. April 1935 sogar Zwölfjährige zum Tode verurteilt werden können.

Kleine Chronik

Die Reichsbahn hat in der zweiten Novemberwoche eine weitere kräftige Entlastung erfahren.

Montag explodierte auf dem Werkstättenbahnhof Chemnitz-Gilbersdorf ein Behälter mit Karbid, wobei ein Arbeiter getötet, zwei schwer und 16 leicht verletzt wurden.

Der „Rund“ in Bern veröffentlicht unter der Überschrift „Das modernste Paradies der Welt“ einen Bericht über die Zustände in der Sowjetunion, der dadurch umso bemerkenswerter ist, als der Verfasser, der Forschungsreisende Vittorio Rocco Herrera aus Lima, früher einer der eifrigsten Verfechter der bolschewistischen Lehre, in seiner Heimat war, aber nach einer Studienreise nach Sowjetrußland zum schärfsten Feind des Sowjetismus geworden ist.

Auf die Synagoge in Sosnowitz (Polen) wurde ein Sprengstoffanschlag verübt. Von den schwerverletzten Personen ist eine gestorben.

In der Stadt Diar Bekir (Türkei) forderte eine Familienfehde neun Tote.

Nach Meldungen aus Kairo wurden bei den Unruhen am Montag wieder mehrere Personen verletzt. Auch in Alexandria, Assuit und Minia kam es zu Unruhen.

In Algien-Provence begann am Montag der Protest gegen die wegen Mitterrand'schaft an der Ermordung des Königs von Jugoslawien und des französischen Außenministers Barthou angeklagten drei Kroaten.

Italiens Wirtschaftsplan

Neuß, den 19. November

Italien hat die Verhängung der wirtschaftlichen Sanktionen, durch die es auf die Knie gezwungen werden soll, mit der sofortigen Durchführung von Gegenmaßnahmen beantwortet, die sich gegen alle an den Sanktionen teilnehmenden Länder richten. Aber der Wirtschaftsplan, den Italien den Genfer Sanktionen entgegenstellt, geht weit über den Kreis handelspolitischer Abwehrmaßnahmen hinaus. Er umfaßt ein umfangreiches System von Sparmaßnahmen und Umstellungsmassnahmen, das unmittelbar das Ziel verfolgt, Italien von dem Handelsaustausch mit den Sanktionsländern unabhängig zu machen. Dieses Ziel kann Italien nicht einfach dadurch erreichen, daß es künftig nur noch mit Ländern Handel treibt, die sich an den Sanktionen nicht beteiligen, sei es weil sie dem Völkerbunde nicht angehören, sei es weil sie gegenüber den Sanktionsbeschlüssen Einsprüche oder praktische Vorbehalte geltend gemacht haben. Der italienische Plan ist vielmehr zielbewußt darauf gerichtet, die Rohstoffeinfuhr Italiens dadurch zu vermindern, daß entweder fremde Rohstoffe durch sparsamere Verwendung entbehrlich gemacht oder aber durch im Inlande erzeugte Rohstoffe ersetzt werden. Dieser Plan ist also in manchen Punkten dem in Deutschland in Kraft getretenen „Neuen Plan“ recht ähnlich, wenn auch natürlich bei der Durchführung wegen der anders gearteten Rohstoffversorgung und des ebenfalls verchiedenartigen Rohstoffbedarfs in Italien teilweise andere Wege gegangen werden müssen.

Der italienische Plan besteht also aus zwei deutlich unterscheidbaren Teilen. Der eine Teil verfolgt das Ziel, weniger Rohstoffe zu verbrauchen oder sie durch einheimische Rohstoffe zu ersetzen. Der andere Teil hat den Zweck, die unentbehrliche Einfuhr von den Sanktionsländern auf die Nichtsanktionsländer zu verlagern. Von vornherein muß festgestellt werden, daß es für Italien sehr viel schwieriger ist, seine Wirtschaft auf sich selbst zu stellen, als für Deutschland, da es sehr viel rohstoffärmer und dadurch viel stärker auf die Einfuhr fremder Rohstoffe angewiesen ist. Hier ist vor allem auf die Kohlenarmut Italiens hinzuweisen, die in schroffem Gegensatz zu Deutschlands Kohlenreichtum steht. Die italienische Kohleneinfuhr betrug im Jahre 1934 mehr als 12 Millionen Tonnen. Sie wird im laufenden Jahre noch höher sein, denn schon in den ersten acht Monaten des J. hat Italien 9 Millionen Tonnen Kohlen eingeführt. Hiervon stammen 2,9 Millionen Tonnen aus England, also dem führenden Sanktionslande, und 4,2 Millionen Tonnen aus Deutschland, das bekanntlich mit den Sanktionen nichts zu tun hat. Die Ausfuhr Italiens, seinen Kohlenbedarf durch Steigerung der eigenen Erzeugung zu vermindern, sind sehr gering. Denn Italien verfügt nur in Sizilien und in der Provinz Turin über Kohlenbergwerke, deren Gesamterzeugung

Italien flaggt:

Im Zeichen des Sanktionsbeginns

ROM, 18. Nov. Italien hat aus Anlaß des heutigen Sanktionsbeginns die Fahnen gehißt als einmütiges Bekenntnis seiner entschlossenen Gegenwehr gegen die Sanktionsführenden Staaten. In ganz Rom herrscht seit dem frühen Morgen ungewöhnliche Bewegung. Ganze Straßenzüge gleichen einem Heerlager. Überall auf den Straßen sieht man Militär.

Schon in den frühen Morgenstunden sammelten sich Studenten zu großen Umzügen durch die Stadt, um gegen alles, was noch fremde Spuren trägt, eine Art Razzia zu veranstalten. Sämtliche Zugangsstraßen der Piazza di Spagna, an der sich das englische Konsulat und eine große englische Apotheke befinden, waren von vier bis sechs dichten Reihen feldmarchmäßig ausgerüsteter Grenadiere und Bersaglieri mit aufgezogenem Seitengewehr abgeperrt.

An der englischen Botschaft waren in den Vormittagsstunden noch keine Truppen zur Abperrung herangezogen. Das für diesen Zweck bereitgestellte Militär lag noch in den umliegenden Häusern und Straßen in Bereitschaft, so in der nahegelegenen Porta Pia ein starkes Aufgebot von Grenadiere mit schweren Maschinengewehren.

An der französischen Botschaft hat man bis jetzt zur Abperrung keine Truppen herangezogen. Man scheint für den Schutz ein großes Karabinier-Aufgebot für ausreichend zu halten. Auch sämtliche übrigen diplomatischen Vertretungen der Sanktionsführenden Staaten haben eine beträchtliche Abperrungsverstärkung durch Karabinier.

Unterdessen marschieren Studentenkolonnen durch die Stadt und machen vor allem vor denjenigen Häusern Halt, die früher in ausländischem Besitz waren oder ausländische Waren vertrieben, heute aber ebenfalls reichlichen Flaggen Schmuck tragen.

Der Tag des Sanktionsbeginns ist, abgesehen von Studententumulten, ohne Zwischenfälle verlaufen. Die Polizei schritt an verschiedenen Stellen gegen die Demonstranten ein. Es sollen etwa 20 bis 30 Studenten festgenommen worden sein. Trotzdem sind die Truppen noch nicht zurückgezogen worden.

Schnelleres Vorgehen beabsichtigt

Badoglio nicht vor dem 25. November in Ostafrika

(Zuspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.)

ROM, 18. Nov. Die Ankunft des neuen Oberkommandierenden in Ostafrika, Badoglio, wird hier für den 25. oder 26. November erwartet. General de Bono wird zur gleichen Zeit nach Rom abreisen. Bis zum Eintreffen Badoglios ist mit keinen größeren militärischen Aktionen zu rechnen. Danach aber ist ein energisches Vorgehen auf allen Fronten in Aussicht genommen.

Inzwischen versuchen die Abessinier an mehreren Stellen der Front kleinere Manöver, die jedoch zum Scheitern verurteilt sind. Ein hier verbreitetes Gerücht will wissen, daß Mussolini angeblich ein Angebot von 2000 französischen Freiwilligen, auf italienischer Seite und zwar in der Division

wenn auch nicht mehr ganz so viel Militär aufzubieten worden ist wie in den Vormittagsstunden.

An der französischen Botschaft hat man nun doch nach vielen Jahren erstmalig Militär bereitgestellt, das allerdings in den Höfen der umliegenden Häuser verborgen gehalten wird. Allein in dem Hof des gegenüberliegenden Palastes steht eine ganze Kompanie bereit. Die 7,5-Zentimeter-Geschütze in der Nähe der englischen Botschaft sind ebenfalls noch nicht entfernt worden.

Im zuständigen italienischen Stelle erklärt man diese außerordentlichen Schutzmaßnahmen damit, daß es Pflicht der italienischen Regierung sei, die bei ihr akkreditierten Botschaften und Gesandtschaften zu schützen. Man habe deshalb Vorbeugungsmaßnahmen getroffen, falls die Volksmenge in ihrer begreiflichen und berechtigten Empörung irgendwelche unternehmen sollte.

„Der Dolchstoß“

Die römische Presse zum Beginn der Sühnemaßnahmen

ROM, 18. Nov. Das Mittagsblatt des halbamtlichen Giornale d'Italia spricht von den Sühnemaßnahmen als dem Dolchstoß in den Rücken des Bruders, der in einem schwierigen Unternehmungen zur Zivilisierung eines in Barbarei liegenden Landes begriffen sei. Diese mehr antieuropäische als antitalienische Rhetorik dieser verführerischen Bruder-mord, werde nicht ungerührt bleiben. Es gebe eine Nemesis, die sich nicht einmal die größten Reiche entziehen könnten.

Für den Feind bedeuten die Sühnemaßnahmen nur, daß die Regierungen Europas noch immer nicht beirrt hätten, mit wem sie es im falschfittischen Italien zu tun haben. Die Sühnemaßnahmen seien die äußerste Herausforderung eines kulturbereiten Volkes. Die Welt werde sich früher oder später darüber schämen.

Lebte zu kämpfen, angenommen habe. Bei diesen Freiwilligen soll es sich fast ausschließlich um ehemalige Offiziere handeln.

de Bono kehrt nach Italien zurück

ROM, 18. Nov. Nach den Frontberichten der römischen Spätabendpresse hat Marschall de Bono, der bekanntlich Mitte Januar in Asmara eingetroffen war, sich am Montagmittag im Hauptquartier der Eritrea-Front von seinem Generalstab und seinen übrigen Mitarbeitern verabschiedet. Er hat bereits von Mogad aus im Automobil unter dem Schutz britischer Karabinier die Rückreise nach Asmara angetreten. Marschall de Bono wird sofort nach Eintreffen des neuen Oberbefehlshabers Marschall Badoglio Eritrea verlassen und nach Italien zurückkehren.

in Gestalt von Textilzeugnissen wieder exportiert wurden. Es bezog diese Baumwolle zwar hauptsächlich aus den Vereinigten Staaten, immerhin aber auch einen nicht unbedeutenden Teil aus Ägypten und Britisch-Indien. Diesen Teil wird es durch Verminderung des einheimischen Verbrauchs nach Möglichkeit einzusparen versuchen. Kunstseide und Hanf werden in gewissem Umfang die Baumwolle ersetzen können. Schwieriger erscheint zunächst der Ersatz der Wolle, die die italienische Industrie bisher außer aus Argentinien vorzugsweise aus Australien und Südafrika bezogen hat. Hier liegt man große Hoffnungen auf die neue Erfindung der aus dem Gasein gewonnenen Wollejarn. Ob diese sich erfüllen werden, muß man abwarten. Gerade diese Aktion zeigt aber, daß Italien auf weite Sicht große wirtschaftliche Umstellungspläne verfolgt, die es von der Einfuhr ausländischer Rohstoffe weitgehend unabhängig machen sollen.

Von anderen wichtigen Rohstoffen, die Italien aus fremden Ländern beziehen muß, sind noch Eisen und Stahl, Holz und vor allem Treibstoffe zu erwähnen. Zur Verminderung dieser Einfuhrentungen sind ebenfalls Maßnahmen angefündigt oder schon ergriffen worden. Seinen Benzinbedarf deckt Italien hauptsächlich in Rumänien, Persien und Sowjetrußland. Die Umstellung wird teilweise durch Mehrbezüge aus den Vereinigten Staaten erfolgen können. Im übrigen aber sind bekanntlich weitgehende Sparmaßnahmen vorgesehen, deren Durchführung durch die Erhöhung der Benzinpreise unterstützt werden soll.

Als Ergebnis dieses Wirtschaftsplans erhofft die italienische Regierung eine Senkung der Gesamteinfuhr, die im Jahre 1934 rund 7,7 Millionen Lire betrug, auf etwa 4 Millionen Lire, also um nahezu die Hälfte. Leicht wird dieses Ziel sicher nicht zu erreichen sein. Aber das ganze italienische Volk ist auf einen harten Anstrengung eingestellt. Man darf sicher sein, daß es unter Mussolinis Führung den weitestgehenden Plan der Erzeugung wirtschaftlicher Unabhängigkeit von Ländern, die durch wirtschaftlichen Druck keine politische Entwicklung einzulegen versuchen, mit Hartnäckigkeit und Tatkraft verfolgen wird.

Keine Ursprungszeugnisse

für die Einfuhr nach England.

BERLIN, 18. Nov. Wie bereits gemeldet, hat die Reichsregierung bei der Königlich britischen Regierung Vorstellungen erhoben gegen die Anordnung, daß bei der Einfuhr aus Deutschland nach England vom 18. November ab die Ursprungszeugnisse der Waren als deutsche Waren durch Ursprungszeugnisse besonders nachgewiesen werden muß. Die Königlich britische Regierung hat daraufhin mitteilen lassen, daß sie die Anordnung mit Rücksicht auf die in Gang befindlichen Berechnungen suspendiert habe.

26 Tote im Sturm

Die schweren Nordoststürme an der Atlantikküste haben den Vereinigten Staaten riesigen Schaden anrichtet. Zahlreiche Häuser wurden von der Flut völlig zerstört. Bisher wurden 26 Menschen getötet und Hunderte verletzt.

Eine Rede Dr. Schachts

„Keine Preissteigerung für Industrieerzeugnisse im Inland“

DR. TRESSDEN, 18. Nov. Auf der ersten Arbeitstagung des Beirats der Wirtschaftskammer Sachsen am Freitag nahm auch Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht das Wort. Er fügte unter Bezugnahme auf die vorhergegangenen Referate aus, daß er daraus vieles gelernt habe und daß er die Unterhaltung mit den einzelnen Vertretern der Wirtschaft suchte, um durch persönliche Aussprache sich darüber unterrichten zu lassen, wo geholfen und dieses oder jenes gebessert werden könne. Zur Frage des Kredits, insbesondere für das Kleinergewerbe, wies der Minister darauf hin, daß naturgemäß die Sicherheit nicht außer acht gelassen werden könne, denn niemand könne einen Kredit geben, der sich zwangsläufig oder im Lauf der Zeit in der Form einer verlorengegangenen Subvention vermindere. Mit allem Nachdruck betonte der Minister sodann die Notwendigkeit, die Sparfähigkeit des deutschen Volkes zu fördern und so zu einer Anhäufung von Mitteln für etwaige Notstände und Konjunkturschwankungen zu kommen. Jeder müsse auch aus eigenem soviel wie möglich an Mitteln zu schaffen versuchen. Ohne solche Rücklagen könne eine Wirtschaft auf die Dauer schwerlich bestehen. Wenn es nicht möglich sei, diese Reserven schon jetzt wieder zu schaffen und damit dem Wirtschaftsleben ein gewisses Maß an Stabilität zu geben, werde bei jeder Krise sofort wieder der Ruf nach Subventionen erschallen, der zwangsläufig wieder zu einem Eingreifen des Staates in die Wirtschaft führen müsse. Man sei sich aber wohl darüber einig, daß das Eingreifen des Staates in die Wirtschaft auf ein Mindestmaß beschränkt werden müsse, wenn nicht die Initiative und die Leistung des einzelnen wieder entspannt werden sollte.

In Bezug auf die Regiebetriebe und die sogenannten Selbstversorgungsbetriebe erklärte Dr. Schacht, daß diese Betriebe auf das dringend notwendige Maß beschränkt werden müssen. Hinsichtlich der Kartellbetriebe äußerte

der Minister, daß er an sich ein grundsätzlicher Gegner der Kartelle sei, insbesondere dann, wenn sie lediglich dazu dienen, die Preise herauszufahren. Mit größtem Nachdruck betonte Dr. Schacht, daß trotz der erheblichen Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Rohstoffen die Regierung entschlossen sei, die Preise für Industrieerzeugnisse im Inland nicht steigen zu lassen.

Der Minister unterstrich zum Schluß seiner Rede die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront. Die deutsche Wirtschaft werde nie wieder hochkommen, wenn der alte Gegensatz zum Arbeitertum wieder aufkame. Er könne nur als Wirtschaftsführer bei Durchführung der seiner Initiative entspringenden Leipzig Vereinbarung dringend ans Herz legen, einen dauernden, engen Kontakt mit der Gefolgschaft zu pflegen, und insbesondere in den der Bildung begriffenen Arbeitsausschüssen von Mensch zu Mensch zu sprechen. Dann werde auch die Verständigung mit dem Arbeiter leicht sein. Hinsichtlich der allgemeinen Wirtschaftslage müsse jeder Unternehmer davon ausgehen, daß in ganz Deutschland heute mehr oder weniger große Schwierigkeiten vorhanden seien. Er dürfe aber nicht sagen, „es geht uns schlecht, der Staat muß uns helfen“, es müsse vielmehr mit absolutem Selbstvertrauen und mit eiserner Entschlossenheit jeder an seinem Platz an seine Arbeit gehen.

Dr. Schacht schloß mit dem klassischen Zitat: „Wenn etwas gewaltiger ist als das Schicksal, dann ist es der Mensch, der es überkühnt trägt.“ Die Ausführungen des Ministers wurden durch den Generaldirektor des Reichswirtschaftsministeriums, Reichsbankdirektor Brinkmann, in verschiedener Hinsicht ergänzt. Dabei betonte er, daß bei der Vergabe öffentlicher Aufträge es Grundgesetz sei, denjenigen Unternehmen zu bevorzugen, die sich als besonders Exportfähig erwiesen habe.

Musik

Zum Musikministers Vortrag sehr erfreut. Zweite und dritte auch noch. Diese Ausdrücke Nr. 1 (S. 1) wohl, an den von den Hörern mag doch werden, dem Feind dem tieferen.

Dann rief hingewiesen. Krankenhaus. Bei diesen bei ihnen großen Zug. Schärfe an die fähren. Die Möglichkeit zu behandeln. Wusste Hörer. Ein Teilne wird sicher manche der die Anrede legentlich d. musikalische gehen zu lo.

Die nä. geflickten tag; unsere Umfang.

Die Mu. dieser Mod. 19. 11. na. Straße 82: Merial, P. mittags von. Spre. nerstag na. Reichen Sch. ther) Beir. (Dreifönligen)

Bei dem in 12, bei aus 12 Ma. marsch, von. Reicher SA. Dieser schön. SA-Männer. Reserve. warteten G. Reicher Gru. Reich der. Durchsch. Jahre, de. Die Neut. ein Bild des.

Zur

Nun tou. Das fest. Doch hat. die heilig. Um Dich. Die ihre. Es werde. Zum all. Du deist. Die heilig. Denkt an. Ihr könn.

Musik der Stadt Neuß

Dienstag, 19. November 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 270

Stadt-Nachrichten

Neuß, 19. November 1935

Musikalische Vortragsreihe Dr. Karthaus

Zum zweiten Male tagte am gestrigen Montagabend im Musikzimmer des Staatl. Gymnasiums die dieswintertliche Vortragsreihe Dr. W. Karthaus. Da mag zunächst als sehr erfreulich festgestellt werden, daß die Hörerschaft an diesem zweiten Abend gegenüber dem ersten, an dem es ja verschiedene anderweitige Abkürzungen gab, sich stattlich vermehrt und auch noch manch neuer Interessent sich eingefunden hatte. Behandelt wurde dieses Mal Beethovens Sonate op. 27 Nr. 1 (Sonata quasi una Fantasia). Es erübrigt sich wohl, an dieser Stelle nochmals einen Auszug der Ausführungen von Dr. Karthaus über dieses schöne Werk zu bringen. Diese Ausführungen gehören ja auch aufs engste zusammen mit den so trefflich klärenden musikalischen Illustrationen, die wiederum Frau Hilde Karthaus-Cornelius spielte, die dann auch als Abschluß das ganze Werk zusammenfassend, den Hörern sehr zum Gefallen, zum Vortrag brachte. Aber es mag doch noch einmal hier die feinsinnige Art hervorgehoben werden, mit der hier ein Wissender, der selbst musikalisch schöpferisch tätig ist, seine gespannt lauschenden Zuhörer mit den Feinheiten der Beethovenischen Kompositionstechnik und dem tieferen Gehalt des Stückes vertraut zu machen weiß.

Dann mag aber auch noch auf die willkommene Ergänzung hingewiesen werden, die diese musikalische Vortragsreihe Dr. Karthaus zu den anderen Stadt-Musikveranstaltungen bildet. Bei diesen ist der Hörerkreis ein viel umfassenderer und die bei ihnen gebotenen Einführungen haben die Aufgabe, nur im großen Zuge, belehrend und einleitend zugleich, diese Hörerschaft an die Vortragsfolge des jeweiligen Konzertes heranzuführen. Die Vorträge von Dr. Karthaus, aber haben die Möglichkeit, viel tiefer eindringend das zu besprechende Stück zu behandeln und so das Ohr viel nachdrücklicher für das bewußte Hörenlernen des musikalischen Kunstwerkes zu schulen. Ein Teilnehmer des letzten großen Beethoven-Konzertes 3. V. wird sicher bei dem gestrigen Vortragsabend ganz von selbst manche Verbindungen gefunden haben. Es mag daher noch die Anregung gestattet sein, in dieser Vortragsreihe auch gelegentlich derartige Verbindungsmöglichkeiten zu den anderen musikalischen Veranstaltungen in unserer Stadt sich nicht entgehen zu lassen.

Die nächste Ausgabe unserer Zeitung erfolgt wegen des gesetzlichen Feiertages „Buß- und Betttag“ am Donnerstag; unsere heutige Nummer erscheint deswegen in verstäktem Umfang.

Die Mutterberatungen des Stadtkreises Neuß finden in dieser Woche wie folgt statt: 4. Bezirk am Dienstag, dem 19. 11., nachm. von 4-6 Uhr im Vereinshaus Bergheimer Straße 82; am Donnerstag, 21. 11., nachm. von 3-4 Uhr im Meertal, Bau 24. 2. Bezirk am Donnerstag, 21. 11., nachmittags von 4-6 Uhr in der Martin-Luther-Schule.

Sprechstunden der Fürsorgerinnen wie bisher: Donnerstag nachm. von 3-5 Uhr für den 1. und 2. Bezirk in der Meigen Schule; Freitag nachm. von 3-5 Uhr für den 3. (Furth) Bezirk in der Hork-Wesfel (Anno) Schule; für den 4. (Dreiföningen) Bezirk im Vereinshaus Bergheimer Straße.

Erfolge der Neusser SA

beim Gedächtnis der Gruppe Niederrhein

Bei dem Treffen der Standarten der Gruppe Niederrhein in Köln, bei dem von jeder Standarte eine Gruppe (bestehend aus 12 Mann und einem Führer) zum 25-Kilometer-Gedächtnislauf, von dem wir bereits berichteten, antrat, erntete die Neusser SA an 8. Stelle bei 65 teilnehmenden Mannschaften. Dieser schöne Erfolg ist umso bemerkenswerter, als die Neusser SA-Männer die einzige Abteilung war, die sich aus einer Reserve-Standard zusammensetzte. Alle übrigen gewerteten Gruppen entstammten aktiven Standarten. Die Neusser Gruppe war übrigens die einzige Standard aus dem Bereich der Brigade 75 überhaupt, die gewertet wurde; das Durchschnittsalter der Neusser Teilnehmer war 40 Jahre, das der anderen höchstens 35.

Die Neusser SA-Männer erhielten für ihren schönen Erfolg ein Bild des Stabschefs Ruge.

Zur Spielzeugsammlung in dieser Woche

Nun kommt sie bald, die deutsche Weihnachtszeit. Das Fest der Gaben und der Liebesgaben. Doch hast Du an die Armen auch gedacht, die heilig Abend fest'n mit leeren Händen?

Um Dich Klingt Deiner Kinder Jubellaut Die ihrer Christgeschenke sich erfreuen. Es werden Burgen, Bahnen aufgebaut, Zum alten Spiel gesellen sich die neuen.

Du deutsche Mutter, deutscher Vater Du, Die heilig Abend ihr beschert die Kinder, Denkt an die Armen! Schließt das Herz nicht zu, Ihr könnt den Schmerz und auch den Rummer lindern.

Hausmusikabend in der Oberrealschule. Anlässlich des Tages der deutschen Hausmusik am Donnerstag findet in der Aula der Oberrealschule um 8 Uhr ein Hausmusikabend statt, bei dem eine Reihe Neusser Künstler mitwirken.

2500 Fische in Neusser Gewässern eingefischt. Der Angelfischverein Neuß konnte am Sonntagabend zur Bereicherung seines Fischbestandes 2500 junge Fische in die verschiedenen Angelgewässer einsetzen. 500 Hechte wurden, nachdem sie zum größten Teil mit den Buchstaben N. N. gekennzeichnet waren, in den Fischgründen ausgelegt und 2000 Karpfen in das „Grüne Meer“ im Fischgrabenpark. Damit ist für die Zukunft des Neusser Angelfischsports wieder einmal eine gute Aussicht geschaffen worden.

Die SA-Wache vor dem Rathaus zieht von nun an, wie uns von der Standarte N. 40 mitgeteilt wurde, jeden Sonntag mit Musik auf; anschließend wird ein Platzkonzert gespielt.

Jubiläum der Reichsbahn. Zu Ehren verschiedener Jubilare, die seit langen Jahren im Dienste der Reichsbahn stehen, wurde eine Feierstunde veranstaltet, bei der Reichsbahndirektor Risse die Ehrung der Jubilare vornahm. Es waren Reichsbahnoberssekretär Fischer, Zugführer Hille, Stellvertreter Hollender und Strerath, die 40 Jahre im Dienst sind. Ein Beamter wurde für seine 30jährige und 25 Beamte für 25jährige Dienstzeit geehrt.

Stiftungsfeier des Kirchenchores St. Dreiföningen

Zu einer stimmungsvollen Feier gestaltete sich, wie man es nicht anders kennt, das 26. Stiftungsfest des Kirchenchores von St. Dreiföningen im Marienhausaal. Der Hauptteil des Programms wurde durch prachtvolle Darbietungen des Chores ausgefüllt, und Dirigent Krey zeigte wieder einmal, daß er es versteht, den Chör auch im Prologaufgang auf bemerkenswerter Höhe zu halten. Der Präses des Kirchenchores, Pfarrer Langenbach, erhielt im Laufe des Abends die silberne Chornadel und ebenfalls wurde Franz Kuller für seine 25jährige Sängertätigkeit mit der silbernen Nadel ausgezeichnet. Nachdem der Militärkapellmeister „Kafarnenluft“ viel Heiterkeit gebracht hatte, blieb man bei frohem Tanz noch beisammen.

St. Elisabeth

Keine Frau des Mittelalters ist uns Deutschen so vertraut wie die heilige Landgräfin St. Elisabeth von Thüringen. Leuchtet der Stern ihrer Güte unvermindert seit über 700 Jahren, so vor allem in Zeiten, die der opfernden Liebe besonders bedürfen. In Bewunderung steht die Welt vor der heroischen Größe dieser Frau, die so sehr von der Liebe zu den Armen und Notleidenden erfüllt war, daß sie ihnen diente, bis sie selbst in Krankheit und Elend verfiel, nachdem sie so oft Krankheit und Elend der anderen gelindert hatte.

Rein Wunder, daß schon kurz nach ihrem Tode ihr zu Ehren der Grundstein zu dem herrlichen Bau deutscher Frühgotik, der Marburger Elisabethkirche, gelegt wurde und daß schon bald die Bildhauer begannen, sie darzustellen. In der Marburger Kirche steht an einem Pfeiler als Lehnstuhl das Standbild der heiligen Frau, in der Fülle des Kirchenmodells haltend und mit der Rechten einem Bettler Almosen spendend. Am bekanntesten sind wohl die Fresken und Wandbilder im Elisabethengang der Marburg, auf denen Maria von Schwind die heilige dargestellt hat, wie sie die Werke der Barmherzigkeit ausübt.

Dieser Barmherzigkeit wollen verehren wir heute besonders die große deutsche Frau. Die Kraft zu ihrer heldischen Barmherzigkeit wuchs aus ihrer tiefen Gottesliebe, die sich darin letztlich bewog. Wir wissen heute besonders um die Notwendigkeit des Opfers, darum soll St. Elisabeth auch uns Vorbild sein.

Alle Soldaten unter sich

Die Neusser Kriegerkameradschaft tagte

Zahlreiche Mitglieder der Neusser Kriegerkameradschaft hatten sich gestern Abend im Vereinslokal Gerding zu der monatlichen Zusammenkunft eingeladen. Der Kameradschaftsführer Direktor G. machte Mitteilung von der Aenderung, die ihre Bundesfahne erfahren habe. Sie führe heute das Hakenkreuz, das allen Symbol sein müsse. Die Bundesfahne werde demnächst in einem besonderen Festakt in Berlin geweiht und zugleich die Fahnen sämtlicher Kameradschaften, indem die Berliner Feier durch den Rundfunk übertragen werde. Der Vorstand des Reichskriegerbundes sei heute geehrt. Der Bundesführer Reinhardt habe eine Besprechung bei dem Führer gehabt; aus einem Schreiben des Bundesführers anlässlich dieser Besprechung gehe hervor, daß die große Organisation des Reichskriegerbundes ihre 150jährige Tradition weiterführen und damit den alten soldatischen Geist den kommenden Generationen übermitteln könne.

Direktor G. gab bekannt, daß die Neusser Kriegerkameradschaft dem Männergesangsverein „Eintracht“ zu seinem 50. Stiftungsfest einen Chor von neun, betitelt „Die Heimat“, gewidmet habe. Der Medner hob nochmal die engen Beziehungen hervor, die die Kriegerkameradschaft stets mit den Sängern der „Eintracht“ verbunden habe und sprach die Hoffnung aus, daß diese Freundschaft auch in Zukunft weiterbestehen möge.

Dann hielt Kamerad Reinhardt einen eingehenden Vortrag über Deutschlands Geschichte und zum Schluß wurde den Versammelten noch ein besonderer musikalischer Genieß zuteil. In vorzüglicher Weise spielte das Quartett Brudmann das Lied der Deutschen in der Uebersetzung von Gahdn, „Träumerei“ von Schumann, ein Menuett von Beethoven und einige Märchenstücke, die sich alle dankbaren Beifall verdienten.

Zum Buß- und Betttag

Nun weicht er nicht mehr von der Erde der graue Nebel, unbewegt; er deckt das Feld und deckt die Herde, den Wald und was im Wald sich regt.

Er fällt des Nachts in schweren Tropfen durch's wolke Laub von Baum zu Baum als wölkten Gfengeister klopfen den Sommer wach aus seinem Traum.

Der aber schläft, von kühlen Schauern tief eingehüllt, im Totenleid. O, welch ein stilles, sanftes Trauern beschleicht das Herz in dieser Zeit!

Im Grund der Seele winnt er leise und vom dahingehenden Glück beschwört in ihrem Zauberkreise Erinnerung uns den Traum zurück.

Hermann Singg.

Pfarrer Mühlmeier spricht in Neuß. Heute Abend spricht auf einer öffentlichen Kundgebung der Ortsgruppe Neuß-Helfendorf in der Bürgergesellschaft Pfarrer Mühlmeier.

Vom Städtebundtheater. Heute 20 Uhr hat Gruppe B „Diener zweier Herren“, Lustspiel von Goldoni.

Von der Volksbadanstalt. Die Badeanstalt bleibt Mittwoch (Buß- und Betttag) für alle Abteilungen geschlossen.

Kameradschaftsabend der NSDAP-Sänger

Zu einem gemütlichen Abend gestaltete sich eine Feier der Gesangsabteilung der NS-Kriegsopferversorgung, Ortsgruppe Neuß. Der Chor, der unter Leitung seines Dirigenten P. Selmann eine Reihe von Liedern sang, bewies damit, daß er Vortreffliches leisten kann. Besonderen Beifall fand der Chor „Deutschland erwacht“, der den Dirigenten als Komponisten hat. Kamerad Mainz brachte in bester Vortragsweise Lieder zur Laute zu Gehör, und Kamerad Wilschrey erzielte mit einigen Baritonliedern viel Beifall. Die Kapelle der Straßenbahner sorgte für stimmungsvolle und flotte Musik.

„Unser Schaffen“

Wanderausstellung der SA in Neuß

Die Wanderausstellung der Hitler-Jugend „Unser Schaffen“, die anlässlich der Leistungswoche der niederrheinischen SA Ende September dieses Jahres in Duisburg zum ersten Male eröffnet wurde, hat in der Zwischenzeit ihren Weg durch eine Reihe Städte des Gebietes Ruhr-Niederrhein genommen. Nach Düsseldorf ist nunmehr Neuß an der Reihe. In der Zeit ab kommenden Sonntag, dem 23. November, wird diese Leistungswoche in der Bürgergesellschaft gezeigt werden. Die Aufgabe, daß einer der größten Säle unserer Stadt für die Unterbringung dieser Ausstellung belegt werden mußte, ist ein Beweis für den Umfang, den diese Schau hat. Für die Ausstellung hat das Gebiet Ruhr-Niederrhein ein Material zusammengetragen, das Ausschnitte aus dem gesamten Arbeitsgebiet der Hitler-Jugend zeigt. In seiner technisch vollendeten Form der Darstellung bietet es einen anschaulichen Überblick, ohne etwa nur in toten Zahlen oder Statistiken sich zu erschöpfen und dadurch ermüdend zu wirken. In den nächsten Tagen werden wir uns mit der Ausstellung selbst noch eingehender beschäftigen.

Martinsfeier bei den Neusser Kavalleristen

Wie seit Jahren üblich, so verband der Kavallerieverein auch jetzt wieder mit seiner November-Versammlung eine wohlgeplante Martinsfeier. Mit dem Bewußtsein, wieder einmal einige frohe Stunden zu erleben, waren die Kameraden mit ihren Angehörigen recht zahlreich der Einladung gefolgt. Vereinsführer Kam. Leuchte gedachte nach der Begrüßung der Erschienenen und dem Trugeldbrot an Vaterland und Führer noch ganz besonders des Abnehmens des langjährigen Protektors Freiherrn von der Lehen-Blömersheim. Der Verein habe seine große Verehrung des Entschlafenen durch Teilnahme an den Trauerfeierlichkeiten auf Haus Meer und an der Beisetzung in der Familiengruft auf Schloß Blömersheim zum Ausdruck gebracht. Auch werde der Verein das Andenken an seinen allverehrten Schutzherrn für immer hoch in Ehren halten.

Nach Erledigung kleinerer Vereinsangelegenheiten wurde zur eigentlichen Martinsfeier geschritten. Auf den Tischen waren die Martinsfackeln in schönster Weise aufgestellt. Nachdem die Fackelkerzen angezündet und hierdurch ein stimmungsvolles Bild geschaffen war, erwähnte der Vereinsführer, daß der Kavallerieverein alljährlich dem hl. Martinus huldige, weil er ein Reitermann gewesen sei. Mit den Klängen der Musik erschallten dann die alten schönen Martinslieder. Anschließend gab es einen Fackelzug durch die Räume und Umgebung des Stadtgarten-Restaurants, und zur Belohnung wurden die schmuckhaftesten Martinsfackeln gegeben. Es folgte dann eine lustige Verlosung. Viel Heiterkeit gab es bei dem Kampf der Damen um einen Stuhlfuß. Siegerin wurde hier bei Fräulein Hüning, die vom Vereinsführer als Martinsiegerin verkündet und mit einem prächtigen Fasanen beschenkt wurde. Auch sonst verlief der Abend in schönster Weise, wozu die vortreffliche Musik wesentlich beitrug. Reich noch an vielen sonstigen heiteren Zwischenfällen festigte die Veranstaltung die schon immer bestehende echte Kameradschaftlichkeit noch mehr.

Lohnsteuer und Eigenheim

Der Wille, durch Förderung des Eigenheimbaues tatkräftig an der Verwurzelung des deutschen Volkes mit der Heimat zu wirken, tritt u. a. auch im Einkommensteuergesetz vom 16. 10. 1934 besonders klar zutage, da dieses Gesetz für Bauparwerker beträchtliche Steuererleichterungen bringt. Im allgemeinen wird die Lohnsteuer bekanntlich auf Grund des Arbeitseinkommens an Hand der Lohnsteuertabelle berechnet. Die Tabelle ist so aufgestellt, daß von jedem Monatseinkommen 40 Mark unversichert bleiben. Diese 40 Mark werden als „Werbungskosten und abzugsfähige Sonderausgaben“ bezeichnet. Wenn also ein Familienvater mit zwei Kindern bei einem Monatseinkommen von 300 Mark lt. Steuertabelle an monatlichen Steuern 11,18 Mark zahlen muß, so ist hierbei angenommen, daß seine Aufwendungen für Werbungskosten und abzugsfähige Sonderausgaben 40 Mark nicht übersteigen. Uebersteigen sie diesen Betrag, so kann der Steuerpflichtige unter Angabe seiner tatsächlichen Aufwendungen eine Erhöhung des steuerfreien Betrages beim Finanzamt beantragen.

Nimmt man einmal an, es betrügen bei dem obigen Steuerpflichtigen die Werbungskosten (Verbandsbeitrag, Fahrt von und zur Arbeitsstelle, Berufsleidung, Kirchensteuer) 25 Mark monatlich und die abzugsfähigen Sonderausgaben (Krankenversicherung, Arbeitslosenversicherung) 32 Mark monatlich, so betragen die Werbungskosten und abzugsfähigen Sonderausgaben zusammen 57 Mark monatlich. Der Steuerpflichtige kann dann beantragen, daß sein steuerfreier Betrag um 17 Mark (nämlich 57 Mark — minus 40 Mark —) erhöht wird. Ab dann müßte er nur 283 Mark (nämlich 300 Mark minus 17 Mark) lt. Steuertabelle mit 9,62 Mark monatlich versteuern.

Nun betrachtet das Einkommensteuergesetz vom 16. 10. 34 u. a. auch die Zahlungen als „abzugsfähige Sonderausgaben“, die ein Steuerpflichtiger für sich, seine Ehefrau und seine Kinder zur Erlangung eines Baudarlehen an eine Bau-

sparkasse leistet. Als Baudarlehen sind auch solche Darlehen zu verstehen, die auf Grund eines Bauparvertrags zum Hauskauf oder zur Umschuldung gewährt werden. Zwar ist die Höhe, die als abzugsfähig erachtet wird, begrenzt, beachtet man aber, daß ein verheirateter Mann mit zwei Kindern jährlich bis zu 1500 Mark für Zahlungen an Versicherungen und Bauparlasten absetzen kann, so wird klar, daß praktisch alle Zahlungen, die aus dem Monatseinkommen vor Zuteilung auf einen Bauparvertrag geleistet werden können, abzugsfähig sind. Wie hoch die Vergünstigungen sein können, wird leicht aus dem folgenden Beispiel ersichtlich.

Angenommen, der obige Familienvater schließt mit einer Bauparlast eine Bauparlast ab und halte hierfür, um das Baudarlehen möglichst rasch zu erhalten, 90 Mark monatlich — mehr wird er wohl kaum erübrigen können — so erhöht sich der abzugsfähige Betrag von 57 Mark (Beispiel 2) um weitere 90 Mark auf 147 Mark. In der Lohnsteuertabelle sind 40 Mark als steuerfrei berücksichtigt. Der Steuerpflichtige kann also Erhöhung des steuerfreien Betrages um 107 Mark beantragen. Nach Bewilligung des Antrages muß daher der Steuerpflichtige nur noch aus 193 Mark (nämlich 300 Mark minus 107 Mark) Lohnsteuer entrichten. Laut Steuertabelle beträgt die Steuer hierfür nur 2,86 Mark monatlich. Seine Steuer ermäßigt sich also gegenüber Beispiel 2 um weitere 6,76 Mark monatlich oder 81,12 Mark jährlich. Dieser Betrag wird dadurch ersetzt, daß der Bauparwerker monatlich 90 Mark zur Schaffung eines Eigenheimes an seine Bauparlaste abführt. In unserem Falle tragen also die an die Bauparlaste im Laufe eines Jahres eingezahlten 1080 Mark außer den Zinsen, die von der Bauparlaste direkt aufgeschrieben werden, einen indirekten Gewinn von 81,12 Mark oder 7,5 Prozent des gesparten Betrages. Unter den gegebenen Umständen muß die Vergünstigung der in Bauparverträgen angelegten Ersparnisse als ganz besonders günstig angesehen werden.

maschinen und Gas-Rührkränze demgegenüber nur in kleinerem Umfange abgesetzt werden konnten, so zeichnen sich auch hier schon klar die kommenden Entwicklungslinien für diese verhältnismäßig noch wenig erschlossenen Verwendungsbereiche ab. Kennzeichen für die Lage und Ausblicke der häuslichen Gasverwendung ist schließlich noch die Tatsache, daß während des Jahres 1934 nahezu 150.000 bisher unverfügbare Gasanlagen neu angeschossen wurden.

Aufgabe der bisherigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen war es, durch die Befriedigung des dringlichsten aufgetauten Gerätebedarfes der Haushaltungen Industrie, Handwerk und Fachhandel Arbeit zu geben und die Vorbedingungen für einen neuen Aufschwung des Gasverbrauches zu schaffen. Aufgabe der kommenden Arbeit ist es, den Hausfrauen die heute noch etwas im Hintergrund stehenden Abwendungsbereiche zu erschließen und ihnen für alle Gebiete der Haushalts-Wärmeversorgung die geeignetsten und wirtschaftlichsten Geräte in die Hand zu geben.

Straßenfammlung am Sonntag

Am Sonntag findet eine Straßenfammlung statt. Zum Verkauf gelangen an diesem Tage Abzüge aus Kunstschatz in Metallfassung. Der Verkaufspreis beträgt einheitlich 20 Pf. Durch den Verkauf der Abzüge wird in erster Linie die sehr darniederliegende Wuppertaler Industrie unterstützt und darüber hinaus das Winterhilfswerk.

Das in der Ausführung sehr gute Abziehen wird am Sonntag von jedem Volksgenossen getragen, denn für jeden Volksgenossen ist es eine Selbstverständlichkeit, sowohl das WSW, als auch die notleidende Industrie unseres Landes zu unterstützen.

Verlängerte Sonntagsrucksackfahrten in die Gifel. Die Gifel hat für den Winterport in den letzten Jahren in zunehmendem Maße an Bedeutung gewonnen. Der Grund hierfür ist einmal in der Tatsache zu erblicken, daß dieses westdeutsche Gebirgsland gute Winterportmöglichkeiten bietet und anderer-

Ein enthülltes Geheimnis des Radio

Seltene Wetterpropheten — Nebengeräusche!

Wie haben wir uns alle schon darüber geirrt: da haben wir am Radio, hörten gerade eine packende Reichsliederung oder eine wundervolle Symphonie — und plötzlich setzte ein ohrenbetäubendes Knattern und Bräseln ein. Eine Hölle aus Ton, Schreien, Heulen, Quietschen und Pfeifen. Der, nicht weniger schlimm: die Sendung wurde immer leiser und leiser, um alsbald vollends zu verstummen, mochten wir auch noch so viel an den Einstellknöpfen des Apparates herum-drehen.

Und siehe, der Philosoph Leibniz hat auch diesmal Recht behalten: wir leben in der besten aller Welten, und alles, auch das Uebel ist zu etwas gut. Neueste Beobachtungen haben nämlich ergeben, daß jene ominösen Radio-Nebengeräusche wirklich „ominös“ in des Wortes buchstäblicher Bedeutung sind, also zukunftsdeutend. Das Knattern, Bräseln und Pfeifen aus dem Lautsprecher kündigt das kommende Wetter! Und jeder Radiohörer kann sein eigener Wetterprophet sein, sofern er nur die Nebengeräusche richtig zu hören versteht.

Ein jüdisch-deutscher Pfarrer namens A. Bahner ist es, der kürzlich der Wissenschaft ein Reuland erschloß: die Wettervorhersage auf Grund der Radio-Nebengeräusche. Durch viele Monate sah er des Nachts an seinem Rundfunkempfänger, notierte die Art der Stärke der Nebengeräusche, verzeichnete auch immer das Wetter des jeweils nächsten Tages und gelangte endlich zu den neuartigen Wetterregeln. Sie sind so einfach, daß damit jedermann das Wetter der nächsten 24 Stunden voraussagen kann, auch wenn ihm die diversen Hochs und Tiefs, die Nebeln und Mothe-men „böhmischen Dörfer“ sind.

Hier sind die Regeln: reiner Empfang ohne Nebengeräusche, also atmosphärische Stille, bedeutet stabile Wetterlage, Schönewetter. Tauerndes Knattern und Bräseln kündigt Wind und Bewölkung an. Menal sich in das Pfeifeln ein kurzes scharfes Knallen, so kann man sicher sein, daß Regen kommt; um so stärker, je heftiger das Knallen im Lautsprecher ist. Hört du aber im Radio während des Pfeifens ein Knallen, so ist das ein Zeichen dafür, daß zur Zeit ein Fernwetter niedergeht und ein Regewetter nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Stat

Wenn mein Mann spielt . . .

Er spielt in jeder Woche nur einmal. Ich selber habe keinen Sinn für Karten. Zwei Männer, die im Leben sonst normal, erscheinen dann. Er kann es kaum erwarten. Sie setzen sich an einen runden Tisch; sie freuen sich wie kaum erwachsene Knaben, und Lebensarten fallen, kraftvoll, frisch, als spielten sie in einem Schützengraben.

Die Rätselworte, die ich nie verfehle, die wiederholen sich jetzt schon seit Jahren. Ich kenne schon das ganze ABC; viel Neues ist jetzt kaum noch zu erfahren. „Wer gibt?“ so fragt ein Jeder jedesmal. „Wer dimmt ist, gibt.“ — „Bei Karo blüht der Weizen.“ Der Waldspecht Pifus ward mir längst zur Qual, und ihre Mut dann bei dem blöden Reizen!

Und jedes Mal wird mir dann aufgetischt: „Bei! Wie sie fallen! Seht nur, wie sie stürzen!“ „Ein Ferkel hat sich mal zu Tod gemischt!“ „Bei! Wie sie sich die Weimertchen verkurzen!“ „Wer nicht weiß wo, der spielt hier nur Karo!“ Die „Kangen Wege“ und die „Kurzen Ferkel.“ „Wer Vorhand hat, ist seines Lebens froh“, — und „Messer“ fenn ich, die den Null verdorben.

Sie spielen „Rudi“. — „Selten“ aus der Hand.“ Auf einmal wird ein „Kontra“ dann geschmettert. Jetzt aber wadelt nahezu die Wand, wenn einer „Ne“, der andere „Sub“ dann wettet. Mit Rätselworten fällt mein Mann dann ein, die halb französisch, halb deutsch klingen, und manchmal pläzt noch unvermittelt drein der oft zitierte Herr von Verlichingen.

Die „Java-Mischung“ und „Wer hat, der hat“ . . . „Nun zieh'n Sie mal Ihr Hemd aus, mein Lieber.“ „Der kommt in 'n Stat, und dieser wird Soldat“ . . . So reden sie und spielen wie im Fieber. Ein großer Aufwand nützt nichts. Dann schließen sie, mit Wangen, rot wie Rennig, und nach sechs Stunden kriegt dann jeder Mann nach langem Rechnen dreißig Pfennig!

P. u. d.

seits in der günstigen Verkehrslage zu den rheinisch-westfälischen Städten. Diesem Umstand hat die Reichsbahnverwaltung dadurch Rechnung getragen, daß sie wie im vorigen Jahre in der Zeit vom 16. November bis 31. März besondere Sonntagsrückfahrten mit verlängelter Geltungsdauer von Samstags 0 Uhr bis Montags 24 Uhr nach Aachen, Mendenheim, Gemünd, Gerolstein, Heimbach, Hellenthal, Jülicherh, Rall, Prüm und Schleiden aus-gibt.



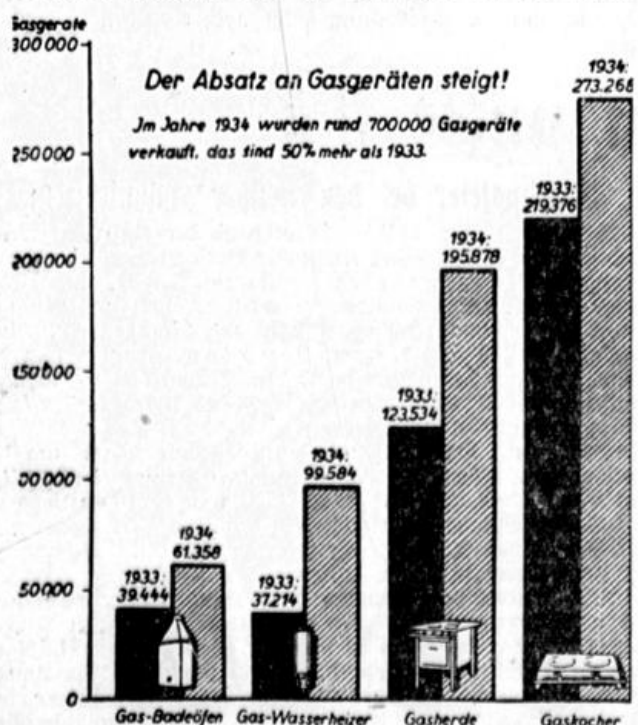
Wetterbericht des Reichswetterdienstes Köln

Witterungsbericht vom 18. November 1935, 18 Uhr

Die Störungstätigkeit auf dem Ozean ist recht lebhaft geworden. Nicht nur von Grönland aus bewegen sich Tiefdruckgebiete in un- unterbrochener Folge aus England zu, sondern seit Sonntag auch von der Azorengegend her. Der Einfluß der Meeresluft auf die Witterung Mitteleuropas wird stärker.

Vorhersage bis Mittwoch

Stärkere teilweise durchgehende Bewölkung. Einzelne Nieder-schläge. Zeitweilige lebhaftere Winde aus Südwest bis West. Tagsüber wieder Temperaturzunahme.



Zu diesen 630 088 im Jahre 1934 neu aufgestellten Gasgeräten kommen noch über 70 000 Gasheizöfen, -Waschmaschinen und -Rührkränze.

Haushaltungen eine jährliche Ersparnis von rd. 3 Millionen Mark erzielen. Einen besonders kräftigen Aufschwung konnte der Absatz von gasbeheizten Warmwassergeräten (vor allem Gaswasserheizern) verzeichnen, von denen 1934 rd. 161.000 aufgestellt wurden. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von rd. 110% und ist gleichzeitig ein schlagender Beweis dafür, daß die Gasanwendung in immer weiteren Gebieten der Hauswirtschaft einbringt. Wenn auch Gas-Boiler, gasbeheizte Wäsch-

U
Diensta

Kä

An sich
noch hatte
Du, Heini
ist der Kä
„Das r
immer wie
aber jedes
Gandurclau
fährt Meini
Käp'n und
so bannig
zu, und die
„Es mu
der das W
müssen dem
„Schent
hast Ihr G
Der bleibt
nur e i n e
büttel bei
„Na, als
sein Herz
Nicht
einigen Tag
Geburtsst
so'n bißch
legen Meini
dann könnt
„Ja“, f
den Ohren,
Heini sp
Auge zu un
aussholen!
Am nach
Koch und h
bedrückt
sagte er, „a
nis nehmen
daß eine Fil
Frau schon
seiner Frau
Jhr, was er
„Na, um
Nur ein
sich schon
bedrückt
wenn ihr M
„Donner
400 Mark.
wenn wir a
einem zum
Ein Meini
Kieg an die
Heini veru
„paßt mal a
Es war
hen in Pop
schen besch
bei den Con
wegs auf ei
Gerät eine
Mufmann f
einige dunk
er jedem di
guter Zigar
rechtem Se
Gitel Gfä
Kopradamp

Die A
Das am 1. D
mit dem Hal
weltberühm

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Dienstag, 19. November 1935

Beilage zur Neuh-Brechenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 Nummer 270

Käpt'n Nufmanns Frau hat Geburtstag

Kleine Seemanns-Humoreske von Hannes Butenschön.

An sich war Kapitän Nufmann kein übler Kerl — denn noch hatte die Mannschaft etwas an ihm auszusetzen. „Weißt Du, Heini“, sagte Tette zum Koch in seiner Kombüse, „warum ist der Käpt'n immer so niedrig mit dem Landurlaub?“ „Das weiß ich nicht“, antwortete Heini, „wir lassen uns immer wieder auf ein volles Jahr zur Kopro-Fahrt anheuern, aber jedesmal, wenn wir nach Afrika kommen, gibt's keinen Landurlaub. Nicht mal in Lissabon, wo wir auf der Heimfahrt Weintrauben für die Rückfahrt laden, läßt uns der Käpt'n unser Vergnügen. Und dabei gibt's doch in Portugal so bannig feute Deerns . . .“ Heini kniff fidele das eine Auge zu, und die ganze Mannschaft lachte.

„Es muß etwas unternommen werden“, nahm Tette wieder das Wort. „Jungens, ich will Euch etwas sagen: Wir müssen den Käpt'n einfach was schenken! Das hilft bestimmt.“

„Schenken?“ meinte Heini und schüttelte den Kopf. „Da habt Ihr Euch verrechnet — der Alte läßt sich nichts schenken. Der bleibt unnahbar wie nur irgend einer. Er hat überhaupt nur eine schwache Stelle, und das ist seine Frau in Poppenbützel bei Hamburg.“

„Na also“, rief Tette, „dann schenken wir der etwas, um sein Herz zu gewinnen!“

„Nicht gerade übel“, meinte Heini, „der Alte hat mir vor einigen Tagen beim Grog erzählt, daß sie im nächsten Monat Geburtstag feiert. Vierzig Jahre. Na, und da will der Alte so'n bißchen Tamtam machen. Das trifft sich famos, wir legen Mitte nächsten Monats wieder in Hamburg an, und dann könnte der Spaß los gehen.“

„Ja“, sagte der Zweite Seemann und kratzte sich hinter den Ohren, „aber was schenken wir ihr, Jungens?“

Heini sprang vom Bord herunter, kniff wieder das eine Auge zu und sagte leise: „Ich werde den Alten mal ein bißchen ausheulen! Morgen Abend lade ich Euch Bescheid.“

Am nächsten Abend sah man wieder in der Kombüse beim Koch und hielt Kriegsratsabende. Heini machte ein ziemlich bedrücktes Gesicht. „Ich habe mit dem Alten gesprochen“, sagte er, „aber dienstlich wollte er natürlich nichts zur Kenntnis nehmen. Ganz privat erzählte er mir jedoch beim Grog, daß eine silberne Damenuhr nicht in Frage käme, weil seine Frau schon drei Stück besäße. Ich fragte ihn geradezu, was seiner Frau am meisten Freude bereiten würde. Was glaubt Ihr, was er geantwortet hat?“

„Na, und?“ fragte der Zweite Seemann.

„Nur eine Kleinigkeit“, hat er zu mir gesagt. „Sie wünscht sich schon seit Jahren einen modernen Fünf-Röhren-Fernempfänger, um sich in Poppenbützel die Zeit zu vertreiben, wenn ihr Mann ein ganzes Jahr auf Weisfahrt ist.“

„Donner und Doria! So ein Radioapparat kostet an die 400 Mark. Wie sollen wir so einen Betrag aufbringen, selbst wenn wir alle zusammenlegen?“ Tette blickte ratlos von einem zum andern.

Ein Weischen herrschte Schweigen. Der dicke Tabaksqualm hing an der Decke. Dann zog ein freundliches Grinsen über Heinis verwirrte Seemannszüge. „Jungens“, flüsterte er, „paßt mal auf, ich habe einen Gedanken . . .“

Es war tatsächlich eine feindliche Geburtstagsfeier da draußen in Poppenbützel, wo Käpt'n Nufmann sein Landhäuschen besaß. Heini, Tette und der Zweite Seemann stiegen bei den Landungsbrücken auf die Hochbohn, wechselten unterwegs auf eine andere Bahn und landeten mit dem kostbaren Gerät eine Stunde später glücklich in Poppenbützel. Käpt'n Nufmann strahlte über das ganze Gesicht und murmelte einige dunkle Worte wie „Nicht nötig gewesen“, dann drückte er jedem die Hand, reichte einen Schnaps und eine Handvoll guter Zigarren und die Geburtstagsfeier ging mit echtem, richtigem Seemannshallo weiter . . .

Eitel Glück und Sonnenschein war über die Mannschaft des Koprodampfers hereingebrachen. Der Alte hatte sein muffi-

ges Wesen abgelegt, und — Wunder über Wunder — er gab sogar Landurlaub in Lissabon, auf der Heimreise. In Afrika war er allerdings noch wie vor dickköpfig geblieben, aber schließlich fühlte er sich ja in dem entspannten Klima der Meeresküste gegenüber für den Gesundheitszustand seiner Mannschaft verantwortlich. Die Jungens mußten ein Einsehen haben, und sie hatten es!

Tette hatte sich auf Sankt Pauli ein Schifferkloster gekauft, und abends auf Deck ging es dann los: „Schön ist die Liebe im Hafen — schön ist das Leben auf See . . .“ Es war eine wundervolle Heimfahrt — leider aber auch die letzte, denn das Schiff wurde außer Dienst gesetzt, und der neue Koprodampfer sollte erst im nächsten Jahr fahren, so daß die Mannschaft entweder eine Saison überspringen oder zu einer anderen Linie übergehen mußte. Na, laß gut sein, die meisten würden sich auf dem Hamburger Feuerbühnen sowie auf eine neue Linie umschreiben lassen.

Sowie? Warum denn? Nun, das soll sich gleich zeigen: Es war am Silvesterabend, und Käpt'n Nufmann stellte in seinem Poppenbützel Landhäuschen gerade das traute

Gedächtnis. „Es war so schön gewesen, es hat nicht sollen sein“, als es an die Tür klopfte. Zwei Männer, ihre Mägen in den Händen, traten herein.

„Entschuldigung, Käpt'n!“ sagte der ältere und reichte dem Seebären einen Zettel. „Wir sollen den Radioapparat wieder abholen!“

„Seid Ihr etwa übergeschnappt?“ schrie der Käpt'n.

„Die Rente ist leider abgelaufen“, sagte der Mann mit der Mägen in der Hand, „es steht ja auf dem Zettel, daß nur bis zum 15. Dezember bezahlt wurde. Mein Chef hat anstandslos noch 14 Tage gewartet, aber da heute letzter Jahrestag ist und die nächste Vierteljahresrente 60 Mark beträgt . . .“

„Verflucht und jagenäht — gemietet?“ brüllte der Kapitän.

Dann hörte er neben sich plötzlich den Ausruf: „O, diese Seelen!“ und seine Gattin kam ihm in die Arme. Nufmann aber ging ein dickes Licht auf. Deshalb lächelte Heini damals so verdächtig, als seine Frau ausrief: „Aber Sie sollen mir doch nichts schenken, meine Herren!“ Der Burleske hatte darauf die Antwort gegeben: „Wer redet denn vom Schenken, gnädige Frau? Wir bitten nur um die Erlaubnis, dieses Gerät in Ihrem Zimmer aufzustellen!“ — und mit diesem schmeicheln „Wib“ hatten die Halsunken tatsächlich die reine Wahrheit gesagt.

Der Mann mit der Pranke

Paul Wegeners Weg zum Ruhm

Wieder steht der große deutsche Schauspieler Paul Wegener, ein Pionier des deutschen Films, im Vordergrund des Filminteresses. Im Ufa-Palast am Zoo erfolgte die Aufführung des Films „Der Mann mit der Pranke“.

Der rote Mantel.

Ein roter Mantel, den vor vielen Jahren ein Schauspieler in der Provinz als „Mephisto“ trug, war der eigentliche Anlaß, weshalb der junge Paul Wegener von der brennenden Sehnsucht erfüllt war, Schauspieler zu werden. Es war sein höchster Wunschtraum, einmal in seinem Leben die Rolle des „Mephisto“ spielen und den feuerroten Mantel, der ihm zum Inbegriff aller Theaterkunst geworden war, tragen zu dürfen. Dieser rote Mantel ließ ihm keine Ruhe mehr. Er träumte Tag und Nacht davon, seit er auf der Königsberger Bühne zum erstenmal als Untertertianer verbotenerweise Goethes „Faust“ gesehen hatte. Aber es wurde ein harter und mit spitzen Dornen gepflasterter Weg, ehe es dem Sohn eines ostpreussischen Rittergutsbesitzers gelang, seinen Schauspielertraum zu verwirklichen. Zunächst schien es, als ob seine hochfliegenden Pläne an dem eisernen Widerstand seines Vaters scheitern würden. Aber jener rote Mantel übte auf Paul Wegener einen dämonischen Einfluß aus. Dieser Einfluß war stärker als alle anderen Bedenken. Der Vater redete zwar seinem Sohne ins Gewissen und dieser bezog auch nach dem Gymnasium brav und stillsam die Universität Freiburg, als hätte er keinen romantischen Plan aufgegeben, aber immer wieder zog ihn jener symbolische rote Mantel des „Mephisto“ in den Bereich des Rampenlichtes.

Als unbegabt entlassen.

Eines Tages überwältigte den jungen Studenten seine heimliche Theaterleidenschaft. Er ließ alles liegen und stehen und fuhr mit einem kleinen Rollenrepertoire Hals über Kopf nach der Metropole des deutschen Theaterlebens. In Berlin erlebte er allerdings zunächst manch araufame und bittere Enttäuschung. Da sein Vater nichts mehr von ihm wissen wollte und sich in der ersten Zeit niemand fand, der sein großes Talent entdeckte, mußte er eine Zeit lang arminigen Hunger leiden. Er hatte von Berlin aus ein kleines Engagement als Charakterdarsteller in Volkstheater erhalten, von da kam er nach Nachen und wurde hierauf an das Theater am Schiffbauerdamm in Berlin berufen. Auch hier währte die Herrlichkeit nicht lange. Man entließ ihn als völlig talentlos und er wäre zweifellos einem unbarmherzigen Schicksal anheimgefallen, wenn sich nicht in der allerletzten Stunde sein früherer Direktor vom Stadttheater in Nachen seiner ange-

nommen hätte. Nach verschiedenen Stationen spielte Paul Wegener, nachdem er lange vergeblich um Anerkennung gerungen hatte, an der Volksbühne in Berlin in einem Stück die Rolle des alten Nischenbach. Mit dieser Aufführung begann sein ruhmvoller Aufstieg zu einem der markantesten und volkstümlichsten Darsteller der deutschen Bühne.

Sammler von Buddha-Plastiken.

Paul Wegener, wohl eine der originellsten und überraschendsten Schauspielerpersönlichkeiten, hat im Verlauf seiner Entwicklung in die deutsche Theater- und Filmkunst eine völlig neue Note hineingetragen, die Note des Unheimlichen und Dämonischen. Schon seine äußere Erscheinung mit den wuchtigen Schultern, dem schweren Gang und jenem breiten Gesicht mit den charakteristischen vorspringenden Backenknochen hebt ihn aus der Reihe der deutschen Schauspieler heraus. Es ist merkwürdig, daß dieser Erscheinung eine gewisse Sehnsucht nach den Geheimnissen der fernsten östlichen Länder entspricht, eine Vorliebe für alles, was mit der uralten Kultur, namentlich Chinas, zusammenhängt. So wurde Paul Wegener ein leidenschaftlicher Sammler ostasiatischer Reliquien und buddhistischer Plastiken und ein genauer und gründlicher Kenner der Philosophie des fernsten Ostens.

Er hat als Schauspieler, der mit einer eigenen Truppe die halbe Welt bereiste und besonders in Südamerika ungeheure Erfolge erzielte, zahllosen Rollen das Gepräge seiner markanten Persönlichkeit aufgedrückt und immer wieder neue Experimente in die Wege geleitet, um dem Film sowie der Bühne tiefere Möglichkeiten zu erschließen. Als er damals die Rolle des alten Nischenbach spielte, war ihm der Weg zur höchsten Höhe eines begnadeten Schauspielerturns abebnet. Die verschiedensten Bühnen rissen sich plötzlich um ihn, nachdem er vorher vergeblich angeklopft hatte und unzählige Male begehrt seine meisterhafte Darstellung diabolischer, pathologischer und vor allem auch animalischer Naturen. Zu seinen Glanzleistungen gehörten die Rollen des „Mephisto“ und „Othello“, „Richard III.“, „Macbeth“, „Solomon“ und viele andere, aber auch in Charakterrollen der neueren Gesellschaftskritik offenbarte sich der unerschöpfliche Reichtum einer echten Schauspielerbegabung.

Paul Wegener, der auch im Film mit neuen Gedanken und Anregungen — wir erwähnen nur den Film „Student von Prag“ und „Golem“ — bahnbrechend wirkte, ist heute ohne Zweifel einer der wenigen Schauspieler, die außer einem umfangreichen Spezialwissen eine geradezu dämonische Kraft der Einfühlung und Gestaltung besitzen.

„Nur ein Hirngespinnst . . .“

Wie ein Sekretär Friedrich des Großen über die Fliegerei geurteilt haben soll

In den Archiven eines Pariser Museums soll angeblich ein sehr interessantes Dokument aus der Zeit des großen Preußenkönigs Friedrich des Großen gefunden worden sein. Es trage die Unterschrift eines Sekretärs des Königs namens Formey und soll aus dem Jahre 1777 stammen. Aus dem Inhalt des Schreibens glaubt man entnehmen zu können, daß es sich um eine Antwort auf das Bittgesuch eines Erfinders an den König handelt, der den Herrscher Preußens scheinbar für irgendeine flugtechnische Erfindung zu interessieren versucht hatte.

Der königliche Sekretär scheint bei dieser Gelegenheit mit seiner Meinung darüber, was er von der ganzen Fliegerei hielt, nicht zurückgehalten zu haben. In dem Antwortschreiben soll es wörtlich heißen: „Eine Kunst des Fliegens wird es nie geben. Weder für einzelne noch für Apparate irgendwelcher Konstruktion. Das ist einfach eine körperliche Unmöglichkeit, die außerdem auch allen Gesetzen der Physik widerspricht.“

Was wollen denn eigentlich die Leute immer mit ihrer Fliegerei? Sie sollen doch froh sein, daß es so etwas nicht gibt und auch in alle Zeiten nicht geben wird. Oder passiert nicht jetzt schon genug, wo sich die Menschen nur mit ihren Weinen

und ihren Wagen fortbewegen? Haben wir nicht fast jede Woche einen Verkehrsunfall zu beklagen? Was aber würde das erst werden, wenn nun auch noch die teuflische Kunst des Fliegens Wirklichkeit würde?

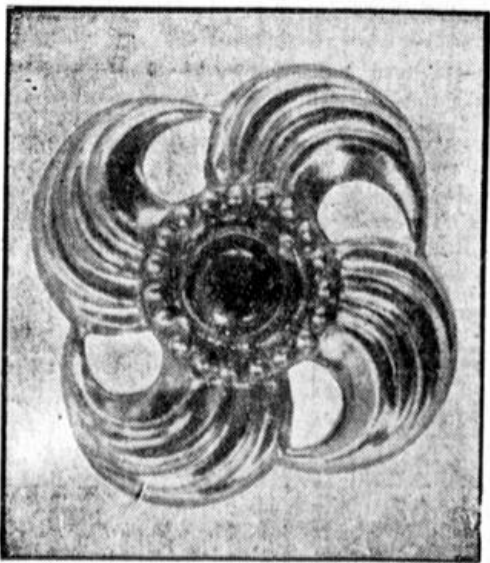
Die Zustände wären dann in der Tat einfach nicht auszu-denken. Kein Mensch würde sich mehr aus dem Hause trauen, vor lauter Angst, es könnte ihm sein Nachbar mit seinem Flugapparat auf den Kopf fallen. Auf den Knien sollten wir Gott Abend für Abend danken, daß solche Projekte nichts wie üble Hirngespinnste sind. Und das werden sie auch bleiben.“

Wie man aus diesem Dokument entnehmen mag, haben unsere Vorfahren über die Fliegerei nicht allzu optimistisch gedacht. Die würden wohl Augen machen, wenn sie heute einmal einen Blick in die Welt tun könnten.

Auf Gegenseitigkeit

„Leben und leben lassen, Herr Klappert! Ich laß schon so lang' das Futter für meine Hundezucht bei Ihnen — — nu kaufen Sie mir mal 'nen Hund ab! Ich hätte gerade 'nen netten, kleinen Spitz.“

„Ne, danke — — 'nen netten kleinen Spitz hab' ich jeden Abend.“ — —



Weltbild (M).

Die BSB-Plakette für den 1. Dezember 1935

Das am 1. Dezember 1935 zum Verkauf gelangende Abzeichen mit dem Edelstein aus Adar-Oberstein. In den dortigen weltberühmten Edelsteinwerkstätten werden mehrere Millionen Stück hergestellt

MAGGI^s Fleischbrühe

besondere Vorzüge: kräftiger Geschmack und feines Aroma

3 Würfel 10 Pf.



Ein Goldwäscher im Klondike

Roman aus der Zeit der großen Goldfunde in Kanada und Alaska
COPYRIGHT 1925 BY HESSE & BECKER - LEIPZIG

NR. 6

Sie war eine Halbwaise, wie sie Escher erzählt hatte. Die Mutter war vor ein paar Jahren von einer Reise, die sie plötzlich unternommen, nicht mehr zurückgekehrt. Gestorben wie der Vater ihr mitgeteilt hatte. Escher erriet aber, daß das nur die Form war, in der der Vater ihr von einer Ehe, tragische Kenntnis gegeben hatte. An diesem hing sie mit schwärmerischer Liebe, besonders nach dem angeblichen Tode der Mutter, als sie sah, wie der Vater darunter litt. Er war Musiker, aber trotzdem er als solcher Künstler war, erzielte er doch nur geringe Einnahmen. Eines Tages führte er dann einen Gedanken aus, den er schon lange mit sich herumgetragen hatte: Er reiste nach Alaska, um dort sein Glück als Goldgräber zu versuchen, trotzdem sie ihn unter heißen Tränen bat, bei ihr zu bleiben. Er hatte ihr regelmäßig Geld gesandt, genug wenigstens, um ihren bescheidenen Unterhalt und die Kosten ihrer Ausbildung als Geigenpielerin bestreiten zu können. Seit dem vorigen Sommer hatte sie aber nichts mehr von ihm gehört, und das Gefühl, daß ihm etwas zugefallen sei, hatte sie zuletzt so gequält, daß sie nun selbst nach Dawson unterwegs war, um ihn aufzufinden. Die Reise war ihr freilich nur möglich geworden durch die Freundlichkeit des Kapitäns Smart, der sie für die Fahrt als Geigenpielerin engagiert.

Diese Freundlichkeit verdankte sie eigentlich ihrem Lehrer, Prof. Dieck, der mit Kapitän Smart gut bekannt war. Der „Star of the North“ hatte recht gut ohne eine Geigenpielerin auskommen können, und unter gewöhnlichen Verhältnissen würde die Meckerei wohl auch über das Verlangen des Kapitäns, dem alten Tramp-Steamer den Vorus einer Geigenpielerin zu gestatten, entsetzt gewesen sein. Mit den Sonderheiten von Passagieren aber, die er jetzt nach dem Norden führte, und die ihm fast die Würde eines „Einers“ verliehen, war sie wahrscheinlich noch froh gewesen, daß der Kapitän nicht eine ganze Musikpelle gefordert hatte.

Der Abend hatte sich über die Kluten herabgesenkt. Der Bar-Raum, wo Escher bediente, während Gileen sie mit ihrem Geigenpiel unterhielt, hatte eben seine letzten Gäste entlassen, und Escher hatte noch eine kurze Wanderung auf Deck unternommen, um einige Atemzüge frischer Luft zu schöpfen, bevor er seine Kabine aufsuchte. Der Seewind strich schneidend über das Wasser. Nirrte in der Takelage und ließ die Masten ächzen und stöhnen.

Escher wunderte sich daher auch nicht, daß er keinen der anderen Passagiere auf dem Deck gewahrte. Als er aber an dem Schornstein vorbeikam, sah er, daß er doch nicht allein war. In der Ecke, die dieser mit dem Aufbau über dem Maschinenraum bildete, saßen ein Mann und eine Frau, die offenbar in eifrigem Gespräch waren, das sie aber unterbrachen, als Escher an ihnen vorbeikam. Trotz der dort herrschenden Dunkelheit hatte er die beiden erkannt. Die Frau, oder besser wohl das Mädchen, war die zweite Miss Malony, die er eigentlich als Fremde in ihrer Kabine vermutet hatte. Den Mann kannte er unter dem Namen Ynn. Er war ihm bereits allabendlich im Bar-Raum durch seinen ungeschickten Körperbau, den brutalen Ausdruck seines bartlosen Gesichtes und sein geräuschvolles, rechtshaberisches Benehmen den anderen Gästen gegenüber unangenehm aufgefallen. Er war der Typus, den der Amerikaner als „Bully“ bezeichnet, ein Wort, das aller Wahrscheinlichkeit nach von „Bulle“ abgeleitet ist, dessen Eigenschaften der Typus besonders verkörpert.

Escher war an den beiden vorbeigegangen, ohne ihrer Anwesenheit hier irgend welche Bedeutung beizulegen. Das änderte sich aber, als er auf seinem Rundgang um das Deck auf der gegenüberliegenden Seite des Schiffes in der gleichen Ecke eine Männergestalt regungslos sitzen sah, deren Absicht, hier den Kaufher zu spielen, unmerkbar war. Zuerst hatte er den Mann nicht erkannt. Als er aber näher kam, hob dieser sein Gesicht aus dem aufgeschlagenen Kragen seiner Peljacke und legte einen Finger bedeutungslos an die Lippen.

Es geschah keinen Augenblick zu früh, denn Escher war gerade im Begriff gewesen, seinen Freund Kane — denn diesen hatte er zu seiner Überraschung in dem nächsten Laufher erkannt — anzurufen, unterdrückte den Ruf aber noch rechtzeitig und schritt wortlos an ihm vorbei. Er kannte die Gewohnheiten dieses Mannes und wußte, daß so selbst sein Verhalten auch manchmal schien, er immer ausgezeichnete Gründe dafür hatte. Er hielt es deshalb auch für das Richtige, nachdem er auf der Windseite noch einmal an dem Baare vorbeigekommen war, mit einem Schütteln des Oberkörpers, als ob ihm der Aufenthalt an Deck zu kalt sei, über die Treppe nach den unteren Räumen zu verschwinden.

Erst am nächsten Abend sah Escher, der den Tag über sehr beschäftigt gewesen war, Mr. Henry Kane, Abenteurer und Spekulant, wieder. Er sah in der Bar allein an einem Tische, etwas abseits von den übrigen Gästen. Hier herrschte der gewöhnliche laute Betrieb, und man mußte den Aufenthalt in dem gut durchwärnten Räume um so angenehmer empfinden, wenn man dem Bräseln der Kachelöfen lauschte, die ein kalter Wind draußen mit harter Faust gegen die festverschraubten runden Schiffsfenster schlug.

Escher trat, als er gerade einen Augenblick unbefähigt war, an ihn heran.

„Nun?“ fragte er.

„Nun?“ fragte Kane gleichmütig zurück.

Er merkte, daß Kane nicht geneigt war, ihm mit Mitteilungen freudig entgegenzukommen, und wählte jetzt den direkten Weg, indem er sagte:

„Sie scheinen sich ja für diese andere Miss Malony lebhaft zu interessieren?“

„Warum nicht? Sie für die eine, ich für die andere“, erwiderte Kane, indem er bedächtig seine Pfeife an seiner Stiefelschleife ausstopfte und sie von neuem zu fassen begann. „Nebenbei sollte Sie das nicht wundern. Sie haben es doch selbst sonderbar gefunden, daß hier gleich zwei weibliche Wesen sind, die den keineswegs gewöhnlichen Namen Gileen Malony

tragen. Und Sie wissen doch, daß mich alles Sonderbare interessiert.“

„Und deshalb haben Sie ihre Unterhaltung mit Ynn belauscht?“

„Nun! Was Sie manchmal für garstige Worte gebrauchen. Ich kann doch nichts dafür, wenn sich die beiden auf der einen Seite des Schornsteins niederlassen und sich dort unterhalten. Wenn es noch mehr warme Plätze an Deck geben würde, hätten sie sich vielleicht wo anders hingesezt.“

„Und Sie dann vermutlich auch“, versetzte Escher trocken. „Haben Sie denn aber nun etwas Interessantes gehört? Wodurch sprachen sie?“

„Oh, nur vom Wetter, mein lieber Junge. Nur vom Wetter. Sie meinten, daß es recht kalt sei und vermutlich noch kälter werden würde.“

Escher sah dem andern mit einem prüfenden Blick in das völlig gleichgültig erscheinende Gesicht. Es war ihm klar, daß dieser etwas Bedeutsames erlautet haben mußte. Das bewies schon der Umstand, daß er nicht bereit war, ihn schon jetzt darüber ins Vertrauen zu ziehen. Er kannte schon Kanes Gewohnheit, alles zu seiner Zeit zu tun, und die hielt dieser im gegenwärtigen Falle augenscheinlich noch nicht für gekommen. Lieber konnte er auch die Unterhaltung mit ihm nicht fortsetzen, denn er wurde von anderen Gästen gerufen, und eben trat auch Gileen ein und schritt mit ihrer Geige nach einem kleinen Podium, von wo aus sie mit entprechenden Pausen die Gäste ihr Spiel hören ließ.

Die laute Unterhaltung schwieg sofort, die Achtung vor einer Lady, die die Amerikaner aller Klassen beherzigt, machte dies selbstverständlich.

Nur einer, der stierische Mann, der unter dem Namen Ynn bekannt war, schien keine solche Rücksichtnahme zu kennen. Er sah dicht vor dem Podium mit einem oder zwei anderen an einem Tische, und während Gileen die Geige ansetzte, rief er ihr mit einer rauhen, halb heiseren Stimme zu:

„Na, Madel, nun spiel' uns mal die Washington Post oder den Yankee-Doodle oder sonst was Lustiges und nicht immer

solch langweiliges Zeug, bei dem man vor lauter Kunst keine Lust hört!“

Einige der Gäste lachten, mehrere riefen aber unwillig: „Nisch!“

Gileen war tief errötet, tat aber das Richtige, was sie unter den Umständen tun konnte, indem sie keine Notiz von dem Manne nahm. Sie hatte ja schließlich gewußt, daß sie hier nicht die Zuhörer finden würde, vor denen sie in ihren Konzerten zu spielen gewohnt war. Das gehörte eben zu den Unannehmlichkeiten, die sie mit ihrem Wagnis übernommen hatte. Sie hatte dieser Tatsache aber, wie sie glaubte, bei der Zusammenlegung ihrer Erielsolge ausreichend Rechnung getragen. Nur die ganz banalen Sachen zu spielen, konnte sie sich nicht entschließen, denn es befanden sich auch gebildete Leute unter den Passagieren, und die Ungebildeten hatten keinen Anspruch darauf, daß nur ihr unkultivierter Geschmack berücksichtigt würde.

So spielte sie auch jetzt ein irisches Lied von wunderbarer, feierlicher Klangwirkung, voll Schmelze nach dem, was uns über die Mäde des Alltagslebens hinaushebt.

Und meisterhaft spielte sie. Das zeigte die tiefe Ruhe und Hingabe, mit der sie spielte. Alle — nur Ynn, der Bully, schien davon gelangweilt. Das gab er dadurch zu erkennen, daß er abwechselnd ein Bein über das andere legte, seinen maffigen Körper in die niedrige Lehne seines Stuhls zurückstülpte und während er seine Hände ineinanderfaltete und die Daumen ineinander drehte, mit unverkennbar aufmunternden Blicken fast unverwandt auf sie starrte. Zuletzt zog er aus der Tasche seiner Hose ein Bündel zerfetzter Banknoten und entnahm diesem eine Hunddollarnote. Während er das Bündel wieder in die Tasche zurückstülpte, warf er die Hunddollarnote auf das Podium zu Gileens Füßen.

„Hier nimm das, Madel! Nun spiel aber auch was Lustiges!“ grüßte er dabei.

„Nun?“ fragte Kane gleichmütig zurück.

Er merkte, daß Kane nicht geneigt war, ihm mit Mitteilungen freudig entgegenzukommen, und wählte jetzt den direkten Weg, indem er sagte:

„Sie scheinen sich ja für diese andere Miss Malony lebhaft zu interessieren?“

„Warum nicht? Sie für die eine, ich für die andere“, erwiderte Kane, indem er bedächtig seine Pfeife an seiner Stiefelschleife ausstopfte und sie von neuem zu fassen begann. „Nebenbei sollte Sie das nicht wundern. Sie haben es doch selbst sonderbar gefunden, daß hier gleich zwei weibliche Wesen sind, die den keineswegs gewöhnlichen Namen Gileen Malony

tragen. Und Sie wissen doch, daß mich alles Sonderbare interessiert.“

„Und deshalb haben Sie ihre Unterhaltung mit Ynn belauscht?“

„Nun! Was Sie manchmal für garstige Worte gebrauchen. Ich kann doch nichts dafür, wenn sich die beiden auf der einen Seite des Schornsteins niederlassen und sich dort unterhalten. Wenn es noch mehr warme Plätze an Deck geben würde, hätten sie sich vielleicht wo anders hingesezt.“

„Und Sie dann vermutlich auch“, versetzte Escher trocken. „Haben Sie denn aber nun etwas Interessantes gehört? Wodurch sprachen sie?“

„Oh, nur vom Wetter, mein lieber Junge. Nur vom Wetter. Sie meinten, daß es recht kalt sei und vermutlich noch kälter werden würde.“

Escher sah dem andern mit einem prüfenden Blick in das völlig gleichgültig erscheinende Gesicht. Es war ihm klar, daß dieser etwas Bedeutsames erlautet haben mußte. Das bewies schon der Umstand, daß er nicht bereit war, ihn schon jetzt darüber ins Vertrauen zu ziehen. Er kannte schon Kanes Gewohnheit, alles zu seiner Zeit zu tun, und die hielt dieser im gegenwärtigen Falle augenscheinlich noch nicht für gekommen. Lieber konnte er auch die Unterhaltung mit ihm nicht fortsetzen, denn er wurde von anderen Gästen gerufen, und eben trat auch Gileen ein und schritt mit ihrer Geige nach einem kleinen Podium, von wo aus sie mit entprechenden Pausen die Gäste ihr Spiel hören ließ.

Die laute Unterhaltung schwieg sofort, die Achtung vor einer Lady, die die Amerikaner aller Klassen beherzigt, machte dies selbstverständlich.

Nur einer, der stierische Mann, der unter dem Namen Ynn bekannt war, schien keine solche Rücksichtnahme zu kennen. Er sah dicht vor dem Podium mit einem oder zwei anderen an einem Tische, und während Gileen die Geige ansetzte, rief er ihr mit einer rauhen, halb heiseren Stimme zu:

„Na, Madel, nun spiel' uns mal die Washington Post oder den Yankee-Doodle oder sonst was Lustiges und nicht immer

solch langweiliges Zeug, bei dem man vor lauter Kunst keine Lust hört!“

Einige der Gäste lachten, mehrere riefen aber unwillig: „Nisch!“

Gileen war tief errötet, tat aber das Richtige, was sie unter den Umständen tun konnte, indem sie keine Notiz von dem Manne nahm. Sie hatte ja schließlich gewußt, daß sie hier nicht die Zuhörer finden würde, vor denen sie in ihren Konzerten zu spielen gewohnt war. Das gehörte eben zu den Unannehmlichkeiten, die sie mit ihrem Wagnis übernommen hatte. Sie hatte dieser Tatsache aber, wie sie glaubte, bei der Zusammenlegung ihrer Erielsolge ausreichend Rechnung getragen. Nur die ganz banalen Sachen zu spielen, konnte sie sich nicht entschließen, denn es befanden sich auch gebildete Leute unter den Passagieren, und die Ungebildeten hatten keinen Anspruch darauf, daß nur ihr unkultivierter Geschmack berücksichtigt würde.

So spielte sie auch jetzt ein irisches Lied von wunderbarer, feierlicher Klangwirkung, voll Schmelze nach dem, was uns über die Mäde des Alltagslebens hinaushebt.

Und meisterhaft spielte sie. Das zeigte die tiefe Ruhe und Hingabe, mit der sie spielte. Alle — nur Ynn, der Bully, schien davon gelangweilt. Das gab er dadurch zu erkennen, daß er abwechselnd ein Bein über das andere legte, seinen maffigen Körper in die niedrige Lehne seines Stuhls zurückstülpte und während er seine Hände ineinanderfaltete und die Daumen ineinander drehte, mit unverkennbar aufmunternden Blicken fast unverwandt auf sie starrte. Zuletzt zog er aus der Tasche seiner Hose ein Bündel zerfetzter Banknoten und entnahm diesem eine Hunddollarnote. Während er das Bündel wieder in die Tasche zurückstülpte, warf er die Hunddollarnote auf das Podium zu Gileens Füßen.

„Hier nimm das, Madel! Nun spiel aber auch was Lustiges!“ grüßte er dabei.

Escher, der den Vorgang beobachtet hatte, sah, wie Gileen bleich wurde und schwankte. Vielleicht war das aber nur die Bewegung des Schiffes. Einen Augenblick stockte ihr Spiel. Dann, mit einer Anstrengung, die sich deutlich in ihren Gesichtszügen erkennen ließ, raffte sie sich zusammen und führte den Bogen mit langen, sicheren Strichen weiter.

Die Banknote blieb unbeachtet liegen.

Die Stille war jetzt noch tiefer als vorher. Es war nicht Stille, es war peinvolle Spannung. Jeder fühlte, daß ein Kugling, auf seine Kraft pochend, hier einem jungen, schublosen Mädchen eine unerhörte Beleidigung angetan hatte, und doch wagte niemand gegen ihn aufzutreten.

Escher, der selbst bleich geworden war und fühlte, wie sein Herz einen Augenblick lang stockte, schritt jetzt nach dem Podium vor. Er hob die Banknote wie etwas Unreines mit zwei Fingern auf und legte sie Bully auf den Tisch.

„Sie haben hier fünf Dollar verloren, Sir“, sagte er mit einer Stimme, die er kaum zu meistern vermochte.

Der Mann sah ihn mit einem bösen Blick aus seinen unter

starken, buschigen Brauen liegenden Augen an.

„Ich will dir eine Warnung geben, mein Junge“, sagte er. „Wenn du irgend welchen Wert auf heile Knochen legst, dann finde nie wieder etwas, wo ich etwas verloren habe! Verstanden?“ — Und jetzt bring mir einen Grog!“

Gileen schien einen Augenblick lang über sein nächstes Verhalten im Zweifel zu sein. Dann ging er schweigend, aber mit zusammengekniffenen Lippen, während er fühlte, daß die Augen aller Gäste und auch die Gileens auf ihn gerichtet waren und die Spannung von vorn sich noch vertieft hatte, die Bestellung auszuführen.

Als er nach wenigen Minuten mit dem dampfenden Grog glase zurückkehrte und dieses vor Ynn hinstellen wollte, wehrte dieser ab.

„Gib es dem Madel da, damit es Wärme in die Knochen kriegt, sonst spielt sie uns noch länger das bleischüchtige Zeug vor.“

In Eschers Gesicht begann es zu zucken. Dann wandte er sich nach Gileen um.

„Haben Sie einen Grog bestellt, Miss Malony?“ fragte er mit stoffender Stimme.

Er sah, wie sie noch mehr erblickte. Mit einer unwilligen Bewegung des Kopfes verneinte sie.

In dem gleichen Augenblick legte sich das Schiff weit nach Backbord über. Niemand konnte entscheiden, ob es Wucht war, oder ob Escher wirklich den Grog verlor, das Glas flog aber dem Bully in das Gesicht, und sein heiserer Inhalt ergoß sich darüber.

Ein unbeschreiblicher Tumult entstand. Mit einem Wutschrei sprang Ynn von seinem Stuhle auf, und zur gleichen Zeit sah Escher auch bereits einen starken Arm schweben wie ein Schwerehammer auf sich niederfallen. Er erreichte aber sein Ziel nicht, denn Escher hatte nur einen leichten Gegenstoß gegen den Ellbogen des Mannes geführt, und unter der Wucht des eigenen Schlags brach der Arm über dem Punkte des Gegenstoßes fast in Stücke. Der Schrei, den der Mann jetzt ausstieß, war daher auch mehr ein Schrei des Schmerzes als der Wut. Und nun folgte Schlag auf Schlag. Es waren zwei ungleiche Gegner, der stierische Bully und der schlanke, junge Deutsche. Aber dieser hatte sich in San Francisco in der japanischen Verteidigungskunst Jiu-Jitsu geübt, da ihn sein Beruf als Zeitungsreporter oft genug auch in die Verbrecherviertel der Stadt führte und damit in gefährliche Ragen brachte. Das hatte sein Gehirn und seine Muskeln in fast automatischer Zusammenarbeit geübt, und beide funktionierten mit vollkommener Sicherheit. Es war keine Frage, daß Ynn ihm an roher Körperkraft dreifach überlegen war. Escher konnte aber seine Kraft schonen, da er sie nach wissenschaftlichen Regeln verwendete, die jede Kraftverschwendung verhinderten. Für jeden Schlag, der ihm zugebracht war, wußte er im Augenblick den richtigen Gegenstoß, der stets darauf berechnet war, die beabsichtigte Schlagwirkung in ihr Gegenteil zu verkehren und den Gegner mit dessen eigener Kraft zu verlegen. Die Wutschreie wurden deshalb immer mehr zu Schmerzensschreien, bis der Bully endlich mit dem Ausdruck einer ungeheuren Verblüffung im Gesicht in sich zusammenfiel.

Eschers erster Blick, als er sich seines Gegners entledigt hatte, galt Gileen.

Sie war nicht mehr da.

„Ich habe sie hinausgeführt“, sagte Kane, der neben ihm stand und den Blick bemerzte.

(Fortsetzung folgt.)

Escher, der den Vorgang beobachtet hatte, sah, wie Gileen bleich wurde und schwankte. Vielleicht war das aber nur die Bewegung des Schiffes. Einen Augenblick stockte ihr Spiel. Dann, mit einer Anstrengung, die sich deutlich in ihren Gesichtszügen erkennen ließ, raffte sie sich zusammen und führte den Bogen mit langen, sicheren Strichen weiter.

Die Banknote blieb unbeachtet liegen.

Die Stille war jetzt noch tiefer als vorher. Es war nicht Stille, es war peinvolle Spannung. Jeder fühlte, daß ein Kugling, auf seine Kraft pochend, hier einem jungen, schublosen Mädchen eine unerhörte Beleidigung angetan hatte, und doch wagte niemand gegen ihn aufzutreten.

Escher, der selbst bleich geworden war und fühlte, wie sein Herz einen Augenblick lang stockte, schritt jetzt nach dem Podium vor. Er hob die Banknote wie etwas Unreines mit zwei Fingern auf und legte sie Bully auf den Tisch.

„Sie haben hier fünf Dollar verloren, Sir“, sagte er mit einer Stimme, die er kaum zu meistern vermochte.

Der Mann sah ihn mit einem bösen Blick aus seinen unter

starken, buschigen Brauen liegenden Augen an.

„Ich will dir eine Warnung geben, mein Junge“, sagte er. „Wenn du irgend welchen Wert auf heile Knochen legst, dann finde nie wieder etwas, wo ich etwas verloren habe! Verstanden?“ — Und jetzt bring mir einen Grog!“

Gileen schien einen Augenblick lang über sein nächstes Verhalten im Zweifel zu sein. Dann ging er schweigend, aber mit zusammengekniffenen Lippen, während er fühlte, daß die Augen aller Gäste und auch die Gileens auf ihn gerichtet waren und die Spannung von vorn sich noch vertieft hatte, die Bestellung auszuführen.

Als er nach wenigen Minuten mit dem dampfenden Grog glase zurückkehrte und dieses vor Ynn hinstellen wollte, wehrte dieser ab.

„Gib es dem Madel da, damit es Wärme in die Knochen kriegt, sonst spielt sie uns noch länger das bleischüchtige Zeug vor.“

In Eschers Gesicht begann es zu zucken. Dann wandte er sich nach Gileen um.

„Haben Sie einen Grog bestellt, Miss Malony?“ fragte er mit stoffender Stimme.

Er sah, wie sie noch mehr erblickte. Mit einer unwilligen Bewegung des Kopfes verneinte sie.

In dem gleichen Augenblick legte sich das Schiff weit nach Backbord über. Niemand konnte entscheiden, ob es Wucht war, oder ob Escher wirklich den Grog verlor, das Glas flog aber dem Bully in das Gesicht, und sein heiserer Inhalt ergoß sich darüber.

Ein unbeschreiblicher Tumult entstand. Mit einem Wutschrei sprang Ynn von seinem Stuhle auf, und zur gleichen Zeit sah Escher auch bereits einen starken Arm schweben wie ein Schwerehammer auf sich niederfallen. Er erreichte aber sein Ziel nicht, denn Escher hatte nur einen leichten Gegenstoß gegen den Ellbogen des Mannes geführt, und unter der Wucht des eigenen Schlags brach der Arm über dem Punkte des Gegenstoßes fast in Stücke. Der Schrei, den der Mann jetzt ausstieß, war daher auch mehr ein Schrei des Schmerzes als der Wut. Und nun folgte Schlag auf Schlag. Es waren zwei ungleiche Gegner, der stierische Bully und der schlanke, junge Deutsche. Aber dieser hatte sich in San Francisco in der japanischen Verteidigungskunst Jiu-Jitsu geübt, da ihn sein Beruf als Zeitungsreporter oft genug auch in die Verbrecherviertel der Stadt führte und damit in gefährliche Ragen brachte. Das hatte sein Gehirn und seine Muskeln in fast automatischer Zusammenarbeit geübt, und beide funktionierten mit vollkommener Sicherheit. Es war keine Frage, daß Ynn ihm an roher Körperkraft dreifach überlegen war. Escher konnte aber seine Kraft schonen, da er sie nach wissenschaftlichen Regeln verwendete, die jede Kraftverschwendung verhinderten. Für jeden Schlag, der ihm zugebracht war, wußte er im Augenblick den richtigen Gegenstoß, der stets darauf berechnet war, die beabsichtigte Schlagwirkung in ihr Gegenteil zu verkehren und den Gegner mit dessen eigener Kraft zu verlegen. Die Wutschreie wurden deshalb immer mehr zu Schmerzensschreien, bis der Bully endlich mit dem Ausdruck einer ungeheuren Verblüffung im Gesicht in sich zusammenfiel.

Eschers erster Blick, als er sich seines Gegners entledigt hatte, galt Gileen.

Sie war nicht mehr da.

„Ich habe sie hinausgeführt“, sagte Kane, der neben ihm stand und den Blick bemerzte.

(Fortsetzung folgt.)

Briefmarken von der Schaginsel der Seeräuber

Costa Rica und das Cocos-Gilend. — Eine Philatelistische Sensation

Die Cocos-Inseln im Stillen Ozean galten von altersher als „Schaginseln“. Bis in die letzte Zeit waren dort immer wieder Schaginscher gelandet, um nach den angeblich von Seeräubern und Freibeutern vergrabenen Reichtümern zu forschen. Viel ist dabei niemals herausgekommen. Die Anziehungskraft der Cocos-Inseln auf Abenteurer beruhte darauf, daß die Inseln als Niemandsland betrachtet wurden.

Seit Jahresfrist hat sich dies geändert. Damals wurde eine englische Expedition, die von einer mit 75 000 Pfund Sterling Kapital eigens gegründeten Londoner Gesellschaft finanziert worden war, von den Inseln fortgewiesen. Und zwar geschah dies durch die Regierung der kleinen mittelamerikanischen Republik Costa Rica. Dieser Staat hatte schon früher Ansprüche auf die Cocos-Inseln erhoben, die von den Häfen Costa Ricas aus in der Tat am schnellsten zu erreichen sind. Um der Beförderung Nachdruck zu geben, wurden vor einem Jahr Truppen auf den Seeräuberromantik umwobenen Inseln gelandet. Daraufhin mußte die englische Expedition ihr Vorhaben aufgeben und unverrichteter Sache heimkehren. Costa Rica aber hielt dort seine Flagge, errichtete eine Station und fühlte sich seitdem als „Colonialisat“.

Jetzt will Costa Rica noch auf andere Weise der ganzen Welt kundtun, daß die Cocos-Inseln seine Kolonie sind. Die Ausgabe eigener Briefmarken der Cocos-Inseln wird vorbereitet; und zwar sollen sämtliche Markenwerte darin vertreten sein.

Das kommende postalische Ereignis hat also für Costa Rica selbst sozusagen eine „weltpolitische“ Bedeutung. Für die Briefmarkensammler aller Weltgegenden ist der von der kleinen Republik gefasste Beschluß, der im Dezember verwirklicht sein wird, eine freudige Überraschung. Schon sind Vorbestellungen auf „erledigte Umschläge“ — solche, die das Datum des ersten Ausgabestages tragen — zu vielen Tausenden ergangen. Für längere Zeit dürfte der Postverkehr der Cocos-Inseln sich wesentlich auf die Befriedigung des internationalen Sammelwunsches erstrecken. Costa Rica aber wird nicht nur durch schöne neue Briefmarken seine kolonialpolitische Geltung wahren und seine Befriedigung auf die Cocos-Inseln befähigen, es wird obendrein — dank den Briefmarkensammlern — ein gutes Geschäft ohne Risiko verbuchen.

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich 19. November 1935

Heute Versammlung der Ortsgruppe der NSDAP. Heute abend findet im Gasthof Krüppel eine Generalmitgliederversammlung der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP sowie des Reichsbundes der Beamten statt. Alle Volksgenossen können an dieser Veranstaltung teilnehmen. Der Eintritt ist frei.

25 Jahre bei der Bahn. Bahnhofschauffier Jakob Fiedels aus Austerlitz, konnte am Sonntag sein silbernes Berufsjubiläum begehen. Er ist am hiesigen Bahnhof beschäftigt, wo seine Arbeitskameraden es ihm an Ehrungen nicht fehlen ließen.

Morgen keine Müllabfuhr. Die übliche Mittwochs-Müllabfuhr wird wegen des morgigen Buß- und Bettages am Donnerstag durchgeföhrt.

Von der „Schützenlust“. Die Schützenlust hatte am Sonntagabend ein gemütliches Beisammensein mit den Familienangehörigen. Aus der „Schützenlust“ ist bekanntlich der neue Schützenkönig Max Franz, hervorgegangen, der Vorjüngling der Gesellschaft, der dieser beim letzten Fest die hohe Ehre antrat, auch einmal den Schützenkönig aus ihren Reihen hervorgehen zu sehen, da sie im nächsten Jahr das „Silberne“ feiern kann. Das königliche Ereignis wurde am Sonntagabend nach Gebühr gefeiert, so daß man einige Stunden frühlich beisammen war.

Von den Nachschaffern, Kreisverwaltung, Kreisparafische, Amtsgericht. Die Nachschaffern Kreisverwaltung, Kreisparafische und Amtsgericht hatten eine Veranstaltung unter der Leitung von Landrat Wallraf, bei der als Redner, Rath von der Gau-führerschule Welchenberg, über Grundsätze des Nationalsozialismus sprach. Schulrat Schenten füllte den Schluß des Abends aus mit einigen Ausführungen über die Kreisbildstelle und der Vorführung einiger Schmalfilme.

Stürzelberg.

Stiftungsfest des M. G. B. „Einigkeit“.

Der M. G. B. „Einigkeit“ Stürzelberg feierte im Lokale Nummer 27. Stiftungsfest. Der Verein steht unter der Leitung von M. Schmidt, Straberg und zeigt heute wieder ganz beachtliche Leistungen. Zum Festkonzert war der Bruderverein M. G. B. Stürzelberg, sowie M. G. B. „Heideröschchen“ Hofellerheide erschienen. Das Konzert schloß mit dem gemeinsamen Lied „Deutschland, du mein Vaterland“ unter der Leitung von M. Schmidt, Straberg. Abends war ein gemütlicher Sängerkreis. Alle erfreuten die Anwesenden mit vorzüglichen Darbietungen.

Im goldenen Kranze



Johann Gathert und Frau Helene geb. Wierewitz, Wierewitz, Düsseldorfstraße, feiern am Donnerstag, dem 21. November

das Fest der goldenen Hochzeit. Die öffentliche Feier ist, wie wir schon berichteten, heute abend.

Das Jubelpaar bezieht seit 50 Jahren unsere Zeitung und gehört damit in die Reihe unserer ältesten und treuesten Abonnenten.

Glehn

Bei der Arbeit verunglückt

In der Krautfabrik Tig war ein Arbeiter mit dem Kochen von Rüben beschäftigt, als eine Wand an der Türöffnung des Diviseurs durchbrach. Die kochenden Rüben ergossen sich über den Rücken des Unglücklichen und verbrühten ihn schwer. Sein Zustand gibt zu Bedenken Anlaß.

Wie steht es auf dem Schweinemarkt?

Auf der Sondertagung der Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft auf dem Reichsbauerntag in Goslar ist von dem Vorsitzenden der Hauptvereinigung, Bauer Kipper, erneut festgestellt, daß die in der letzten Zeit hier und dort zu beobachtende Beunruhigung in Verbraucherkreisen über die Versorgung mit Schweinefleisch nicht begründet ist. Vor allem bedurfte es der Klarstellung, daß die vor einigen Tagen durchgeführte Herabsetzung des Kontingents von 70 auf 60 Prozent keineswegs als Anzeichen einer Verschärfung der Mangelangelegenheit zu deuten ist. Diese Herabsetzung erfolgte vielmehr, um die in den letzten Wochen noch aufgetretenen Schwankungen auf den Großmärkten zu beseitigen und die gewerbliche Schweinefleischschlachtang auf dem flachen Lande zu verringern.

Ebenso darf die besondere Regelung nicht falsch gedeutet werden, die kürzlich hinsichtlich der Hausfleischschlachtungen getroffen worden ist. Diese Regelung hat ebenfalls mit einer Verschärfung der Lage nichts zu tun. Sie will auch nicht übliche und allhergebrachte Versorgungsbräuche in irgend einer Weise einschränken. Als notwendige Ergänzung aller übrigen Maßnahmen richtete sie sich nur gegen das neuerdings zu beobachtende Bestreben kaufkräftiger Verbraucher, sich den durch die Kontingentierung bedingten Einschränkungen zu entziehen. Wenn hier nicht eingegriffen wäre, würde die Aufgabe sehr erschwert werden, für eine gerechte und gleichmäßige Verteilung der vorhandenen schlachtreifen Bestände zu sorgen.

Außerdem wäre es auch ungewöhnlich, wenn sich sehr kaufkräftige Verbraucher aus einer Mangelplatzschlo auf Kosten der weniger kaufkräftigen Schichten mit unangemessen großen Vorräten versehen, und zwar auf Grund einer vorübergehenden Mangelangelegenheit, deren Ende man auf Grund der Bestandsziffern schon jetzt voraussehen kann. Zwar haben wir, wie der Marktbericht der Marktberichtstelle beim Reichsnährstand über den deutschen Schweinemarkt im Oktober mitgeteilt, nicht gleich mit normalen Auftriebszahlen zu rechnen: erst in den Wintermonaten verspricht der stärkere Ferkelanfall aus den

Für Mutter und Kind

Dienstag: Bevelinghoven 10-12 Uhr Sprechstunde der Kreisfürsorge in dem evangel. Pastorat; Grevenbroich 15 Uhr Mütterberatung in der evangel. Schule.
Donnerstag: Bedburd 14 Uhr Mütterberatung in der Schule; Elfen 15.15 Uhr Mütterberatung in der Schule.
Freitag: Grevenbroich 15 Uhr Tuberkulose-Beratung im Landratsamt.

Spenden für das WSW

Greif, Dr. Paul, W.-Gierfeld	300.-
Haas, Ewald, W.-Gierfeld	480.-
Häuser, Heinrich, W.-Barmen	300.-
Haltmann, Ernst, W.-Gierfeld	300.-
Heiber, Fritz, W.-Barmen	400.-
Hemscheidt, Hermann, W.-Gierfeld	600.-
Hermes u. Co., G. m. b. H., W.-Gierfeld	300.-
Hof, Dr., W.-Gierfeld	860.-
Steigerwald u. Kaiser Magdeburg u. Chemnitz, Leipzig	6 000.-

letzten Schweinezahlungen eine sichtbare Zunahme der Auftriebe von schlachtreifen Schweinen. Bis dahin gilt es mit dem Vorhandenen hauszuhalten und wie bisher eine hier und dort erscheinende Mangelangelegenheit bei Schweinefleisch durch „Fleisch im eigenen Saft“ und durch Auslandszufuhren, wie in der letzten Zeit, auszugleichen.

Um eben mit den vorhandenen schlachtreifen Beständen richtig hauszuhalten zu können, und um eine gerechte Verteilung zu bewirken, waren alle die letzten Maßnahmen von der Kontingentierung über die Käuferbindung an die großen Märkte bis zu der Einführung der Genehmigung für Hausfleischschlachtungen notwendig. Und schon seit der zweiten Oktoberhälfte haben sich die Auswirkungen der ersten Maßnahmen in einer besseren Versorgung der großen Märkte ausgedrückt: während um die Oktobermitte in Köln nur 579 Schweine aufgetrieben wurden, stieg der Auftrieb im Laufe einer Woche auf 1195 und erreichte am Monatsende 1636. Am letzten Markt, am 11. November wurden in Köln 2645 Schweine aufgetrieben. Neben dieser durch die Vergrößerung der Auftriebe eingetretenen Verbesserung macht es sich noch bemerkbar, daß durch die Einführung der Festpreise für einzelne Schlachtklassifikationen eine Besserung der Qualitäten und eine Erhöhung des Schlachtgewichts festzustellen ist. Die einzelnen Tiere kommen heute mit einem größeren Schlachtgewicht auf den Markt.

Aus allem ergibt sich, daß alle Maßnahmen ergriffen worden sind, um die Überwindung der vorübergehenden Mangelangelegenheit für jeden tragbar zu machen. Genau wie die mit den Kontingentierungsarbeiten betrauten Kreise ihr Möglichstes tun, um ein reibungsloses Funktionieren der Kontingentierungstechnik und damit der ordnungsmäßigen Verteilung durchzuführen, genau so muß auch der Verbraucher durch ein gewisses Maß an Anpassungsfähigkeit dafür sorgen, daß der Übergang und der Anschluß an die bald zu erwartende Zeit normaler Belieferung so reibungslos wie möglich vor sich geht.

Großmarkt für den Nährstand zu Neuß am Rhein

Notierungen am 18. November 1935.

1. Getreide: Weizen, rhein. 76/77 Kg., Preisgebiet 19, 20.60; Handelspreis frei Neuß 21.00; Roggen, rhein. 72/73 Kg., Preisgebiet 18, 16.90; Handelspreis frei Neuß 17.30; Futtergerste, 61/62 Kg., Preisgebiet 12, 17.30; Inland, Hafer, 48/49 Kg., Preisgebiet 18, 17.10.
2. Mehl: Weizenmehl, Grundtyp 790, Preisgebiet 19, 27.80; Roggenmehl, Grundtyp 997, Preisgebiet 18, 23.15; Roggenschat, Grundtyp 1800, Preisgebiet 18, 19.65 (zusätzlich 0.50 RM. Frachtausgleich).
3. Futtermittel: Palmkuchen getrocknet; Leinkuchenmehl 37% getrocknet; Rapskuchen getrocknet; Erdnußmehl getrocknet; Sojabohnen getrocknet; Baumwollsaatmehl getrocknet; Kofoskuchen getrocknet; grobe Weizenkleie 12.25; Weizenbrotmehl getrocknet.
4. Öle: Roh: Reinöl 33.00; Deutsches Rüböl inkl. Ausgleichsabgabe 30.00; Erdnußöl 45.00; Sojabohnenöl 35.00; Palmkernöl 28.50; Rüböl 28.50 bei Abnahme von mindestens 5 To. (alles per 100 Kg. ohne Fracht).

Theater

Städtische Bühnen M. Gladbach-Rheydt

M. Gladbach

Dienstag, 19. Nov., 20 Uhr, Abonn. Rot 10: „Alte deutscher Lustspielabend.“
Donnerstag, 21. Nov., 20 Uhr, Außer Abonn.: „Tanzabend der Palucca.“
Freitag, 22. Nov., 20 Uhr, NS. Kulturtag, Gladbach Gr. 2: „Kfistrate.“
Samstag, 23. Nov., 20 Uhr, Gedächtnisfeier: „Tiefenland.“
Sonntag, 24. November, 20 Uhr: „Tiefenland.“

Rheydt

Mittwoch, 20. Novbr., 20 Uhr, NS. Kulturtag, Rheydt Gr. 2 rot: „Wallenstein.“
Donnerstag, 21. Nov., 20 Uhr, Abonn. Weiß 10: „Der Barbier von Bagdad.“
Samstag, 23. Nov., 20 Uhr, Außer Abonn.: „Tanzabend der Palucca.“
Sonntag, 24. Nov., 20 Uhr, Gedächtnisfeier: „Wallenstein.“

3 1/3

ALVA

»RUNDE SORTE«

Sorgfältig gepflegter Tabak

und bedingungsloses Festhalten am Qualitätsprinzip erklären den Ruf, den ALVA RUNDE SORTE in Raucherkreisen genießt.

Arbeit und Nation

Rechtsschutz für die Arbeit / Eine neuartige Tatbestandsreihe im kommenden Strafrecht

Der Wandel der sozialen Ordnung in Deutschland, der bereits im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit seinen ersten Niederschlag fand, wird sich auch im zukünftigen deutschen Strafrecht widerspiegeln, das dem Begriff der „Arbeit“ einen besonderen Abschnitt widmet. Das bedeutet insbesondere, daß das große und ausgedehnte Gebiet des Arbeitsrechts in seiner Ganzheit dem Strafgesetzbuch einverleibt würde; denn das wäre ein Unternehmen, das von vornherein sehr unglücklich, besonders aber ungewinnlich wäre. Die Schaffung eines einheitlichen Arbeitsrechts, das die „privaten“ Beziehungen zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft zu regeln haben wird, ist bereits in Angriff genommen worden. Für diese Regelung wird es in erster Linie darum gehen, die Rechtsätze, die heute im bürgerlichen Gesetzbuch, im Handelsgesetzbuch, in der Gewerbeordnung, den Berggesetzen usw. verstreut sind, ausgerichtet auf die Forderungen der neuen Zeit, zusammenzufassen zu einem Gesetzbuch der Arbeitsverhältnisse, das die Akademie für Deutsches Recht hat hier schon wertvolle Arbeit geleistet und vor einiger Zeit einen Vorentwurf abgeschlossen, der die weitere Reform- und Aufbauarbeit befähigen wird.

Inzwischen hat die vom Führer und Reichskanzler beauftragte amtliche Strafrechtskommission unter der Leitung des Reichsjustizministers Dr. Gürtner der Öffentlichkeit einen Bericht über ihre Tätigkeit übergeben, der sich mit der „Arbeit“ befaßt, soweit sie mit dem Strafrecht in Beziehung zu bringen ist. In dem Aufsatz, der sich diesen Fragen zuwendet, sagt der Berichterstatter Senatspräsident Graf vom Reichsjustizministerium:

„Jede geistige und körperliche Leistung wird ausgelöst durch die dem gesunden Menschen innewohnende Arbeitskraft. Diese gleicht einer Quelle, aus der der Mensch Werte zu schöpfen von der Vorführung begnadet ist. Sie ist kein Vermögensgut, wohl aber ein wirtschaftlicher Faktor von größter Bedeutung. Sie ist neben der Ehre, dem Leben und der Freiheit des Menschen wohl das wichtigste Rechtsgut. Denn ihr Verlust führt nicht nur zum wirtschaftlichen Ruin, sondern auch zur seelischen Zermürbung und Verwundung. Rein wirtschaftlich betrachtet, ist heute die Arbeitskraft für uns Deutsche fast der einzige Faktor, aus dem wir unser Dasein fristen. In der Summe der Einzelarbeitskräfte verkörpert sich die Arbeitskraft der Nation. Wie der einzelne Volksgenosse, so lebt auch die deutsche Nation von ihrer Arbeitskraft. Wenn wir dieses wichtige Rechtsgut schützen und seinen Schutz auch durch strafrechtliche Sanktionen sicherstellen wollen, so müssen wir die Gesamtarbeitskraft unseres Volkes in den Mittelpunkt unserer Schutzmahnahmen stellen. Namentlich wie bei anderen Rechtsgütern wird die Arbeitskraft des einzelnen Volksgenossen nur zu schützen sein, weil und insoweit dieser als Glied der Gemeinschaft zu seinem Teil Träger dieses Rechtsgutes der Nation ist.“

Die mit Strafe bedrohten Angriffe auf die deutsche Arbeitskraft zerlegt der Entwurf in fünf Unterabschnitte:

1. Angriffe auf die bürgerliche Pflicht zur Arbeit.
2. Angriffe auf die Substanz der nationalen Arbeitskraft.
3. Angriffe auf die Arbeitsfreiheit.
4. Beeinträchtigung der Arbeitsgelegenheit.
5. Störung des Arbeitsfriedens.

Zu 1: Die bürgerliche Pflicht zur Arbeit kommt sinnfällig im Arbeitsdienst zur Geltung. Von diesem Standpunkt aus ist es als Verletzung des bürgerlichen Arbeitswillens zu erachten, wenn jemand öffentlich und böswillig den Arbeitsdienst verhöhnt oder seine Einrichtungen verächtlich macht. Das gleiche gilt für die Aufforderung oder Anreizung zur Verweigerung des Arbeitsdienstes. Als Strafe ist Gefängnis vorgesehen. Unter diesen Abschnitt fällt auch, wer die Manneszucht im Arbeitsdienst untergräbt oder einen anderen von der Leistung des Arbeitsdienstes abhält. Selbstverständlich bedeutet Selbstverleumdung ebenfalls einen Angriff auf die bürgerliche Arbeitspflicht, wie auch die Arbeitscheu jeglicher Art hierher gehört; auch Betteln und Landstreicherei, wenn sie auf Arbeitscheu zurückzuführen sind.

Zu 2: Ein Volk, das arm ist, muß danach trachten, sich jede Arbeitskraft zu erhalten. Jede richtig und sinnvoll eingeleitete Arbeitskraft hebt die Produktion, fördert den Lebensunterhalt des Volkes und steigert die Menge der Ausfuhrwerte. Als Angriff auf die Substanz der nationalen Arbeitskraft müssen demnach die geschäftsmäßige Verleitung

Deutscher zur Auswanderung und der sogenannte Auswandererbetrug gewertet werden. Verstöße gegen diese Bestimmungen, die die Anwerbung und Vermittlung deutscher Arbeiter nach dem Ausland regeln, sind ebenfalls Angriffe. Dem Schutz der Arbeitskraft in technischer Hinsicht soll eine besondere Vorschrift dienen:

„Wer in einem Betrieb oder an einer Maschine eine dem Schutze des Lebens oder der Gesundheit von Menschen dienende Vorrichtung beschädigt oder unbrauchbar macht, sie außer Tätigkeit setzt oder sie vorschriftswidrig nicht oder nicht richtig anbringt oder gebraucht und dadurch eine erhebliche Gefahr für das Leben, die Gesundheit oder die Arbeitskraft eines anderen herbeiführt, wird mit Gefängnis bestraft. In besonders schweren Fällen ist die Strafe Zuchthaus.“

Außerdem soll die „Herbeiführung einer erheblichen Gefahr für die Arbeitskraft eines anderen“ unter Strafe gestellt sein, wenn dieser Tatbestand in einem Betrieb oder in einer sonstigen Arbeitsstätte zur Verwirklichung kommt. Schließlich ist in diesem Zusammenhang an den Schutz der Frauen, Jugendlichen und Kinder von gesundheitsgefährdender Überanstrengung gedacht.

Zu 3: Bei den Angriffen auf die Arbeitsfreiheit hat man zuerst an den „Lohnwucher“ zu denken, dessen besondere Verwerflichkeit dadurch ausgedrückt wird, daß als Strafe neben Gefängnis auch Zuchthaus festgesetzt wurde. Bei gewerbsmäßiger Begehung sogar nur Zuchthaus und gegebenenfalls Geldstrafe. Wichtig ist auch folgender Tatbestand, den die Kommission vorschlägt:

„Wer die Arbeitspapiere mit Merkmalen verfehlt, deren Bedeutung für den Uneingeweihten nicht ohne weiteres erkennbar ist und die den Zweck haben, den Betroffenen in einer aus dem sonstigen Inhalt der Arbeitspapiere nicht ersichtlichen Weise zu kennzeichnen, wird mit Gefängnis oder Geld bestraft. Ebenso werden Arbeitgeber, Führer der Betriebe oder sonstige Aufsichtspersonen bestraft, die sittenwidrig

Reichsstellenvermittlung der Deutschen Arbeitsfront

NSG. Die letzte Berufsjahresangabe im Jahre 1933 ergab, daß von den rund 22 Millionen Arbeitern Deutschlands sich über 4 Millionen, d. h. ungefähr jeder fünfte, in einem Arbeitsstellenvermittlung befinden. In allen Wirtschaftskreisen ist der Angehörige vertreten. Es ist deshalb von ungeheurer Bedeutung für die Volkswirtschaft, daß er über ein großes Wissen und Können sowohl in beruflicher als auch in fachlicher Hinsicht verfügt. Das drückt sich besonders deutlich bei der Ausübung öffentlicher Stellen aus.

Um die vielfältigen Anforderungen der Wirtschaft sachgemäß beurteilen zu können, ist es auch wichtig, daß der Stellenvermittler selbst ein Fachmann ist. Daher wird der Grundsatz: Der Fachmann vermittelt den Fachmann schon seit langem von der Stellenvermittlung der Deutschen Arbeitsfront gepflegt. Denn der Stellenvermittler muß im wahren Sinne des Wortes ein Mittler sein zwischen seinen Berufsamerken und dem Betriebsführer. Nur der Techniker, der Werkmeister, der Kaufmann — um einige Berufe zu nennen — kann die Angaben seiner Berufsamerken gewissenhaft nachprüfen und der Wirtschaft die geeigneten Vorschläge machen.

Durch das Vermittlungssystem — das auf den bekannten Sechsbogen beruht, der den Bewerber sowohl nach persönlichen als auch nach beruflichen und fachlichen Merkmalen total erfasst — wird die verantwortungsvolle Arbeit des Vermittlers wesentlich erleichtert.

Neben den Kaufmannsgehilfen, den Büro- und Behördenangestellten, Technizern, Werkmeistern, den Angehörigen in der Land- und Forstwirtschaft und den weiblichen kaufmännischen Angestellten betreut die Stellenvermittlung der Deutschen Arbeitsfront auch die kleineren Berufsgruppen.

Bei den größeren Gruppen geht der Vermittlungsdienst in der Hauptsache örtlich vor sich. Während hier nur vereinzelt Fachkräfte mit besonderen Spezialkenntnissen durch die Reichsstellenvermittlung gesucht und von außerhalb herangezogen werden, bildet bei den kleineren Berufsgruppen der Reichsausgleich die Regel, da im Ort und in der näheren Umgebung nur wenige Fachkräfte anfindbar sind.

In der Erkenntnis, daß der Stellenvermittlungsdienst den Bedürfnissen der Wirtschaft anzuweisen ist, hat die Stellenvermittlung der Deutschen Arbeitsfront einzelne Fachvermitt-

lungen zu Reichsvermittlungen ausgebaut. Hier werden die zur Vermittlung gehörenden Bewerber aus dem ganzen Reich zusammengefaßt und ebenfalls die aus dem Reich eingehenden Beschäftigungsaufträge bearbeitet. Dabei ist besonders darauf geachtet worden, daß die Reichsvermittlungen immer dort ihren Sitz haben, wo der Schwerpunkt der betreffenden Industrie bzw. des Berufs liegt.

Reichsvermittlungen bestehen für:

- Seemannische Angestellte in Hamburg 11, Stubbenhuck 10 II;
- Präventivtechnische Angestellte in Leipzig 1, Querstr. 26/28;
- Angestellte des Hotel- und Gaststättengewerbes in Baden-Baden, Stefanienstraße 4;
- Chemiker und verwandte Berufe in Berlin W. 35, Potsdamer Straße 103;
- Dentisten in Berlin SW. 11, Bernburger Straße 24/35;
- Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen in Berlin SW. 11, Bernburger Straße 24/35;
- Pflegekräfte in Berlin SW. 11, Bernburger Str. 24/35;
- Technische weibliche Berufe in Berlin SW. 11, Bernburger Straße 24/35;
- Weibliche Angestellte in Haus-, Garten- und Landwirtschaft in Berlin SW. 11, Bernburger Straße 24/35.

Diese großzügige Organisation gewährt über den gesamten Arbeitsmarkt dieser Angestellten eine sichere Überbrückung, die es ermöglicht, die Arbeitskraft des schaffenden Menschen, das wertvollste Gut des deutschen Volkes, zielvoll und planmäßig zu lenken.

Unfälle durch Elektrizität sind vermeidbar

Gründliche Untersuchungen über die Wirkungen des elektrischen Stromes auf den menschlichen und tierischen Körper haben zu der Gewissheit geführt, daß verhältnismäßig schwache elektrische Ströme, wenn das Herz im Stromkreis liegt, den sofortigen Tod herbeiführen. Weiterhin bewirken sie, je nach Stärke und Dauer des Stromdurchflusses, mehr oder weniger starke Verbrennungen, die später ebenfalls zum Tode führen können. Daher sind alle stromführenden Teile sachgemäß verlegter elektrischer Hausanlagen isoliert und der Berührung entzogen. Der Laie sollte es sich zum festen Grundsatz machen, an dem Zustand einer Leitung nie etwas zu ändern und nie zu versuchen, einen Fehler selbst zu beheben. All das ist durch einen sachverständigen Installateur oder einen Angestellten des Elektrizitätswertes in Ordnung bringen zu lassen.

Folgende Grundvorschriften sollten in allen Haushaltungen an sichtbarer Stelle angehängt sein:

1. Keine schadhafte Drähte, Schnüre, Stecker oder dergleichen benützen!
2. Alle elektrischen Apparate nur an den vorgesehenen Handgriffen, nicht an Metallteilen, nicht mit nassen oder feuchten Händen anfassen! Niemals gleichzeitig elektrische Apparate und Gas- oder Wasserleitungen oder feuchte Gegenstände berühren!
3. Niemals an elektrischen Apparaten und Anlagen herumhantieren! Reparaturen nur von Fachkundigen ausführen lassen!
4. Vor allem die Sicherheitsvorrichtungen in Ordnung halten. Die gestrichelten Sicherungen benützen!
5. Im Falle eines elektrischen Unfalls Vorsicht bei Berührung des Verunglückten! Vorher Hauptschalter ausschalten! Nach Befreiung des Verunglückten aus dem Bereiche des Stromes bei Scheinbarer Leblosigkeit unter allen Umständen künstliche Atmung einleiten und mindestens ein bis zwei Stunden fortsetzen.

Gegen Hunger und Kälte erwarten wir eine Spende auch von Dir.

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1935/36. Bankkonto bei der Städt. Sparkasse Neuh. Nr. 184, Postfach-Ronto Köln Nr. 3791.

Die Winterarbeit der Volksbildungsstätten

NSG. Das Deutsche Volksbildungswerk im Gau Düsseldorf hat seine Winterarbeit begonnen. Reichhaltige und vielseitige Programme, die in den einzelnen Kreisen je nach den Erfahrungen des Sommers erweitert worden sind, geben einen Überblick über die Arbeit und stehen jedem Volksgenossen kostenlos zur Verfügung. Die Preise für die einzelnen Vortragsreihen sind noch erniedrigt worden und nach sozialen Gesichtspunkten gestaffelt.

Schon im Sommersemester zeigte sich ein reges Interesse und lebhaftige Anteilnahme an den Bestrebungen der Volksbildungsstätten, was sich allmählich steigerte und sich weiter steigern wird; denn das Wissen, das die Volksbildungsstätten an den Hörer heranbringt, kann nicht einfach übernommen werden, sondern will verarbeitet sein. Das ist aber gerade das reizvolle und der grundtätigste Unterschied zu den früheren Volkshochschulen, denen ein äußeres Wissen wohl anhaftete, das aber in keiner Weise natürlich fundiert war. Und auch das kameradschaftliche Verhältnis der Hörer zu den Dozenten werden in regem Austausch behandelt. Wo es nur möglich ist, werden die einzelnen Vorträge durch Anschauungsmaterial unterstützt. (Vollbilder, Karten usw.). Sie sollen auch keine Anstrengung, sondern ein Ausgleich zum täglichen Einerlei sein. Sie sollen dem Menschen ermöglichen, in seiner Freizeit sein wirkliches Leben zu leben, verborgen lebende Kräfte in sich zur Entfaltung zu bringen und seinen Interessen nachzugehen. Der Alltag darf nicht erdrücken und lähmen,

nicht als eine lastende Qual empfunden werden, sondern aus den Frei- und Feiertagen die Kraft gewonnen werden, die uns ihn freudiger tragen lehrt, uns lehrt, ihn als höhere Notwendigkeit zu sehen. Und diese freien Abende so zu gestalten, daß sie jedem Menschen etwas geben, sie zu Feiertagen zu machen, das ist der Sinn der Volksbildungsstätten.

In allen Abenden soll dem Hörer gezeigt werden, daß alles: Geschichte, Biologie, Sprache, Kunst und Geometrie nur bedingt sein kann durch das Natürliche, durch Rasse und Landschaft, Klima und Bodenbeschaffenheit. Es soll ihm gezeigt werden, daß, wer seine Heimat nicht versteht und liebt, nicht in ihr sich verwurzelt weiß, alle anderen Zusammenhänge im Leben nicht finden wird. Wo wäre z. B. das deutsche Volkstied hergekommen, das so leicht alle Empfindungen widerspiegelt, alt und doch immer zeitgemäß und neu ist; wo alle großen Werke unserer Musiker, Maler und Bildhauer und anderer Künstler, wenn sie nicht um diese Bindungen gewußt, oder sie zwingend in sich gespürt hätten? Eine Kultur konnte immer nur da reifen und von Bestand sein, wo diese Gesetze beachtet wurden. Zu dieser alten Erkenntnis haben uns all die Verirrungen und Wüste der letzten Jahre zurückgeführt. Und so geht es auf allen Gebieten des Lebens. Sich darüber ganz bewußt zu werden und den alten Wegen wieder nachzugehen gemeinsam mit allen Volksgenossen, ist Sinn und Aufgabe des Deutschen Volksbildungswerkes innerhalb der NSDAP.

Dienst

Am m...
schen Vate...
deren G...
ist. Im h...

22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.
32.
33.
34.
35.
36.
37.
38.
39.
40.
41.
42.
43.
44.
45.
46.
47.
48.
49.
50.

In diese...
in Neuh...
Wertung...
Spielstär...
Kräfteverh...
immerhin...
kreis anzu...

Der Bal...
der andere...
Namen gem...
Kräfteausw...

Die

Am Buf...
„Opferpiel“

Ezhan...
Jah...
Gro...

Man gef...
die Mannsch...
Gonens ist...
schonungsbe...
warter für d...

Der W...
stark aufkom...
stehen verm...
leicht zu löse...

Sportber...
Auch der...
Land, um in...
Spielstärke...
das Leben n...

Die Weis...
Mannschaft...
man in Wil...
hinreichendes...

„M...
So schwa...
könnte, find...
den Meister...
ist an einem...

Zwei Ge...
Treffen, wel...
Beregung i...
aber die Gle...

Das Win...
sehnlichen Z...

Fußball im Dienste der Winterhilfe

Am morgigen Buß- und Bettag werden im ganzen deutschen Vaterlande viele tausend Fußballspiele durchgeführt, deren Ertrag für das Winterhilfswerk bestimmt ist. Im hiesigen Bezirk werden folgende Spiele durchgeführt:

Die Spiele in der Nähe

Sportfreunde Neuß — SuS. Oberkassel
W. 11 Neuß — Fentel-Sportvereinigung (Fech)
S. Holzheim — VfL Neuß (Fahnenberg)
S. Dormagen — Radfahrer Neuß (Thyssen)
VfL Kaarst — Rasensport Bittgen (Janzen)
FC. Jons — Sportfreunde Delhoven (Wenzel)
SSV. Delrath — Sportfreunde Niebheim (Vollert)
SSV. links — Sportverein Heerdt (Bremer)
Spielverein 13 — SVg. Neuß-Weidenberg (Hagen)
Stürzelberg — Nordstadt Neuß (Gülden)
W. M. Buderich — Sportverein Glehn (Wölfer)
Siegfried Neuß — S. Neuß (Vieten)
Korchenbroich — Widrathhahn
Gierath — Rheindahlen
Neithausen — Speid
Weselinghoven — Waldhausen
Grevenbroich-Orten — Union Rheindt
Jüchen — Rheindt 08.

Sportfreunde - SuS. Oberkassel

In diesem Spiel tritt ein Vertreter der ersten Bezirksklasse in Neuß an, der in der dritten Gruppe die letzte Stelle in der Wertung einnimmt. Diese Position spricht nicht sehr für die Spielstärke des Partners der Sportfreunde, jedoch ist der Kräftevergleich zwischen 1. Kreisliga und 1. Bezirksklasse immerhin interessant genug, um einen größeren Zuschauerkreis anzuziehen.

Ballspielverein - Fentel-Sportverein

Der Ballspielverein hat einen Gegner erhalten, der sich in der anderen Gruppe der 1. Kreisliga einen gefürchteten Namen gemacht hat, und er wird den Neussern den ganzen Kräfteaufwand abfordern, wenn sie in Ehren bestehen wollen.

Die Musterung der Nationalspieler in Berlin

Am Bußtag findet in Berlin das ursprünglich abgeplante „Spiespiel der Nationalmannschaft“ statt. Es spielen:

	Karling	Krause
Jones	Wien	Abpel
Sejban	Kasselerberg	Lehner
Fath	Wetgen	Paul
Gramlich	Goldbrunner	Siffing
	Tiefel	Wienberger
		Thiele

Man geht nicht fehl, wenn man aus diesen Spielern sich die Mannschaft für London zusammen „bastelt“. Das Fehlen Conens ist wohl darauf zurückzuführen, daß Conen noch schonungsbedürftig ist. Wahrscheinlich ist er aber doch Anwärter für den Nationalsturm gegen England. Einige Träger

Sportverein Holzheim — VfL. Neuß

Der VfL. muß morgen in Holzheim zeigen, daß er auch der hart aufkommenden Holzheimer Mannschaft gegenüber zu bestehen vermag. Diese Aufgabe wird für die Neusser nicht leicht zu lösen sein.

Sportverein Dormagen — Sportverein Radfahrer Neuß

Auch der Sportverein Radfahrer muß morgen auf das Land, um in Dormagen gegen den dortigen Sportverein, seine Spielstärke zu erweisen. Auch dieser Gegner wird den Neussern das Leben nicht leicht machen.

W. M. B. 13 — Neuß-Weidenberg

Die Weidenberger waren stets in W. M. B. eine gern gesehene Mannschaft. Die Erinnerung an frühere schöne Kämpfe wird man in W. M. B. nicht vergessen haben, wir erwarten jedenfalls hinstreichendes Interesse. Das Spiel selbst halten wir für offen.

„Rheinwacht“ Stürzelberg — S. V. Nordstadt

So schwach, wie man es auf den ersten Moment annehmen könnte, sind die „Nordstädter“ nicht; die Mannschaft hat in den Meisterschaftsspielen sehr viel Pech gehabt. Allerdings ist an einem Sieg des Platzvereins nicht zu zweifeln.

W. M. B. Buderich — S. V. Glehn

Zwei Gegner aus dem Meisterschaftswettbewerb und ein Treffen, welches unstrittig Zuschauer anlocken muß, ist diese Begegnung in Buderich. Es wird hart auf hart gehen, sehen aber die Glehner knapp in Front.

FC. Jons — „Sportfreunde“ Delhoven

Das Winterhilfsspiel in Jons ist schon geeignet, einen ansehnlichen Zuschauerkreis anzuziehen. Wenn auch nicht ab-

gefrüht werden kann, daß die höherklassigen Jonsler besser sind, so wird Delhovens Eifer den Jonslern zu schaffen machen.

VfL. Kaarst — Rasensport Bittgen

Von jeher haben sich zwischen den beiden Gegnern scharfe und schöne Kämpfe abgepielt, die alle mit knappen Ergebnissen ausliefen. Auch am morgigen Buß- und Bettag wird es sich wieder zeigen, daß die Kaarster auf ihrem Gelände schlecht zu schlagen sind.

Neuß — Neuß

Auch hier eine Begegnung nächster Nachbarn, die auch ihren Zweck erfüllen dürfte. Er wird auch hier zu knapper Entscheidung kommen.

Korchenbroich — Widrathhahn

Wenn auch die Widrathther in den Meisterschaftsspielen bisher gut abschnitten, so werden sie doch in Korchenbroich einen

gleichwertigen Gegner vorfinden. Hoffen wir auf Publikums-erfolg auch bei diesem Spiel.

SSV. Delrath — Sportfreunde Niebheim

Eine Art Lokalderby steigt in Delrath. Hier treffen sich zwei alte Rivalen. Auch dieses Spiel sollte in Anbetracht der guten Form, in der beide Mannschaften momentan sind, seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Wir halten den Kampf für offen.

Ein Handballspiel in Buderich

Turnverein Buderich — M. S. V. Neuß

Nachträglich ist in Buderich obiges Handballtreffen für die Winterhilfe. Es wird mit einem spannenden Treffen zu rechnen sein, welches die höherklassigen Neusser knapp für sich entscheiden sollten.

Alfred Kremer: Der Siegeszug des Eishockeys

Die Geschichte des Hockey ist uralte. Man glaubt zu wissen, daß längst vergangene, primitive Indianerstämme vor Hunderten von Jahren sich ihre freie Zeit damit vertrieben haben, mit einem krummen Stöckchen einen Ball aus Holz zu schlagen. Eishockey ist naturgemäß jünger als Hockey. Im 17. Jahrhundert tauchte in Holland auf den vielen gefrorenen Kanälen und Binnenflüssen ein neues Spiel auf, das eigentlich nur ein Eishockeyspiel erfindenderer Jungen gewesen ist: Man stand auf Eiskübeln oder man schaltete Holländer-Schlittschuhe an und schlug einen Holzball über weite Strecken des glatten Eises nach einem da und dort aufgestellten Pfahl. Es ist eine der Selbstanklagen der Sportgeschichte, daß — vermutlich — aus diesem Treiben eines Holzballspiels über den Eispiegel des Sees das Golfspiel entstand. In der Entwicklung des Eishockeys jedenfalls war es umgekehrt wie beim Golf, und dieser Weg war zweifellos der natürlichere. Erst entstand das Landhockey und dann setzte man dieses Landhockey auf Eis. Das neuartige auch heute noch viel betriebene Spiel erhielt den Namen „Bandy“. Bandy ist ein sehr schnelles Spiel, und zu diesem Zweck werden ganz große Eisklappen gebraucht, denn der Ball bekommt durch die geringe Reibung auf dem Eis eine ungeheuerliche Fahrt. So blieb es irgend einem klugen Kopf

kanadische Studenten auf und wurden Lehrmeister. Wir nennen nur einen Namen, der für die Entwicklung des Eishockeys gerade in Mitteleuropa außerordentlich viel bedeutet hat: Blake Watson aus Winnipeg. Seit Einführung der olympischen Winterspiele im Jahre 1920 bekam Eishockey als das olympische Mannschaftsspiel des Winters erneut besondere Geltung. Stets hat Kanada den olympischen Meistertitel erobert, und zwar 1920 (Winnipeg Falcons), 1924 (Toronto Granites), 1928 (Toronto Varsity Grads) und 1932 (Winnipeg Hockey Club). Die stärkste Mannschaft von diesen vier ausgezeichneten Clubs waren wohl die Sieger von St. Moritz 1928. Mit schrankenloser Bewunderung erinnert sich jeder Europäer dieser Olympia-Kanadier. Ein Trotter, ein Porrier sind in Europa unvergessen. Der olympische Sieger war auch der Weltmeister. Neuerdings, und zwar seit 1930, gibt es alljährliche Weltmeisterschaften, und auch diese fielen mit alleiniger Ausnahme des Jahres 1933 — damals siegte Amerika — an die sieggewohnten Kanadier.

Wenn ein solcher Kanadier die Scherbe an seinen Schläger haunte, so daß dieser ein Maquet, jene aber ein Stück Eisen zu sein schien, wenn er in rasendem Tempo vier Mann umspielte, über den fünften hinwegsprang, den Torwächter herauslockte, um dann mit Scherbe und Schläger einen klaren Bogen mitten durch das Tor zu beschreiben, dann war das eine Offenbarung für alle, die es sahen. Der Anblick von Eleganz, von Geschicklichkeit, Kraft und fahnenartiger Gewandtheit schien dieses Spiel zu sein. Ja, manche glaubten sogar an eine gewisse Zauberverwirklichung der Stöcke aus kanadischem Holz. Und in der Tat: Wenn einer Geistesgegenwart besitzen muß, wenn einer Mut bekommen soll, wenn einer nicht nur rasch denken, sondern auch rasch handeln lernen will, wenn er nicht nur harte Pässe austreten, sondern auch zu tragen gewillt ist, dann soll er Eishockeyspieler werden. In derselben Weise dachten und fühlten viele Jungen in Europa. Und das Wunder geschah, daß die Kanadier bald nicht mehr 16 und 12 und 10 Tore erzielten, ohne eines abzugeben, sondern daß langsam die Tordifferenz zusammenschmolz. In Berlin zählte man jetzt 6000—8000 Zuschauer im Sportpalast, also fast ebensoviel wie in Kanada und Amerika, und vor allem auch die Schweiz hat einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung des Spieles geleistet. Der in Davos ausgetragene Spengler-Cup für europäische Vereinsmannschaften sah nicht nur harte und spannende Kämpfe, sondern auch unbestreitbare Fortschritte von Jahr zu Jahr. Oesterreich und England, die Tschechei und Polen, Schweden und Frankreich, die Schweiz, Ungarn und Deutschland hatten ein waches Auge für den neuen und populären Sport. Was für europäische Vereinsmannschaften der Spengler-Pokal bedeutet, das ist drüben im Mutterlande des Eishockeys der sogenannte Allan-Cup, genannt nach seinem Stifter Allan aus dem Jahre 1908. Die berühmtesten kanadischen Klubs teilen sich in die Ehre, diese Trophäe in den 27 Jahren ihres Bestehens besetzen zu haben.

In der alten Welt konzentriert sich neuerdings das Hauptinteresse auf den Europa-Pokal, der in zwei Serien ausgetragen wird und dann die Sieger der beiden Gruppen im Endspiel vereinigt. Kanadier und Amerikaner wirken dabei in verschiedenen Mannschaften mit und werben so nachdrücklich für den Sport ihrer Heimat. Deutschland kämpft heute im Herzen Europas für die breite Basis im Eishockey und gleichzeitig im Verein mit anderen Staaten für die Reinhaltung des olympischen, d. h. des Amateur-Gedankens. Weßhalb breite Basis? — Weil nur dadurch ein ausreichender Spielbetrieb gesichert wird. Weil nur aus einer breiten Basis genügend Spitzenköpfe heranwachsen, welche dann Land und Nation mit Erfolg auch international vertreten können. Weil nur auf diese Weise das faszinierende Eishockeyspiel überall dorthin dringt, wo sich überhaupt Gelegenheit bietet, es auszuüben.

Eishockey ist olympischer Sport, und zwar einer der schönsten Sports, die das Olympiaprogramm überhaupt kennt. Daher soll dem Spiel mit der kleinen runden Scherbe unsere ganze Liebe und Aufmerksamkeit gelten, in dem Bewußtsein, daß es kräftige, mutige und entschlossene Männer hervorbringt, daß es ästhetisch unter Auge befriedigt, weil es so gleich beschwingt, elegant und kraftvoll ist. Das olympische Eishockeyspiel ist in Gottes freier Natur, inmitten der herrlichsten Landschaft, soll der Eishockebewegung aufs neue Richtung weisen und Anhalt geben. In diesem Sinne richten wir unverzüglich unsere Hoffnungen auf die Tage vom 6.—16. Februar 1936, die uns Eishockekämpfe von noch nie erlebter Großartigkeit bescheren werden.

(Aus „Olympische Spiele 1936“, offizielles Organ des Propaganda-Ausschusses für die 11. Olympischen Spiele).

Die kurze Tagesschau

Die Dortmunder Mannschaftsfahrer Kilian-Böpel gewonnen das Chicagoer Sechstagerrennen mit fünf Runden Vorsprung. Auf den zweiten Rang kamen Gilt-Rodman, Wiffel (Berlin) wurde mit dem Amerikaner Grinn Siebenter mit zehn Runden Rückstand.

Die Amateur-Straßenfahrer ermittelten am 21. Juni 1936 anlässlich des Rennens „Rund um Berlin“ den deutschen Straßenmeister im Einerfahrgewinn. Die Entscheidung im Vereinsmannschaftsfahren auf der Straße fällt erst am 26. Juli. Die Bezirksmeisterschaften werden am 5. und 12. Juli entschieden.

Eine niederheinische Amateurborauswahl wurde in Schöningen von einer Mitte-Staffel 6:10 besiegt.

Die Studenten-Elf für das Spiel gegen Lettland am 24. ds. Mts. in Rostock lautet: Gabya (Preußen Münster) oder Pout (Pr. Gindenburg); G. Vogel (W.-M. Berlin), Simon (W.-M. 92); Möllmer (W.-M. Berlin), Richter (Pr. Berlin), Th. Vogel (Köln), S. 99); Parnemann (Pr. Berlin), Birk (W.-M. Pankow), Gindemann (Offenbacher Kickers), Gekler (Bayern München), Prieß (Minerva Berlin).

Nach Rismarchhütte hat ein drittes Mal den Titel eines polnischen Fußballmeisters mit Erfolg verteidigt.

Die Tennismannschaft von Rot-Weiß Berlin mit Gottfried von Gramm an der Spitze trägt am 6.-8. Dezember in Paris einen Klubkampf mit dem Internationalen Klub von Frankreich aus.

Der Adler-Reford

Die am Freitagabend unterbrochene Refordfahrt des Adler-Reford-Spezial-Strömungswagens auf der Abus wurde am Samstagabend mit Erfolg fortgesetzt. Zunächst wurde der internationale Klassenrekord für Wagen 1100 bis 1500 cm über 4000 Km. mit 31:11:38,4 = 128,4 Km/h, abermals verbessert, und zwar um 2,7 Km, über 3 Meilen wurde der erst kürzlich aufgestellte Reford um 1,9 Km. auf 128,3 Km/h, in 37:33:33,4 verbessert. Montag morgen 11 Uhr gelang die Verbesserung des internationalen Refordes über 5000 Km. um 1,6 Km. mit 128,08 Km/h, in 39:02:01. Eine weitere Refordverbesserung wurde am Montagabend 19:30 Uhr gemeldet. Der Adlerwagen hatte nach 48 Stunden 6168,045 Km. mit einem Durchschnitt von 128,5 Km/h, zurückgelegt. Der bisherige Reford lautete auf 102,6 Km/h.

Union Hamborn gegen Venrath gesperrt

Der Beauftragte des Reichssportführers für den Gau Niederrhein, SA-Brigadeführer Schönhoff, erklärt folgende amtliche Bekanntmachung: Hiermit gebe ich zur Kenntnis, daß der Gauverein Union Hamborn, in dem der internationale Käufer Zielinski spielt, für das Spiel am Sonntag, 24. November 1935, gegen VfL Venrath 06 von mir gesperrt werden mußte, da der Verein seine Sportartenabrechnung nicht vorchriftsmäßig vorgenommen hat bzw. eine höhere Summe Sportartengelder in seinem Vereinsbetrieb verwandelt. Es ist bedauerlich, daß ein so großer Verein des Niederrheins von einer so schweren Strafe betroffen wird.

Außerdem wurde der Sportverein Straelen 1919 wegen nicht vorchriftsmäßiger Sportartenausgabe für zwei Meisterschaftsspieltage gesperrt.

Es wurde festgestellt, daß trotz meiner verschiedenen Mahnungen Vereine immer noch nicht die Vorschriften des Reichssportführers beachten. Ich warne deshalb letztmalig und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß mit diesen Strafnahmen endlich der Sport wieder in Ordnung gebracht werden kann. Ich erwarte deshalb, daß sämtliche Vereine vorchriftsmäßig die Sportartengelder abführen und die Sportartenausgabe laut Anordnung zur Ausgabe bringen.

Nachmals weise ich darauf hin, daß sämtliche vereinnahmten Sportartengelder über 10 Mark sofort nach jedem Spiel auf das Postkonto des Gau 10, Niederrhein, abzuführen sind.

Der Beauftragte des Reichssportführers: Schönhoff, SA-Brigadeführer.

Teilnehmer an den Deutschen Geräteturnerkämpfen

Nachdem am vergangenen Sonntag die letzten Gauscheidungen durchgeführt wurden, stehen nunmehr die Turner fest, die an den deutschen Geräteturnerkämpfen am 30. Nov. und 1. Dezember in Frankfurt a. Main teilnehmen werden. Es werden turnen:

In der Olympiaklasse: Schwarzmann (Fürt), Stangl (München), Becker (Neustadt i. Schwarzwald), Winter (Frankfurt), Frey (Bad Kreuznach), Sandrock (Ammerthal), Steffens (Bremen), Lorenz (Hannover), Streicher (Kiel), Alene (Leipzig), Bauer (Mühl), Vimbura (Mühl), Gausstein (Leipzig), Müller (Hallenstein), Bludra (Fürt), Domsche (Fürt), Kanis (Ruppert), Weiser (Mühl), Ropp (Schleib), Rödel (Greiz), Peters (Bremen), Rüger (Hannover), Klingner (Schwerte), Eich (Düsseldorf), Friedrich (München), Rabenstein (Fürt), Mander (Augsburg), Bots (Schwabach), Seligmann (Düsseldorf), Schneider (Remscheid), Brandt (Köln), Schläger (Köln), Fink (Marburg), Schmelzer (München), Beyer (Göppingen), Rindermann (München).

In der Meisterklasse u. a.: Gau 9 Westfalen: Sollefder (Eintracht Dortmund), Grödelbach (Klafeld), Trostheim (Eintracht Dortmund), Frick (Eichen), Wurm (Münster), Krüger (Werl). — Gau 10 Niederrhein: Rüge (Gassen-Remscheid), Hiedhaus (Effen), Weber (Münster), W. Düsseldorf). — Gau 11 Mittelrhein: Reinartz (Köln), Kogmann (Kreuznach), Rehmann (Kreuznach).

hoffnungsvoller Schwimmernachwuchs

Ein jugendlicher kranke 100 Meter in 1:03,2

Das Fachamt Schwimmen veranstaltete am Sonntag im Leipziger Westbad sein 4. Olympia-Prüfungsschwimmen für den Nachwuchs. 54 Vereine hatten 220 Einzel- und 60 Staffelmeldungen abgegeben. In allen Wettbewerben gab es ausgezeichnete Leistungen. Am Knaben-Krauschwimmen wartete ein jugendlicher über 100 Meter mit der hervorragenden Zeit von 1:03,2 Minuten auf und war damit noch zwei hundert Sekunden schneller als der jugendliche Plath (Wiking Berlin), der Sieger des gleichen Wettbewerbs der Klasse 1. Hellas (Magdeburg) benötigte für die große Vagantkette nur 5:23,4 Minuten. Sein (Breslau) für das 100 Meter Rückenschwimmen Klasse 1 1:16,8 Minuten. Ahrendt (Poseidon Berlin)

Neuer Triumph der deutschen Autoindustrie

Der Adler-Sportwagen während seiner Refordfahrt auf der Abus. Er erreichte über 4000 Kilometer einen Durchschnitt von 128,8 Km/h in der Stunde und verbesserte den für Sportwagen bestehenden Langstreckenrekord um 25 Prozent, eine Leistung von internationaler Bedeutung.



Wettbild (30).

Ringkampf Rheinland — Westfalen

Morgen wird in der Stadthalle zu Köln-Mülheim um 13. Male der schon traditionell gewordene Ringkampf Rheinland — Westfalen ausgetragen. Die Voraussetzungen für diesen Kampf sind wohl noch nie so bedeutungsvolle gewesen, wie es morgen der Fall ist. Nicht weniger als zehn Leute gehören der olympischen Kernmannschaft an, so daß man besonders auf ihre Leistung neugierig sein darf.

Das Schwergewicht der diesmaligen Begegnung liegt fraglos in den Kämpfen der leichteren Gewichtsklassen. Im Pantam, im Feder- und auch im Leichtgewicht sind alle Teilnehmer Mitglieder der Olympia-Vorbereitungsguppe. Der deutsche Meister Willi M. Schell wird sich mit Köhler messen, während der Kölner Kettessheim im Federgewicht gegen Sperling einen schweren Stand haben dürfte. Die meisten Erwartungen darf man wohl an die Leichtgewichtsbegleitung knüpfen, in der der Koblenzer Schwartkopf sich erneut mit dem Dortmunder Weikart messen wird.

Schwamm die 400 Meter Kraul in 5:11,6 Minuten und über 200 Meter Brust blieben drei Mann unter 2:55 Minuten. Balke siegte hier in 2:48,8 Minuten.

Von der Olympiakernmannschaft starteten über 200 Meter Brust Europameister Erwin Sietas, Ostfriesländer und Balke. Sietas gewann den Wettbewerb in 2:45,6 vor Ostfriesländer 2:46,3 Minuten. Hanni Hölzner gewann das 200 Meter Brustschwimmen der Frauen in 3:06 Minuten vor Wollschläger (Duisburg) mit großem Vorsprung.

Charlier-Deneef waren nicht zu schlagen

Vor 7000 Zuschauern in Köln

Kölns Radsporthalle ist für aufnahmefähigste Programme mit klingenden Namen immer zu haben. Hierin liegt auch das „Geheimnis“ des großen Erfolges am Sonntag beim Radrennen in der Rheinlandschule. Über 7000 Besucher füllten die weiten Ränge — die Halle war also ausverkauft! Das ist bei solchen Veranstaltungen lange nicht mehr der Fall gewesen. Im Mittelpunkt des Abends stand die 100 Km. lange Fahrt mit einer Anzahl guter Mannschaften.

Die beiden Belgier Charlier-Deneef zeigten sich in diesem Wettbewerb allen überlegen. Gleich zu Beginn des Rennens, das durchgeht war mit langanhaltenden scharfen Jagden, sicherten sie sich die Spitze, um sie nicht wieder abzugeben. Die Kölner Jims-Ritter schlossen wohl vorübergehend zu ihnen auf, sie erlagen aber gegen Schluss dem Ansturm der Gegner, so daß sie wieder ins Mittelfeld zurückfielen. Niet van Kempen-Busjens waren zum Schluss die großen „Gegenspieler“ der Belgier, aber nur bis auf eine Runde kamen sie an das Spitzenpaar heran.

Bijnenburg, Schmella und Gochel schieden vorzeitig aus, womit die Favoritenmannschaft Bijnenburg-Gochel „gesprengt“ war. Wals erhielt in Schön einen mehr als guten Partner. Diese neue Verbindung war im zweiten Abschnitt des Rennens am aktivsten.

Richter und Steffes triumphierten erwartungsgemäß in den Flegelrennen, die im Rahmen des Omniums Deutschland gegen Holland stattfanden. Das Omnium bestand aus vier Dreierläufen, einem Mannschaftszeitfahren und einem Punktefahren. Waren schon in den Flegelrennen Richter und Steffes nicht zu schlagen, so zeigte sich deren Überlegenheit im Verein mit Dymella gegen Niet van Kempen, Bijnenburg und Wellenars auch in den beiden übrigen Prüfungen klar. So gewann Deutschland dieses Treffen mit 41:19 Punkten.

Stispringen auf der Rebellhornschanze

Das erste Stispringen in diesem Jahre gab es am Sonntag auf der Rebellhornschanze. Leider verfiel der nachts eingetretene Frost den Schnee teilweise, dazu herrschte am Sonntag starker Nebel. Die Veranstaltung nahm dennoch einen befriedigenden Verlauf. Schanzensprung sprang der Oberstaufener Jungmann Wiedemann mit 38 Metern. Die beste Leistung erzielte Fichöring (Oberstdorf) 34 und 37 Meter, Note 147; 2. Wagner (Oberstdorf) 29, 33 Meter, Note 147; 3. Fichöring (Oberstdorf) 29, 33 Meter, Note 147; 4. Wagner (Oberstdorf) 29, 33 Meter, Note 147.

Getreide und Futtermittel

Duisburger Getreidegroßmarkt.

Rhein. Weizen 21,00; rhein. Roggen 17,30; Weizenmehl inf. 16 28,00; Roggenmehl 15 23,15; Roggenstrot inf. 18 19,65; Weizenkleie (Vollmehl) 13,65—14,05; Weizenkleie (Handelspreis) 12,50; Weizenmehlmehl Richtpreis 16,25—17,25; Roggenkleie Handelspreis 11,15.

Viehmärkte

Köln.

Auftrieb: Ochsen 58; Bullen 45; Kühe 525; Färsen 136; Fresser 7; Kälber 762; Schafe 186; Schweine 2965. Preise: Ochsen a), b) 43, Bullen a), b) 43, Kühe a), b) 43; c) 39—41; d) 28—36; Färsen a), b) 43, Kälber a) 75 bis 77; b) 70—73; c) 61—68; d) 48—55. Lämmer und Hammel a) —; b) 50; c) 48—49; d) 44—45. Schweine a) 57; b) 55; c) 53; d) 51; e) 51; f) 51; g) 51; h) 51.

O. M. Schell wird gegen Bargel im Welter und Erich D. M. Schell (Köln) gegen Richter antreten. In der abschließenden Begegnung werden sich dann wieder zwei Olympiakandidaten, Ben und Liebern gegenüberstellen. Auch in dem Einlagekampf treffen zwei Leute aus dem Vorbereitungskurs zusammen: Pullheim (Köln) und B. Schell (Dortmund).

Leistungsfähiges Training der Konfordia Neuz

Zum Zwecke der Wohltätigkeit wird am Fuß- und Betttag der Kraftsportklub Konfordia mit seiner ganzen Kraftsport-Elite im Vereinslokal Meiners, Furtnerstraße, nachmittags 4 Uhr, seine Trainingsarbeit für die kommenden schweren Kämpfe an der Hand und auf der Matte zeigen. Auch der Olympiakämpfer Schwenger wird bei dem Training seine Kunst zeigen.

Note 133,3. — Klasse 2: 1. Neu (Oberammergau) 30, 31 Meter Note 137,6. — Jungmänner: 1. Wiedemann (Oberhausen) 32, 38 Meter, Note 146,8; 2. Neu (Oberammergau) 33, 34 Meter, Note 137,8.

Neuer Handball in Zahlen

1. Kreisklasse

	6	5	1	0	11:1
Viktoria am Rhein	6	5	1	0	11:1
Gauve Düsseldorf	6	4	1	1	9:3
TV. Lortbrück	6	4	1	1	9:3
SC. 05 Düsseldorf	5	3	1	1	7:3
Post Düsseldorf	6	3	0	3	7:5
TSV. Eller 04	6	3	0	3	6:6
Jugend Neuz	7	2	0	5	6:6
MTV Neuz 03	7	2	0	5	4:10
TV. Heerdt	7	2	0	5	4:10
SG. Unterbach	6	1	1	4	3:9
TSV. Oberkassel	5	0	0	5	0:10

2. Kreisklasse

Genfel Düsseldorf	7	6	0	1	12: 2
Hettlage Düsseldorf	7	6	0	1	12: 2
TV. Gerresheim	7	4	0	3	8: 6
Radiador Neuz	5	3	0	2	6: 4
Düsseldorf links	6	3	0	3	6: 6
Sportfreunde Eller	6	3	0	3	6: 6
TSV. 81 Düsseldorf	6	3	0	3	6: 6
TSV. Werl 04	7	2	0	5	4:10
TV. Wülfrich	5	1	0	4	2: 8
TV. Herdrich	6	0	0	6	0:12

Sport im Landkreis

Nur zwei Meisterschaftsspiele am Fuß- und Betttag

Neuenhausen — Grevenbroich-Orten

Zu einem interessanten Treffen wird es morgen auf dem Weidenberg in Neuenhausen kommen. Zwei alte Rivalen messen ihre Kräfte. Fest steht, daß bei dem Ereignis der beiden Einheiten ein gutes Spiel zu erwarten steht, daß die klaffenden Gasse knapp gewinnen müßten. Nebenfalls wird es zu einem interessanten Kampf kommen, dem schon wegen des guten Zwerches ein guter Besuch zu wünschen ist.

Chenrath — Widrath

Auch die Chenrath erwarten einen klaffenshöheren Gegner. Bei der größten Spielerfahrung, den technisch besseren Leistungen und der weitaus kämpferischen Einstellung der Widrath ist an einem Siege kaum zu zweifeln.

Tabelle der 2. Kreisklasse

1. Widrathberg	8	7	1	0	35: 9	15
2. Kapellen	8	7	0	1	23: 4	14
3. Chenrath	8	6	1	1	18: 9	13
4. Neuenhausen	8	5	0	3	20:12	10
5. Dürfel	9	4	0	5	9:16	8
6. Dierberg	7	3	1	3	10:15	7
7. Garzweiler	8	2	0	6	19:21	4
8. Frimmersdorf	9	2	0	7	6:28	4
9. Jaderath	8	1	1	6	5:27	3
10. Guster/Gindorf	5	0	0	5	2: 6	0

M. Gladbach.

Auftrieb: Ochsen 40; Bullen 8; Kühe 113; Färsen 51; Fresser 2; Kälber 167; Schafe 24; Schweine 1409. Preise: Ochsen a), b) 43, Bullen a) —; b) 43, Kühe a) 43; b) 42—43; c) 36—41; d) 34—35; Färsen a) 43; b) 41 bis 43; c) 40. Kälber (Dopellender) 80—106; a) 72—75; b) 66—70; c) 60—65; d) 50—58. Lämmer und Hammel a) —; b) 54. Schweine a) 57; b) 55; c) 53; d) 51.

Markterlauf: Rinder lebhaft. Kälber schleppend. Schafe mittel. Schweine zugekauft.

Düsseldorf.

Auftrieb: Ochsen 67; Bullen 32; Kühe 235; Färsen 56; Fresser 6; Kälber 534; Schafe 16; Schweine 1303. Preise: Ochsen a) 43; b) 42—43; Bullen a) 43; b) 42 bis 43, Kühe a) 43; b) 42—43; c) 38—41; d) 33—37; Färsen a), b) 43; c) 38—42; Kälber (Dopellender) 95—100; a) 77—80; b) 70—76; c) 60—68; d) 50—58. Schweine a) 57; b) 55; c) 53; d) 51; e) 51; f) 51; g) 51; h) 51.

Markterlauf: Rinder zugekauft. Kälber gut. Schweine zugekauft.

Wie das
Zahl der
Rheinland
1149, zugekauft
a) 43, b) 42
zugang aus
um 653 Kälber
etwas abgekauft
Die Rhein
feinen starke
auch in den
Erden, Baum
Arbeitslosigkeit
doch bisher
weise die Ge
gleich zu den
durchaus zu
losigkeit in d
gruppen wur
andere Grupp
w e r b e und
gang der Re
folgebewerba
leichte Verfe
in die J n d
Groß- und G
die Beförder

Die Rhein
feinen starke
auch in den
Erden, Baum
Arbeitslosigkeit
doch bisher
weise die Ge
gleich zu den
durchaus zu
losigkeit in d
gruppen wur
andere Grupp
w e r b e und
gang der Re
folgebewerba
leichte Verfe
in die J n d
Groß- und G
die Beförder

Die Rhein
feinen starke
auch in den
Erden, Baum
Arbeitslosigkeit
doch bisher
weise die Ge
gleich zu den
durchaus zu
losigkeit in d
gruppen wur
andere Grupp
w e r b e und
gang der Re
folgebewerba
leichte Verfe
in die J n d
Groß- und G
die Beförder

Die Rhein
feinen starke
auch in den
Erden, Baum
Arbeitslosigkeit
doch bisher
weise die Ge
gleich zu den
durchaus zu
losigkeit in d
gruppen wur
andere Grupp
w e r b e und
gang der Re
folgebewerba
leichte Verfe
in die J n d
Groß- und G
die Beförder

Die Rhein
feinen starke
auch in den
Erden, Baum
Arbeitslosigkeit
doch bisher
weise die Ge
gleich zu den
durchaus zu
losigkeit in d
gruppen wur
andere Grupp
w e r b e und
gang der Re
folgebewerba
leichte Verfe
in die J n d
Groß- und G
die Beförder

Die Rhein
feinen starke
auch in den
Erden, Baum
Arbeitslosigkeit
doch bisher
weise die Ge
gleich zu den
durchaus zu
losigkeit in d
gruppen wur
andere Grupp
w e r b e und
gang der Re
folgebewerba
leichte Verfe
in die J n d
Groß- und G
die Beförder

Die Rhein
feinen starke
auch in den
Erden, Baum
Arbeitslosigkeit
doch bisher
weise die Ge
gleich zu den
durchaus zu
losigkeit in d
gruppen wur
andere Grupp
w e r b e und
gang der Re
folgebewerba
leichte Verfe
in die J n d
Groß- und G
die Beförder

Die Rhein
feinen starke
auch in den
Erden, Baum
Arbeitslosigkeit
doch bisher
weise die Ge
gleich zu den
durchaus zu
losigkeit in d
gruppen wur
andere Grupp
w e r b e und
gang der Re
folgebewerba
leichte Verfe
in die J n d
Groß- und G
die Beförder

Die Rhein
feinen starke
auch in den
Erden, Baum
Arbeitslosigkeit
doch bisher
weise die Ge
gleich zu den
durchaus zu
losigkeit in d
gruppen wur
andere Grupp
w e r b e und
gang der Re
folgebewerba
leichte Verfe
in die J n d
Groß- und G
die Beförder

Die Rhein
feinen starke
auch in den
Erden, Baum
Arbeitslosigkeit
doch bisher
weise die Ge
gleich zu den
durchaus zu
losigkeit in d
gruppen wur
andere Grupp
w e r b e und
gang der Re
folgebewerba
leichte Verfe
in die J n d
Groß- und G
die Beförder

Die Rhein
feinen starke
auch in den
Erden, Baum
Arbeitslosigkeit
doch bisher
weise die Ge
gleich zu den
durchaus zu
losigkeit in d
gruppen wur
andere Grupp
w e r b e und
gang der Re
folgebewerba
leichte Verfe
in die J n d
Groß- und G
die Beförder

Die Rhein
feinen starke
auch in den
Erden, Baum
Arbeitslosigkeit
doch bisher
weise die Ge
gleich zu den
durchaus zu
losigkeit in d
gruppen wur
andere Grupp
w e r b e und
gang der Re
folgebewerba
leichte Verfe
in die J n d
Groß- und G
die Beförder

Die Rhein
feinen starke
auch in den
Erden, Baum
Arbeitslosigkeit
doch bisher
weise die Ge
gleich zu den
durchaus zu
losigkeit in d
gruppen wur
andere Grupp
w e r b e und
gang der Re
folgebewerba
leichte Verfe
in die J n d
Groß- und G
die Beförder

Die Rhein
feinen starke
auch in den
Erden, Baum
Arbeitslosigkeit
doch bisher
weise die Ge
gleich zu den
durchaus zu
losigkeit in d
gruppen wur
andere Grupp
w e r b e und
gang der Re
folgebewerba
leichte Verfe
in die J n d
Groß- und G
die Beförder

Die Rhein
feinen starke
auch in den
Erden, Baum
Arbeitslosigkeit
doch bisher
weise die Ge
gleich zu den
durchaus zu
losigkeit in d
gruppen wur
andere Grupp
w e r b e und
gang der Re
folgebewerba
leichte Verfe
in die J n d
Groß- und G
die Beförder

Die Rhein
feinen starke
auch in den
Erden, Baum
Arbeitslosigkeit
doch bisher
weise die Ge
gleich zu den
durchaus zu
losigkeit in d
gruppen wur
andere Grupp
w e r b e und
gang der Re
folgebewerba
leichte Verfe
in die J n d
Groß- und G
die Beförder

Die Rhein
feinen starke
auch in den
Erden, Baum
Arbeitslosigkeit
doch bisher
weise die Ge
gleich zu den
durchaus zu
losigkeit in d
gruppen wur
andere Grupp
w e r b e und
gang der Re
folgebewerba
leichte Verfe
in die J n d
Groß- und G
die Beförder

Die Rhein
feinen starke
auch in den
Erden, Baum
Arbeitslosigkeit
doch bisher
weise die Ge
gleich zu den
durchaus zu
losigkeit in d
gruppen wur
andere Grupp
w e r b e und
gang der Re
folgebewerba
leichte Verfe
in die J n d
Groß- und G
die Beförder

Die Rhein
feinen starke
auch in den
Erden, Baum
Arbeitslosigkeit
doch bisher
weise die Ge
gleich zu den
durchaus zu
losigkeit in d
gruppen wur
andere Grupp
w e r b e und
gang der Re
folgebewerba
leichte Verfe
in die J n d
Groß- und G
die Beförder

Die Rhein
feinen starke
auch in den
Erden, Baum
Arbeitslosigkeit
doch bisher
weise die Ge
gleich zu den
durchaus zu
losigkeit in d
gruppen wur
andere Grupp
w e r b e und
gang der Re
folgebewerba
leichte Verfe
in die J n d
Groß- und G
die Beförder

im Monat Oktober

„Das Feldwächterkorps der Schwarzen Husaren“

Neun Monate Gefängniß

Schiffszusammenstoß bei Blantenese Deutscher Motorsegler gesunken *

Blühende Beilschen und reife Walderdbeeren

Bekanntmachung.

Neu, den 18. November 1935.
Der Oberbürgermeister.
G e l b e r g.

Schiffsverkehr im Rhein-Ersthafen zu Neuß

**Deutsch denken und deutsch handeln heißt, opfern!
Opfere für Dein Volk!**

801

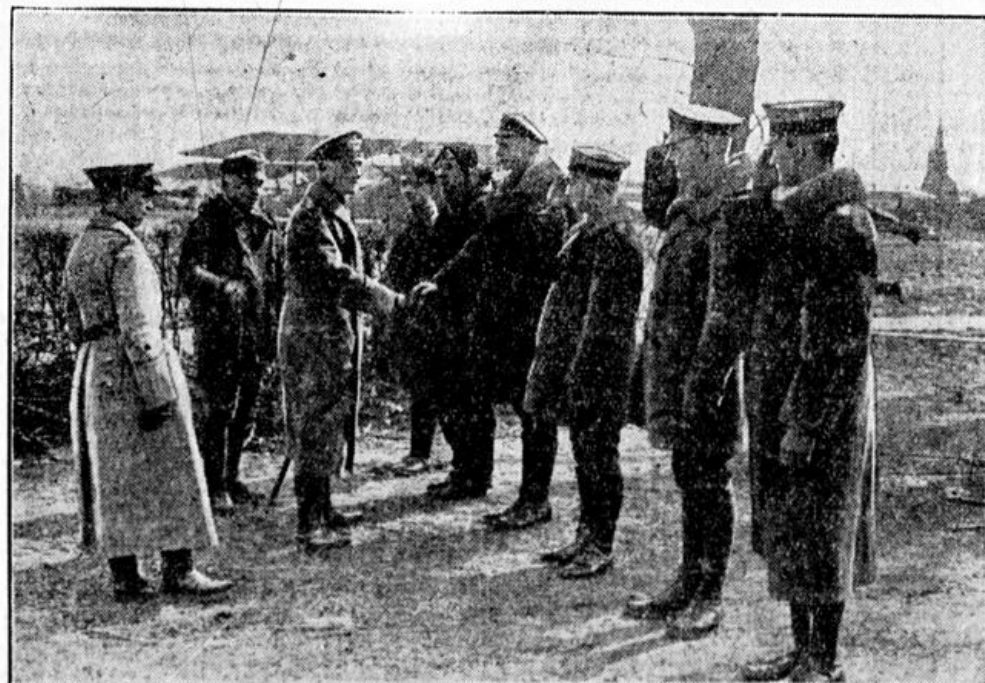
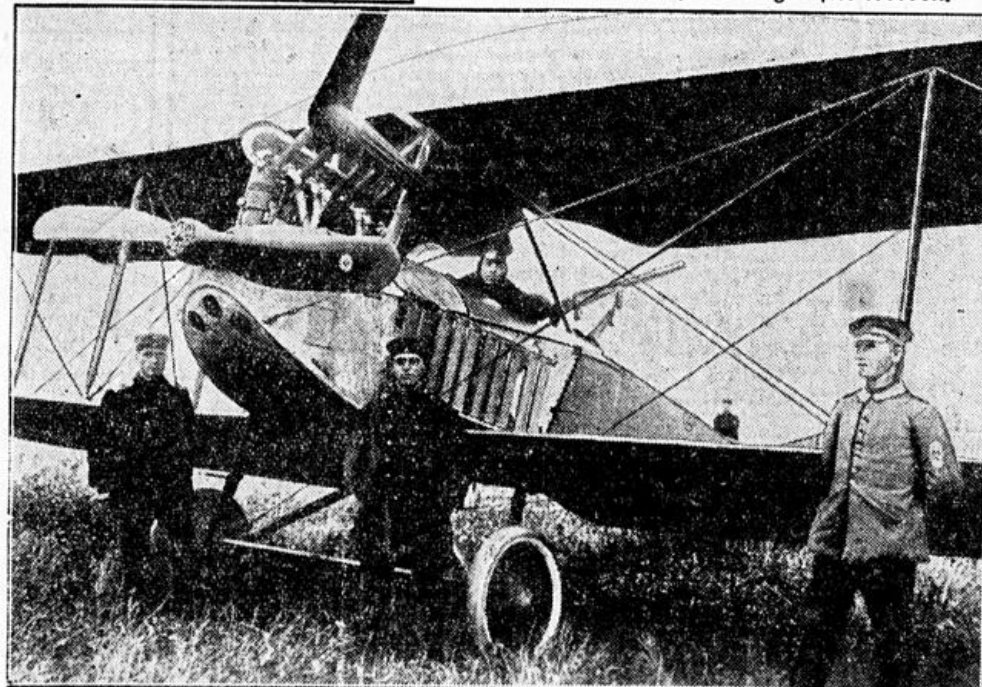
In Geist und Leistung stets verpflichtet

Die Ehre deutscher Fliegerhelden — Deutschlands größte Jagdflieger leben in der Reichsluftwaffe fort



Ein tragisches Geschick will es, daß weder Immelmann noch Voelde noch Richthofen im Angriff gefallen sind. Immelmann flog im Sommer 1916 eins der ersten Jagdflugzeuge mit zwei Maschinen-gepäckern und einem Motor von 160 PS, dem stärksten damals überhaupt vorhandenen Motor. Vielleicht war der Motor für das Flugzeug zu schwer, denn die geringste Gewichtveränderung während des Laufes brachte den Motor zum Stillstand und brachte ihn aus seinem Gefäß. Schon am 31. Mai 1916 war der Motorblock im Flugzeug Immelmanns gebrochen.

Nur 16 Tage später ereilte den Flieger das Schicksal. Mit Kameraden des von ihm geführten Kampfschwärmskommandos jagte er westlich von Douai Engländer. Plötzlich bemerkten die Kameraden heftige Schwankungen des Flugzeuges Immelmanns, und



dann war er in der Tiefe verschwunden. Wieder hatte sich Immelmann durch den Propeller geschossen, wieder riß sich der Motor aus dem Gefäß. Die patierenden Steuerknüppel belasteten das Flugzeug so stark, daß es in zwei Teile zerbrach, die getrennt zu Boden stürzten. Am Boden fanden Kameraden zwei zerschmetterte Teile eines Flugzeuges und den toten Führer.

Nur wenige Monate später, am 28. Oktober 1916, fand sein Kamerad Voelde sein tragisches Ende. „Voelde und ich“, so schrieb unter dem Eindruck des furchtbaren Erlebens der Staffelfreunde Voeldes, Leutnant Erwin Böhme, „hatten gerade einen Engländer zwischen uns, als ein anderer, von Freund Richthofen gefogter Gegner unseren Weg schnitt. Bei dem ge-

seitigen blitzschnellen Ausweichen haben Voelde und ich, durch unsere Tragflächen behindert, einen Augenblick voneinander nichts gesehen — und hierbei ist's passiert. Wie soll ich meine Empfindungen schildern von dem Augenblick an, als Voelde plötzlich wenige Meter rechts von mir auftauchte, er seine Maschine duckte, ich meine hochriss, wie wir beide uns aber doch noch streiften und beide zur Erde mußten! Es war nur ein leises Verfluchen, aber bei der rasenden Geschwindigkeit bedeutet auch das schon einen Anprall. Das Schicksal ist meist so grausam und vernünftig in seiner Wahl: Mir war nur eine Seite des Fahrgeräts weggerissen, ihm das äußerste Stück der linken Tragfläche.“

Beide Maschinen gingen im Gleitfluge herunter. Voeldes Flugzeug wurde von einer heftigen Welle auf den Boden ge-

Oswald Voelde, Max Immelmann, Manfred Freiherr von Richthofen — ihre Namen werden jetzt ewig fortleben in der Reichsluftwaffe. Voelde und Immelmann waren die ersten deutschen Jagdflieger, Voelde wurde bahnbrechender Chefmeister des Jagdfluges, und Manfred Freiherr von Richthofen blieb mit 80 anerkannten Luftsiegen nicht nur Deutschlands erfolgreichster Jagdflieger, sondern übernahm auch die Mission Voeldes als Chefmeister des Kampffluges. Als er am 21. April 1918 im Luftkampf verwundet wurde und hinter den feindlichen Linien tödlich abstürzte, übernahm Hermann Göring seine Aufgabe, die er getreu dem Vermächtnis seines großen Vorgängers bis zum bitteren Ende erfüllte.

drückt. Als man die Maschine aufrichtete, war Voelde tot. „Nun ist Voelde nicht mehr unter uns. Härteres konnte uns Flieger nicht treffen!“ schrieb damals Erwin Böhme.

Am 21. April 1918 kehrte Rittmeister Freiherr von Richthofen von einem Feindflug nicht mehr zurück. Das Geschwader und die Heeresleitung waren in größter Sorge. Alle in der Nähe liegenden Frontteile wurden beauftragt, nach dem Flieger Ausschau zu halten. Flieger stiegen auf, das Armeekommando hinfte den Feind in offener Sprache an, vergeblich. Erst am 23. April fand ein Soldat in der Nähe des Flugplatzes des Richthofen-Geschwaders eine englische Medaille. Sie enthielt die Mitteilung des britischen Fliegerkorps, daß Richthofen im Luftkampf tödlich verwundet und mit militärischen Ehren begraben worden sei. Bei dieser düsteren Meldung ist es geblieben, und erst nach dem Kriege konnte das Geheimnis gelüftet werden.



ihn in deutscher Erde zur ewigen Ruhe zu betten.

Hermann Göring hat heute die Reichsluftwaffe geschaffen, und so führt ein Weg von den ersten Kampffliegern bis zur neuen deutschen Fliegergeneration. Es ist ein Weg der vorbehaltlosen Pflichterfüllung des heldischen Kampfes und des opfervollen Sterbens für das Vaterland. Kurt Dinkler



Oben: Die drei berühmtesten deutschen Kampfflieger. Unten: Hauptmann Hermann Göring, der letzte Führer des ruhmreichen Jagdgeschwaders Freiherr von Richthofen, in seinem Führerflugzeug.

Photos: Eberl Bilderdienst (5), Weltbilderdienst (2)

Groß...
u. Viedern...
brand vollst...
lufungsanla...
war, wurde...
sofort verfu...
Als ihnen di...
schaft und d...
aus der gan...
zwischen in...
Delen ein...
Schlauchtig...
gewaltige W...
Nach gepum...
Windstößen...
naheliegender...
außerdem di...
die Wehren a...
Feuers zu v...
dann war vo...
Trümmerh...
verfehlet. 100...
ihren Arbeits...

Man...
Weh...
D.N. M...
wird berichtet...
vergiltungen...
Personen er...
Arbeiter verlo...
Schmerzen d...
giltungsersche...
Die unbemitt...
verbrauch be...
schaft gezogen...
Familien e...
Belastungsver...
beachte, vera...
Krankenslege...
Teil des Vie...
ein vorläufige...
hat bereits un...
dächtig wurde...
Waggons mit...
mit dem für...
mengt haben

Neun Tot...
D.N. Bue...
Gouverneur...
es in der klei...
Cordoba zu...
Nabikalen, die...
verantwortl...
Neun Tote...
Kampffliege...
drei Volzebe...
verleht. Bei...
beide Seiten...
auffällige, l...
schaft gekomme...
und ist weber...
Kernsprache...
einer antischen...
fall verantwortl...

D.N. Mi...
handlungstag...
die Anlagerebe...
Besonderheit di...
von etwa 3 1/2...
sei und daß dre...
mußten. Es sei...
und der unter i...
Leo-Haus-Plan...

Im weiteren...
u. a. folgendes...
pulationen und...
mit dem geistli...
kann die Forde...
Geistlichen ihre...
dem politischen...
Betätigung aus...

Daß dieser...
Probleme zu löse...
damit auch aktiv...
einem Schreiben

Eröffnungsfes...
der 3

Rechts: Staats...
Leutnant M...
Namen des Rei...
Luftfahrt und...
hen Sitzungsfac...
preussischen...
Haus der Flie...
stimmung. Lin...
gäfte während d...
Reihe Dr. G...
von Kehler, der...
des Aera...



Großbrand vernichtet Lederfabrik

W. R. R. 18. Nov. Die Lederfabrik Stadt u. Wiedemann in R. R. wurde heute durch einen Großbrand vollständig vernichtet. Das Feuer, das in einer Entlastungsanlage ausbrach, als die Schicht eben beendet worden war, wurde von einigen noch anwesenden Leuten bemerkt, die sofort versuchten, ein Umschlagreifen des Feuers zu verhindern. Als ihnen dies nicht gelang, alarmierten sie die übrigen Gefolgschaft und die Feuerwehr. Als bald waren zahlreiche Wehren aus der ganzen Umgebung zur Stelle, die das Feuer, welches inzwischen infolge der leicht brennbaren Vorräte an Leder und Ölen ein Riesenausmaß angenommen hatte, mit rund 30 Schlauchleitungen bekämpften. Mit drei Motorpumpen wurden gewaltige Wassermengen aus einem in der Nähe vorbeischießenden Bach gepumpt und in die Glut geschleudert, die von starken Windböen immer wieder aufs neue entfacht wurde. Der nahegelegene Wald und eine Reihe von Wohngebäuden wurden außerdem durch Funkenflug stark in Gefahr gebracht, so daß die Wehren alle Hände voll zu tun hatten, ein Ueberschlagen des Feuers zu verhindern. Eine Stunde lang raute das Feuer, dann war von der schönen Fabrik nur noch ein rauchender Trümmerhaufen übrig. Lediglich das Kesselhaus blieb unversehrt. 100 Gefolgschaftsmitglieder verlieren mit einem Schlag ihren Arbeitsplatz.

Massenvergiftungen durch Brot

Mehrere Todesopfer. — Neber 4000 Kranke.

M. R. 19. Nov. Aus Murcia und Cartagena wird berichtet, daß seit einigen Tagen zahlreiche Fälle von Brotvergiftungen festgestellt worden sind. Bis jetzt sind über 4000 Personen erkrankt. Zwei von ihnen sind gestorben, und ein Arbeiter verlor infolge der durch die Vergiftung hervorgerufenen Schmerzen den Verstand und beging Selbstmord. Die Vergiftungserscheinungen ähneln denen von Gubenarbeitern. Die unmittelbaren Bevölkerungskategorien, in denen der Brotverbrauch besonders groß ist, sind am schlimmsten in Mitleidenenschaft gezogen worden. In einzelnen Dörfern sind bis zu 100 Familien erkrankt. Der spanische Arbeitsminister, der nach Bekanntwerden der Massenvergiftungen die Provinz Murcia besuchte, veranlaßte die sofortige Entsendung von Ärzten, Krankenschwestern und Medikamenten. Da auch bei einem großen Teil des Viehs Vergiftungserscheinungen aufgetreten sind, ist ein vorläufiges Schlachtverbot erlassen worden. Das Gericht hat bereits umfangreiche Untersuchungen angestellt. Als verdächtig wurde ein Müller verhaftet, der angeblich drei Waggons mit 30 000 Kilo Varyerde empfangen und diese mit dem für die Böden in der Provinz bestimmten Mehl vermengt haben soll.

Neun Tote bei einer Wahl in Argentinien

M. R. 18. Nov. Bei einer Nachwahl zu den Gouvernementswahlen, die am 3. November stattfanden, kam es in der kleinen Ortschaft Plaza Mercedes in der Provinz Cordoba zu einem blutigen Zwischenfall. Eine Gruppe von Radikalen, die 30 Mann stark war, wollte einen Wahlzug veranlassen. Dabei kam es zu einer Schießerei mit der Polizei. Neun Tote und mindestens sechs Verletzte blieben auf dem Kampfplatz. Unter den Toten finden einige Polizeioffiziere und drei Polizeibeamte. Vier Polizisten wurden lebensgefährlich verletzt. Bei der Untersuchung des Vorfalls beschuldigten sich beide Seiten des Angriffs. Die Radikalen sind nicht Ortsanfänger, sondern waren aus der Stadt Cordoba nach der Ortschaft gekommen. Plaza Mercedes hat nur etwa 500 Einwohner und ist weder an eine Bahnlinie noch an ein Telegraphen- oder Fernsprechnetz angeschlossen. Die Provinzialregierung macht in einer amtlichen Erklärung die radikale Gruppe für den Zwischenfall verantwortlich.

Der Leo-Haus-Prozeß / Anklagerede des Staatsanwaltes

M. R. 18. Nov. Am Montag, dem 26. Verhandlungstag im Leo-Haus-Prozeß, hielt der Staatsanwalt die Anklagerede. Er wies einleitend u. a. darauf hin, daß die Besonderheit dieses Falles darin liege, daß die erhebliche Summe von etwa 3 1/2 Millionen Spargeldern verwirrt worden sei und daß drei Geistliche auf der Anklagebank Platz nehmen mußten. Es seien die Ueberreste eines überwundenen Systems und der unter ihm möglichen Vorterritorialität, der man in dem Leo-Haus-Standal auf Schritt und Tritt begegnet.

Im weiteren Verlauf seiner Rede führte der Staatsanwalt u. a. folgendes aus: Wer, wie wir, die zweifelhaften Manipulationen und Schiebungen Tag für Tag prüfen mußten, die mit dem geistlichen Beruf nicht in Einklang zu bringen sind, kann die Forderung der neuen Zeit so recht verstehen, die den Geistlichen ihren Platz lediglich in der Kirche zugehört, sie aber aus dem politischen Leben und aus der aktiven wirtschaftlichen Betätigung ausgeschaltet wissen will.

Daß dieser Leo-Haus-Kongress nicht nur wirtschaftliche Probleme zu lösen versucht hat, sondern im engsten Zusammenhang damit auch aktive politische Betätigung trieb, geht ganz klar aus einem Schreiben hervor, das der katholische Priester Walterbach

Zwei politische Prozesse

Königsmord und Ministermord vor Gericht

M. R. 18. Nov. Vor dem Warschauer Bezirksgericht begann am Montag ein großer politischer Prozeß gegen 12 ukrainische Studenten, die der staatsfeindlichen ukrainischen nationalen Geheimorganisation angehört und angeklagt sind, den Anschlag gegen den polnischen Innenminister Pieracki im Juni 1934 mit vorbereitet bzw. die Mörder zur Flucht verholfen zu haben. Man rechnet mit einer Prozeßdauer von vier Wochen.

Schon zu Beginn des Prozesses trugen die Angeklagten eine herausfordernde Haltung zur Schau. Nachdem ein Antrag der Verteidigung auf Vertagung des Prozesses um vier Wochen wegen der allzu kurzen Frist zur Durcharbeitung des Anklagematerials vom Gerichtshof ebenso wie eine Reihe anderer Anträge der Verteidigung abgelehnt worden waren, beantworteten alle Angeklagten die Vernehmung zu ihren Personalien geistlich nur in ukrainischer Sprache und lehnten es ab, politisch zu sprechen. Ein Antrag der Verteidigung auf Beiziehung eines Dolmetschers wurde vorläufig abgelehnt.

Der Gerichtsvorsteher, der mehrfach das herausfordernde Verhalten einiger Angeklagten zu rügen hatte, erklärte, daß er die Verantwortung der Fragen über die Personalien in ukrainischer Sprache als Ausdruck dafür werten werde, daß der betreffende Angeklagte nicht auslagern wolle. Nach diesem Vorspiel begann die Verlesung der Anklageschrift, die 110 Druckseiten umfaßt und voraussichtlich auch noch die Verhandlung am Dienstag in Anspruch nehmen wird.

Der Königsmörderprozeß in Aix-en-Provence.

Paris, 18. Nov. In Aix-en-Provence begann am Montag der Prozeß gegen die wegen Mittäterschaft an der Ermordung des Königs von Jugoslawien und des französischen Außenministers Barthou angeklagten drei Kroaten Hajish,

Mio Arslj und Popisich. Das Gerichtsgebäude wird von einem starken Aufgebot mobiler Garde zu Fuß und zu Pferde bewacht. Überall sind Schranken und Drahtzäune errichtet und nur ein sehr enger Weg ist für die Inhaber der Eintrittskarten freigelassen. Das Innere des Gerichtsgebäudes gleicht einem wahren Heerlager.

Die drei Angeklagten wurden unter harter Bewachung in den Saal geführt. Der Gerichtspräsident forderte zunächst alle Anwesenden auf, für einen ruhigen Verlauf des Prozesses beizutragen. Unter Achtung der Gastfreundschaft und jeder Zivilisation hätten Ausländer den leidenschaftlichen Freund Frankreichs in der Person des jugoslawischen Königs und einen großen Diener Frankreichs in der Person des ehemaligen Außenministers Barthou feige ermordet.

Schon zehn Minuten nach der Mahnung des Vorsitzenden kam es zu einem ersten Zwischenfall. Der einzige Verteidiger der drei Angeklagten, Desbons, lehnte einen der beiden vom Gericht gestellten Dolmetscher jugoslawischer Staatsangehörigkeit mit der Begründung ab, er sei Polizeispion. Der Präsident verurteilte Mordheit zu schaffen wurde aber von dem Verteidiger überhört und schließlich blieb keine andere Möglichkeit, als die Sitzung zu unterbrechen.

Bei Wiederbeginn der Sitzung stellte sich heraus, daß der vor dem Verteidiger angegriffene Dolmetscher gar nicht mit dem anwesenden Dolmetscher identisch war, sondern, daß das Gericht schon von sich auf ihn verzichtet hatte. Die Angeklagten nahmen die beiden Dolmetscher an und man konnte endlich nach der Auslösung der Geschworenen mit dem eigentlichen Prozeß beginnen.

Die Verhandlungsdauer wird auf acht bis vierzehn Tage geschätzt. Da die Angeklagten kein Wort französisch sprechen, muß jedes Wort übersetzt werden.

„Hier der Räuberhauptmann von Wien“

Ein Betrunkener hält die Polizei zum Narren

Wien. Einen sehr üblen Scherz hat sich ein Tapezierermeister aus Wien erlaubt, als er in der unheimlichen Zirkulation nach Hause kam. In seinem Rausch ging er ans Telefon und rief eine ganze Reihe ihm unbekannter Leute an. Melodien sich diese nun, so überschüttete er sie mit einer Flut von Schimpfwörtern.

Die schönsten Namen aus dem Tierreich warf er den aus dem Schlaf gestörten Mitmenschen an den Kopf. Scheinbar ritt den Mann der Teufel, denn er faßte den Plan, auch die Polizei zu verhöhnen. Er war auch bald mit dem Ueberfallkommando verbunden, und nun folgte eine Unterhaltung, die alsbald mit seiner Festnahme enden sollte. Der Tapezierer stellte sich dem Beamten am Telefon als „Räuberhauptmann von Wien“ vor, der soeben wieder einmal ein richtiges „Ding“ gedreht habe. Mehrere Reichen habe es gegeben, und erst die Beute müßte der Beamte sehen, frohlockte er, dann würde er aber Augen machen.

Inzwischen hatte man auf der Polizei durch einen anderen Apparat die Telefonnummer des Tapezierers ermittelt. Schon wenige Minuten darauf erschienen auch einige Beamten in dessen Wohnung und fanden den Mann in schwer betrunkenem Zustande auf. Er hatte sich in die Schür seines Telefons verwickelt und lallte vor sich hin. Nun wird der „Räuberhauptmann

von Wien“ neben einer ansehnlichen Rechnung auch noch ein Strafmandat wegen groben Unfugs einstecken müssen.

Banfraub in Basel

Selbstmord des Täters.

M. R. 18. Nov. Am Montagmittag wurde auf den Kassierer der Adler-Bank in Basel ein Raubüberfall verübt. Als die Kasse für die Mittagspause geschlossen werden sollte, trat ein Unbekannter ein, der eine kleinere französische Note wechseln wollte. Unmittelbar darauf feuerte er drei Schüsse auf den Kassierer ab, der schwerverletzt zusammenbrach. Dann sprang der Räuber zum Kassenschrank, riß ein Bündel Banknoten im Werte von 4200 RM. an sich und flüchtete. Fußgänger, die die Schüsse gehört hatten, nahmen sofort die Verfolgung auf. Als der Täter in einer Seitenstraße eingeholt wurde, tötete er sich durch einen Schuß in den Kopf. Es handelt sich um einen am Montagfrüh aus Straßburg zugereisten Gaston Heymann, 35 bis 40 Jahre alt. Man vermutet, daß er auch derjenige Täter ist, der vor einigen Jahren am Zentralbahnhof in Basel unter genau den gleichen Umständen einen Banküberfall verübte, wobei dort der Kassierer das Leben lassen mußte. Dieser Ueberfall konnte bis jetzt nicht aufgeklärt werden.

Wegen Devisenvergehens beurteilt

M. R. 18. Nov. Der Berliner Schöffengericht verurteilte gegen drei Franziskanerinnen von der thüringischen Franziskanerprovinz, die sich wegen Devisenvergehens zu verantworten hatten, folgendes Urteil:

Der Hauptangeklagte, der 58jährige Ordenspriester Leo Bösch, genannt Vater Epiphany aus dem Franziskanerkloster Frauenberg bei Fulda, wurde wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Devisenvergehens zu insgesamt vier Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und 81 000 RM. Geldstrafe verurteilt. Der 46jährige Franziskanerbruder Waldemar Wirth (Bruder Bankrat), ebenfalls aus dem Kloster Frauenberg bei Fulda, erhielt ein Jahr Gefängnis und 2000 RM. Geldstrafe. Das Verfahren gegen den dritten Angeklagten, den 35jährigen Ordensgeistlichen Josef Günther (Vater Wendelin) aus dem Franziskanerkloster in Hannover-Kirchrode wurde auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt.

Außerdem ordnete das Gericht die Einziehung eines Wertpapiers in Höhe von 120 075 RM. an. Für diesen Betrag soll ebenso wie für die verhängten Geldstrafen die thüringische Franziskanerprovinz die Haftung übernehmen. Die Untersuchungshaft wurde den Verurteilten in voller Höhe angerechnet.

Der ebenfalls angeklagte Leiter der Ordensprovinz, der 44jährige Vater Dr. Peter Gölz (Vater Benedikt) befindet sich auf einer Inspektionsreise in Japan. Auch gegen den fünften Angeklagten, den Ordenspriester Walbert Reith (Vater Fulgens), der sich im Franziskanerkloster Watersleyde-Sittard in Holland aufhält, konnte nicht verhandelt werden.

Die Hauptverhandlung hat ergeben, daß die Angeklagten durch ihre Machenschaften die deutsche Volkswirtschaft um über 100 000 RM. geschädigt haben. Ein großer Teil dieser Summe ist unter Mißbrauch des Ordenskleides über die Grenze nach Holland geschmuggelt worden, um zugunsten der dortigen Ordensschule der Franziskaner in Watersleyde-Sittard Verwendung zu finden. Ferner sind Unterstützungsbeträge bis nach Japan auf ungesetzlichem Wege ausgeführt worden, die der Franziskanermission mit ihren 35 Niederlassungen in Saparao auf der Insel Hokkaido zuzuführen. Ob für die verschobenen Gelder, auch wie in anderen Fällen, Anleiheobligationen unter Ausnutzung des niedrigen Kursstandes in Holland zurückgekauft worden sind, konnte durch die Hauptverhandlung nicht mit voller Sicherheit erwiesen werden.

Verantwortlich für den Inhalt: Chefredakteur Fritz Daeßle (Münch.). — Für Anzeigen: Heinrich Klotz (Münch.). — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Münch. — D. N. N. 35 über 1200. — Unausgegeben eingelangte Correspondenzen werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preiskarte Nr. 5 gültig.

Eröffnungsfeier im Haus der Flieger



Rechts: Staatssekretär General-
leutnant W. L. H. spricht im
Namen des Reichsministers für
Luftfahrt und überreicht im gro-
ßen Sitzungssaal des früheren
preussischen Landtages das
„Haus der Flieger“ seiner Be-
stimmung. Links: Die Ehren-
gäste während der Feier, in der
Reihe Dr. Gdner und Major
von Kehler, der Ehrenpräsident
des Aero-Klubs.

Rechtsbild (M.).

